

Nicola A. Mögel, Mathias Orgeldinger  
Tiergarten Nürnberg  
Kunst im  
Landschaftszoo

# Tiergarten Nürnberg Kunst im Landschaftszoo

## Impressum

Herausgeber

Stadt Nürnberg

Tiergarten Nürnberg, Am Tiergarten 30, 90480 Nürnberg

Telefon (0911) 54 54 6 | Fax (0911) 54 54 802

[www.tiergarten.nuernberg.de](http://www.tiergarten.nuernberg.de)

## Druck

Gutenberg Druck & Medien GmbH

## Konzeption und Text

Dr. Nicola A. Mögel (NAM) | Dr. Mathias Orgeldinger (MO)

## Gestaltung

hills&trees design, [info@hills-and-trees.de](mailto:info@hills-and-trees.de)

## Redaktion

Nicola A. Mögel

1. Auflage 2019 | Auflage: 1.000 Exemplare

ISBN: 3-926760-16-8

Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft

# Inhalt

Vorworte von Bürgermeister Christian Vogel und Tiergartendirektor Dr. Dag Encke	6		
Kunst im Zoo	8		
Hermann Gradl (1883-1964) und Ludwig Hohlwein (1874-1949): Werbung für den alten Tiergarten	10		
Philipp Kittler (1861-1944)	13		
1912 „Mann mit Löwe“, „Frau mit Löwin“			
Max Heilmaier (1869-1923)	21		
1922 Gedenkstein für Friedrich Karl Zahn			
Hans Rupp (1905-1974)	25		
1939 Schmiedeeisernes Gitter am Haupteingang des Tiergartens			
Edwin Grazioli (1914-1986)	28		
1939 Lebbild: Flusspferde in Afrika			
Bertl Kuch (1904-1994)	33		
1939 Einladungskarte zur Eröffnung, „Orientierungsplan des Tiergartens“			
Georg Reiser (1913-1941)	39		
1939 „Löwe reißt Stier“			
Michael Schobert(h) (1905-1998)	45		
1939 Titelbild „Der neue Nürnberger Tiergarten-Führer“			
Karl Gries (1897-1975)	49		
1939 „Das Paradies“			
Fritz Henry Oerter (geb. 1928)	57		
1953 bis 2012 Tiergartenplakate			
Gudrun Kunstmann (1917-1994)	61		
1954 „Der liegende Orpheus/Ruhender Arion/Liegender Jüngling mit Flöte“			
1975 „Delphin“			
1994 Tierplastiken und Gussformen als Künstlerin-Nachlass an den Verein der Tiergartenfreunde Nürnberg e.V.			
Kurt Busch (1902-1969)	68		
1956 Sgraffito, Wartehäuschen der Straßenbahn-Haltestelle Tiergarten			
Heinz Schillinger (1929-2008) und Hella Schillinger (geb. 1929)	73		
um 1960 Tiergartenplan			
Franz Vornberger (1919-2008)	77		
1963 „Dschungel beim Morgen, beim Mittag und bei der Nacht“			
1971 Fliesenmosaik Delphinarium			
Carl Paul Jennewein (1890-1978)	83		
1980 (Aufstellung) „Over the waves“, „Delphinkind“			
Birgit Maria Jönsson (geb. 1968)	89		
1995 „Ursa major“			
2009 „Gorilla Fritz“			
Christian Rösner (geb. 1969)	93		
1995 „Steinadler mit Murmeltier“			
1995/2005 „Affenreiter“			
		2012 „Zum Glück bin ich oben“ (Tierturm)	
		2017 „Für Vielfalt in Nürnberg“	
		<b>Andreas Tschinkl (geb. 1966)</b>	101
		1996-2012 „Urahne aus dem Schwarzwald“	
		<b>Ernst Paulduro (geb. 1955) und Ursula Krabbe-Paulduro (geb. 1957)</b>	104
		2002 „Nashorn Albrecht“	
		2007 „Humboldt-Pinguine“	
		<b>Gisela Metz (geb. 1955)</b>	108
		2006 „Nashorn“	
		<b>Skulpturenprojekt KHORA 2 (2006)</b>	110
		<b>Josef Tabachnyk (geb. 1947)</b>	115
		2007 „Die Eisbären“	
		2010 „Bärchen“ (mit Apfel)	
		<b>Sven Hoffmann (geb. 1965)</b>	119
		2008 „aqua delphinidae“	
		2018 „aqua globalis“	
		<b>Clemens Heini (geb. 1959)</b>	123
		2008 „Eisbär“	
		<b>Annette Horn (geb. 1967)</b>	127
		2009 „ZooZoom“	
		2012 „ZooZoom 2“	
		<b>Horst Schäfer (geb. 1932)</b>	133
		2009 Ausstellung „Tierisch gut“	
		<b>Claus Bury (geb. 1946)</b>	137
		2010-2017 „Raststätte Nürnberg“	
		<b>Erich Guttenberger (geb. 1937)</b>	141
		2010 Ausstellung „Tiergarten-Tiere von 1970-1999“	
		<b>Lisa Wiczorek (geb. 1985)</b>	145
		2012 „Flamingo“	
		2013 „Galapagos-Schildschildkröte“	
		<b>Michael Pfeifer (geb. 1969)</b>	149
		2015 „Besteckameisen“	
		<b>Corinna Smok (geb. 1968)</b>	153
		2017 „Für Vielfalt in Nürnberg“	
		<b>Andrea Stern (geb. 1968)</b>	157
		2017/18 Life-Bodypainting und Ausstellung „Metamorphose“	
		<b>Christian Ruckdeschel (geb. 1970)</b>	161
		2018 „Supervising Acrobats“, „doudou en facettes“, „Road to Zabalaga“	
		<b>Stefan Vollrath (geb. 1965)</b>	165
		2018 „Mistkäfer mit Kugel“	
		<b>Danksagung</b>	169
		<b>Bildnachweis</b>	170
		<b>Autorenkurzbeschreibung</b>	171

## Liebe Besucherin, lieber Besucher,



Tiere spielen seit jeher in der Kunst eine wichtige Rolle. Seit der frühen Menschheitsgeschichte sind Tiere Objekte in der Malerei. Tiere finden sich in der Höhlenmalerei ebenso wie als frühzeitige Skulpturen. Berühmt sind etwa die prähistorischen Wildpferdezeichnung in der Höhle von Lascaux oder eines der ältesten Kunstwerke der Menschheit, die kleine Wildpferdplastik aus Mammutelfenbein, die auf der Schwäbischen Alb gefunden wurde.

Vom Tier in der Kunst ist es kein weiter Weg zur Kunst im Tiergarten. Besonders im neuen Tiergarten Nürnberg, der seine Tore vor 80 Jahren am Schmausenbuck öffnete, sind Kunstobjekte allgegenwärtig. Mit Gudrun Kunstmann begann eine Nürnberger Bildhauerin 1954 mit der Skulptur „Der liegende Orpheus“ eine noch heute andauernde Auseinandersetzung mit Kunst im öffentlichen Raum des Tiergartens.

Gudrun Kunstmann schuf unzählige Tierskulpturen aus Bronze, die sich heute über den ganzen Tiergarten verteilt als „Hands-on-Objekte“ den Besuchern zum Befühlen, Anfassen, Streicheln und teilweise Erklimmen anbieten.

In dieser Kunstbroschüre werden mehr als 30 Kunstschaaffende und ihre im Tiergarten Nürnberg ausgestellten Werke vorgestellt. Das älteste Kunstwerk begleitet den Tiergarten bereits seit 1912 und befindet sich heute auf dem Tiergartenportal. Es ist die Rede von den beiden Löwenfiguren - einer Löwin mit einer Frau und einem Löwen mit einem Mann - des Nürnberger Bildhauers Philipp Kittler. Der jüngste künstlerische Neuzugang im Tiergarten waren Ende 2018 Skulpturen des Nürnberger Bildhauers Christian Ruckdeschel. Darunter war das erst im gleichen Jahr aus Jura-Kalkstein entstandene Kunstwerk „Road to Zabalaga“ in der Nähe des Wüstenhauses im Tiergarten.

Viele weitere namhafte Nürnberger Künstlerinnen und Künstler, nicht selten auch Lehrende und Lernende der nahegelegenen Akademie der Bildenden Künste, begegnen uns mit ihren Werken im Tiergarten und in dieser Broschüre. Gemeinsam ist ihnen der Bezug zur Tierwelt. Darüber hinaus steht jedes Werk für sich, für die Zeit seiner Entstehung und die Künstlerpersönlichkeit dahinter.

Christian Vogel  
Bürgermeister

## Liebe Leserin, lieber Leser,



Künstler, Kunstwerke, Geschichten und Beziehungen werden in dieser Broschüre zu einem lebendigen und wesentlichen Teil der Tiergarten-Geschichte. Nicola A. Mögel und Mathias Orgeldinger recherchierten über ein Jahr lang und bargen erstaunliche Schätze der Kulturgeschichte unserer Einrichtung, die in der vorliegenden Broschüre zu einem spannenden Gesamtbild zusammengeführt werden. Akribisch verfolgen sie die Spuren des

Zeitgeists, kultureller Werte im Wandel ihrer Zeit und natürlich auch die dazu gehörende Rezeption der Werke in der Nürnberger Gesellschaft. Dabei geht es gar nicht vornehmlich um Tierdarstellungen. Es geht um die Beziehung zwischen einer Kulturinstitution und den Künstlern einer Stadt. Von Kittler über Kunstmann bis Kuhn stellen sich unterschiedliche ästhetische Konzepte dem die Vielfalt begünstigenden Landschaftsraum des Tiergartens. Das Spezifische und gleichzeitig Verbindende ist in jedem Fall die Kombination von Kunst und Kontext. Die Autoren arbeiten fein heraus, wie und warum ein Künstler mit seinem Kunstwerk oder auch einer ganzen Reihe von Kunstwerken zum Tiergarten gelangte, und welche Beziehungen zwischen Tieren, Landschaft, Natur und Kunst flüchtig bestanden oder sich dauerhaft verbunden haben.

Was verbindet einen Tiergarten mit der Kunst außer seiner Nähe zur Akademie der Bildenden Künste? Es ist die Auseinandersetzung mit den Bildern im Kopf, mit der sogenannten Wirklichkeit, einem der unbestimmtesten Begriffe unserer Wahrnehmung. Immer wieder ist es eine großartige Freude, Künstler bei ihrer Auseinandersetzung mit dem Tiergarten und seinen Bewohnern und den eigenen Bildern im Kopf ringen zu erleben. Die Ergebnisse sind so vielfältig wie die Lebensformen, von denen im Tiergarten eine Auswahl gezeigt wird. Diese Vielfalt und Unterschiedlichkeit der künstlerischen Antworten auf den Tiergarten als Kunstraum wird mit großem Respekt für die Kunstschaaffenden und tiefem Verständnis für die Werke spannend und auch lehrreich erzählt und gleichzeitig für das historische Gedächtnis des Tiergartens gesichert. Ein wunderbares Geschenk zum 80. Geburtstag des Tiergartens am Schmausenbuck. Herzlichen Dank!

Dr. Dag Encke  
Leitender Direktor  
Tiergarten Nürnberg



## Kunst im Zoo

In Zoos steht Kunst. Zumeist finden sich in Tierparks bildhauerische Arbeiten wie auch Gemälde und Zeichnungen. Häufig werden Tiermotive dargestellt. So auch im Tiergarten Nürnberg. Bereits bei der Eröffnung des Alten Tiergartens am Dutzendteich 1912 zierten die noch heute zu sehenden Portalfiguren von Philip Kittler den Haupteingang des Zoos. Namhafte Grafiker ihrer Zeit gestalteten die Zooaktie und die ersten Plakate. Am neuen Standort des Tiergartens am Schmausenbuck, wo der Zoo 1939 seinen zweiten Standort fand, begann mit den Zeiten des Wiederaufbaus in den 1950er Jahren ein Zustrom künstlerischer Arbeiten.

Ein großer Teil der Auftragswerke oder Schenkungen findet sich noch heute im Tiergarten. Nicht nur Kinder nehmen die Skulpturen unmittelbar wahr, fassen sie an und setzen sich auch mal auf den Rücken des bronzenen Wisents oder Eisbären. Gerade die Tierfiguren von Gudrun Kunstmann stellt die Tiergartenleitung ausdrücklich in der Nähe der entsprechenden Tiergehege auf, damit Menschen sie in ihrer äußeren Form erfassen können. Über die Kunstwerke könnte so ein Zugang zur Natur, der Tierwelt und deren Schönheit auch für Seheingeschränkte gelingen.

Das Ziel dieser Broschüre, die zum 80jährigen Bestehen des Tiergartens am Schmausenbuck erscheint, ist es, die Kunstwerke im Tiergarten in ihrer Vielzahl und Vielfalt zu beschreiben, die bildenden Künstlerinnen und Künstler wie auch Kunsthandwerker zu würdigen und den Besucherinnen und Besuchern die Werke näher zu bringen. Vorgestellt werden die Kunstschaaffenden anhand der Werke im Tiergarten ohne kunsthistorische Einordnung. Trotz umfangreicher, erfolgreicher Nachforschungen muss auch manches Faktische ungeklärt bleiben.

Ein Zoo ist ein Ort der Alltagskultur. Menschen verbringen dort ihre freie Zeit in der gestalteten Natur. Die Kunst im Zoo trifft auf ein müßiges Publikum und konfrontiert es mit ihren Werken. Diese finden nicht immer bei jedem auf Anhieb Gefallen. Nicht selten entsprechen die Werke auch dem Zeitgeist einer Epoche und erfahren erst über die Jahre eine breitere Akzeptanz. Die direkte Nachbarschaft des Tiergartens zur Akademie der Bildenden Künste Nürnberg führte immer wieder zu neuen Akzenten.

### Kunst und Tier: von der Höhlenmalerei über Dürer bis heute

In der Malerei sind Tiere Objekte seit der frühen Menschheitsgeschichte. Tiere gehören zu den Motivfiguren, die auch auf Höhlenmalereien der prähistorischen Urzeit im französischen Lascaux ebenso wie auf der Halbinsel Malaysia zu sehen sind. Dargestellt wurden dort die noch heute im Tiergarten zu findenden Tapire, aber auch Affen oder Tiger. Ob die Tiere als Jagdobjekte dargestellt wurden oder wie im Fall des Tigers als Symbol ihrer Stärke lässt sich nur vermuten. In der Geschichte der Kunst verkörpern Tiere immer wieder neue Bedeutungen oder gelten als symbolische Verweise. Tierabbildungen ziehen sich auf jeden Fall in allen Jahrhunderten durch die Kunst. Hervorzuheben ist das 16. Jahrhundert, in dem sich das „Tierstück“ zu einem Bereich des Stilllebens entwickelte. Hier spielt der Nürnberger Albrecht Dürer mit dem Feldhasen, einem Aquarell, eine wesentliche Rolle.

Von Dürers berühmtem Nashorn ist es dann auch nicht mehr weit zum Malen in der Natur. Die Beobachtung der Tiere - gerade auch in Zoos - regt die künstlerische Phantasie an. Der Nürnberger Bildhauer Christian Rösner ist bekannt für seine Tierdarstellungen



und lässt sich im Tiergarten inspirieren: „Ich kann das eigentlich nicht erklären, warum mich Tiere so faszinieren. Ich schau mir einfach gern diese Formen an. Ich finde genauso großen Gefallen an der Darstellung des Menschen. Was mich interessiert ist das Spannungsverhältnis zwischen Mensch und Tier.“

### Grafisches für den Tiergarten am Dutzendteich

Mit den Menagerien und der Gründung Zoologischer Gärten wie auch den Geschichten der Entdeckerreisen etwa Alexander von Humboldts wurde das Interesse der Menschen an Tieren aus aller Welt und ihren Besonderheiten geweckt. Maler und Grafiker wiederum erkannten in der Tierdarstellung für Zeitschriften, Lehrbücher oder Postkarten ein einträgliches Geschäft. Für den Tiergarten entwarfen Künstler wie Hermann Gradl oder Ludwig Hohlwein bleibende Grafiken.

### Kunst im Tiergarten am Schmausenbuck

Nach dem Umzug des Tiergartens an den Schmausenbuck im Mai 1939 gestalteten bekannte Künstler ihrer Zeit zur Eröffnung des neuen Tiergartens die Einladungskarten oder den Gehegeplan. Darunter war die Grafikerin Bertl Kuch, die den ersten Tiergartenplan entwarf und damit die Grundlage für den heutigen Plan schuf. Sehr viele weitere Plakate und Entwürfe, auch namhafter Künstler wie Toni Burghardt, Max Körner, Michael Prechtel oder Heinz und Hella Schillinger entstanden für den Tiergarten.

Ein herausragendes grafisches Werk stellen die über Jahrzehnte entworfenen Tiergartenplakate von Fritz H. Oerter dar, die auch in dieser Broschüre vorgestellt werden. Die darüber hinaus gehende, umfangreiche Plakatgestaltung für den Tiergarten am Schmausenbuck würde indessen den Rahmen dieser Broschüre sprengen.

Unter den in dieser Broschüre präsentierten gut 30 Kunstschaaffenden und ihren im Tiergarten zu findenden Werken sind bereits verstorbene Künstler wie Carl Paul Jennewein, Gudrun Kunstmann und Franz Vornberger oder Zeitgenossen wie Josef Tabachnyk, Christian Rösner, Birgit Maria Jönsson, Annette Horn und Christian Ruckdeschel.

links: Tiergartenplakat von Michael Mathias Prechtel

Mitte: Prof. Max Körner ruft zum Tiergartenbesuch auf

rechts: Toni Burghardt gewann 1953 mit diesem verschollenen Plakat den Tiergarten-Plakatwettbewerb

## Hermann Gradl (1883-1964) und Ludwig Hohlwein (1874-1949): Werbung für den alten Tiergarten



Bereits im Vorfeld des 1912 in Nürnberg gegründeten Tiergartens spielte die grafische Gestaltung von Druckerzeugnissen für den Zoo eine wichtige Rolle. So entwarf der aus Unterfranken stammende Hermann Gradl (1883-1964) die mit Tierabbildungen geschmückte Tiergartenaktie (1911) und gezeichnete Postkarten.

Gradl war ab 1907 Lehrer für Weberei, Keramik und Kinderspielzeug an der Königlichen Kunstgewerbeschule Nürnberg. Sein Interesse galt jedoch zunehmend der Malerei und ab 1909 arbeitete er als Landschaftsmaler im Stil des romantisierenden Realismus. Damit traf er genau Adolf Hitlers Geschmack, so dass Hitler persönlich Gradls Werke 1937 für die jährlich stattfindenden Ausstellungen im „Haus der Deutschen Kunst“ in München auswählte. Obwohl Gradl bis dato nur kleinformatige Landschaftsmalereien anfertigte, beauftragte ihn Hitler mit mehreren Großgemälden für den Speisesaal der Neuen Reichskanzlei in Berlin. Gradl verdankte es Hitler auch, ab 1938 eine Klasse für Landschaftsmalerei an der „Staatsschule für angewandte Kunst“ in Nürnberg zu unterrichten, zu deren Rektor er zwei Jahre später ernannt wurde. 1940 wurde aus der Staatsschule die „Akademie der Bildenden Künste in der Stadt der Reichsparteitage Nürnberg“. Bis zu seinem Lebensende 1964 soll

Postkarte von Hermann Gradl von 1912

Gradls Gesamtwerk mehr als 8.000 Zeichnungen, fast 2.100 Ölbilder und Hunderte von Illustrationen umfasst haben.

Gradl verlegte seine Postkarten bei der Kunstanstalt Zerreiss und Co. in Nürnberg. Dort erschien auch der erste Tiergartenplan von 1912, dessen Zeichner leider nicht mehr namentlich bekannt ist. Ein Name seiner Zeit indessen war der große Werbegrafiker und Werbekünstler Ludwig Hohlwein (1874-1949), der um 1920 das erste (berühmte) Nürnberger Tiergartenplakat entwarf.

Das Plakatmotiv des Tigers findet sich auch auf Werbemarken des Tiergartens und auf



dem Titelbild der damaligen Tiergartenzeitung wieder. Der ausgebildete Münchner Architekt Hohlwein kam erst 1905 zur Grafik. Doch dann mit großem Erfolg. Er gilt heute als ein Stilbildner der Reklamekunst. Typisch für Hohlweins Bildsprache sind dramatische, auf wirkungsvolle Hell-Dunkel- und Vordergrund-Hintergrund-Kontraste aufbauende Kompositionen. Seine Plakate, die er für eine Vielzahl bekannter Marken seiner Zeit anfertigte, sind in Sammlerkreisen hoch angesehen. Eine noch immer verwendete Werbefigur Hohlweins ist der Mönch der Münchner Brauerei Franziskanerbräu. Mit seinem Werk für die Olympischen Spiele 1936 prägte Hohlwein vergleichbar mit den Arbeiten der Filmemacherin Leni Riefenstahl (1902-2003) die Visualisierung des Dritten Reichs.

Die von dem Nürnberger Bildhauer Philipp Kittler (1861-1944) 1912 geschaffenen Portalfiguren scheinen die einzigen Werke gegenständlicher Kunst im Nürnberger Tiergarten am Dutzendteich gewesen zu sein. Nach dem die Nationalsozialisten den Umzug des Tiergartens 1939 veranlassten, zogen die Kittlerfiguren später auch an den Schmausenbuck. So bilden sie eine künstlerische Klammer zwischen dem alten Tiergarten und dem Landschaftszoo am Schmausenbuck.

links: Tiergartenaktie von Hermann Gradl von 1911

rechts: Tiergartenplakat und Marke von Ludwig Hohlwein (um 1920)



## Philipp Kittler (1861-1944)

### 1912 „Mann mit Löwe“, „Frau mit Löwin“



„Der Tiergarten soll hauptsächlich ein Volksbildungsinstitut sein“, schreibt der Generalanzeiger für Nürnberg-Fürth zwei Tage vor dem Eröffnungstermin am 11. Mai 1912. Wie alle Zoos und Museen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts bekommt auch der „Bildungstempel“ an der Bayernstraße ein ehrfurchtgebietendes Eingangsportal.

Der Nürnberger Bildhauer Philipp Kittler hat sich mit seinen kolossalen Steinfiguren bereits für diese Aufgabe qualifiziert. Er legt mehrere Entwürfe vor, von denen der „Mann mit Löwen“ und die „Frau mit Löwin“ favorisiert werden. Im März 1912 wird bekannt gegeben, dass der Bronzeguss von der Erzgießerei Christoph Lenz übernommen wird (Generalanzeiger, 15.03.1912).

Die beiden Plastiken sind ein Geschenk der Stadt an die Tiergarten AG. Sie werden auf hohen, reliefgeschmückten Betonpfeilern zu beiden Seiten des Haupteingangs aufgestellt. Die weibliche Figurengruppe steht damals links, die männliche rechts des Portals.

Anders als heute sind die Kunstwerke quer zum Eingang postiert, so dass sich die beiden Löwen „anbrüllen“. Aus Sicht des ankommenden Zoobesuchers steht das Menschenpaar vor den Löwen. Diese Aufstellung betont den menschlichen Körper noch stärker als ihre heutige Ausrichtung.

Warum die Figurengruppen 1939 nicht zusammen mit den Tieren an den Schmausenbuck umziehen, bleibt ein Rätsel. Vermutlich sind die allegorischen Figuren für NS-Oberbürgermeister Willy Liebel (1897-1945) zu großbürgerlich und für Zoodirektor Karl Thäter (1886-1946) zu pompös für den „ersten Naturtiergarten“ Deutschlands. Zwischen 1946 und 1987 stehen die beiden etwa 2,3 m hohen, 2,6 m langen und je 900 kg schweren Kunstwerke am Ausgang der Straßenbahnhaltestelle „Tiergarten“. Zum 75. Jubiläum holt sie Zoodirektor Dr. Manfred Kraus (geb. 1928) an das Hauptportal zurück, wo sie auf verbreiterten Säulen aufgestellt werden.

Heute wie damals nehmen die menschlichen Bronzefiguren keinen Blickkontakt zum Besucher auf. Der Mann betrachtet den Kopf des Löwen, die Frau blickt ins Leere. Während das Handauflegen der männlichen Figur als Dominanzgeste interpretiert werden kann, lehnt die Frau seltsam unbeteiligt an der Löwin. Dennoch wird auch sie in der Bayerischen Denkmalliste als „Raubtierbändiger“ charakterisiert.

Diskussionswürdig ist auch die Beschreibung der Figurengruppen in Peter Mühlings Chronik des alten Tiergartens: „Kittler stellte in beiden Gruppen einen Löwen mit einer männlichen und einen Tiger mit einer weiblichen Gestalt dar.“ Als Zoologe fiel Mühling vermutlich auf, dass dem Tier die Schwanzquaste, die den Löwen von allen ande-

oben: Philipp Kittler  
in seinem Atelier

links: „Frau mit Löwin“  
(Ausschnitt) am Eingang  
des Tiergartens





Die Eingangsplastiken des alten Tiergartens begrüßen den Besucher am Schmausenbuck

ren Großkatzen unterscheidet, fehlt. Doch selbst wenn Philipp Kittler, von dem sonst keine weiteren Großplastiken exotischer Tiere überliefert sind, dieses Unterscheidungsmerkmal kannte, bleibt die entscheidende Frage, warum er den vermeintlichen „Tiger“ ohne Streifen dargestellt haben sollte. Zudem hat in einem Kunstwerk, das auf die griechisch-römische Antike Bezug nimmt, ein Tiger absolut nichts verloren.

Beide Figurengruppen dürfen nicht isoliert betrachtet werden. Das Pendant zu „Mann und Löwe“ ist „Frau und Löwin“ und nicht „Frau und Tiger“, bei dem die Geschlechtsbestimmung unmöglich wird, sofern man - wie es Kittler getan hat - auf die Darstellung von Genitalien verzichtet.

Ein wichtiges Puzzleteil zur Interpretation der beiden Kunstwerke liefert der Generalanzeiger für Nürnberg-Fürth vom 11. Mai 1912: „Auf den beiden größeren Betonsäulen am Haupteingange wurden noch in später Abendstunde zwei überlebensgroße Figurengruppen angebracht – symbolisch auf die gezähmten Tiere hinweisend. Die eine Gruppe stellt einen herkulischen Jüngling dar, welcher mit der einen Hand einen männlichen Löwen in der Mähne festhält, die andere Gruppe zeigt ein Mädchen, das sich an eine Löwin lehnd in der einen Hand einen Papagei hält. Beide Figurengruppen sind aus Gipsguß und haben den bekannten grünlichen Patina-Anstrich erhalten.“ (Gießmeister Wilhelm Lechler, von der Kunstgießerei Lenz, vermutet, dass die Figuren nicht rechtzeitig fertig waren und deshalb durch das Gipsmodell ersetzt wurden.)

Wie die Zeitung berichtet, geht es dem Künstler offensichtlich nicht um das detailgetreue Abbild einer bestimmten Tierart. Er entwirft allegorische Gestalten, die einen abstrakten Begriff verkörpern. So wie die Frauenfigur „Noris“ für die Stadt Nürnberg

steht, symbolisiert der Löwe Kraft, Herrschaft und Macht. Der Bezug zum klassischen Altertum ist offensichtlich. In seiner Bestandsaufnahme der „Brunnen, Denkmäler und Freiplastiken in Nürnberg“, beschreibt Helmut Häusler (1977) die „athletisch-schönen Gestalten, die in heroisch antikisierender Manier Kraft und Anmut paaren“.

„Die Gestalt des Mannes, die in lässiger Kraftgebärde ein Spielbein vorstellt, versonnen auf den Löwen blickt und ihm mit leichter Hand die Mähne graut, trägt nur einen lässigen Überwurf, der den Großteil des Körpers unbedeckt lässt. Ein leichtes Wiegen und Gleiten ist in den Hüften der Frau, die mit dem Rücken leicht am Körper der Löwin lehnt und in der ausgestreckten Linken einen Papagei hält. Ein kurzer Glamys, leicht geschürzt durch einen vom Gewandbausch verdeckten Gürtel, offenbart den jugendlichen Körper mehr, als er ihn verhüllt, eine Brusthälfte und den Großteil der Oberschenkel freilassend. Wie bei den vornehmen Römerinnen der späten Kaiserzeit umschmiegt das Haupthaar den leicht geneigten Kopf, haubenartig in straffe Wellen gelegt.“

Aufgrund der allegorischen und heraldischen Bedeutung des männlichen Löwen könnte eine Frau mit Löwen überall stehen, wo Herrschaftsansprüche versinnbildlicht werden. Man denke nur an das Victoria-Denkmal vor dem Buckingham-Palast in London oder die „Bavaria“ auf der Theresienwiese in München. Indem Kittler der Frau eine Löwin zur Seite stellt schwächt er diese Symbolik ab, und mit dem Kakadu auf ihrer Hand stellt er einen konkreten Bezug zum Nürnberger Tiergarten her.

1910 wird Kittler in den Bau- und Einrichtungsausschuss für den Zoo an der Bayernstraße berufen. Er kennt demnach den Plan, im Eingangsbereich eine Eichenallee anzulegen, in der in zwei parallelen Reihen bis zu 40 große Papageien gezeigt werden sollen. Tatsächlich erfreut sich die „Papageienallee“ bis zur Auflösung des alten Tiergartens größter Beliebtheit. Dass die Aras, Amazonen und Kakadus an weiße Holzständer gekettet sind, stört damals offenbar niemanden.

Philipp Kittler zeigt den Kakadu vermutlich nicht nur zu Werbezwecken. In der europäischen Kunstgeschichte gelten Papageien als Botschafter fremder, exotischer Welten. Die „Dame mit Papagei am Fenster“ (1666) des deutsch-niederländischen Malers Caspar Netscher ist ein beredtes Beispiel dafür.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die männliche Bronzegruppe vermutlich für „Kraft“ und die weibliche für „Anmut“ (der Tiere) steht. Wer in den beiden Figurengruppen die exotische, in die Obhut des Menschen gegebene Tierwelt erkennen möchte, liegt aber sicherlich auch nicht falsch.



„Mann mit Löwe“ (Ausschnitt)





1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



11



12

1 Steinplastik „Tanz“ (Ausschnitt) im Hof des Mittelfränkischen Blindenheims in Nürnberg

2 Steinplastik „Musik“ (Ausschnitt) im Hof des Mittelfränkischen Blindenheims in Nürnberg

3 Statue der Venus oder Fortuna aus vergoldeter Bronze auf der Kuppel des Apollon-Tempels im Cramer-Klettpark, Nürnberg

4 „Die Kundschafter“, Relief aus Muschelkalk, Pfarrei Gustav-Adolf-Kirche, Nürnberg

5 Bronzefigur „Fortuna“ (Ausschnitt) an einer Hausfassade in der Königstraße 33, Nürnberg

6 Bronzefigur „Noris“ (Ausschnitt) an einer Hausfassade in der Königstraße 33, Nürnberg

7 Bronzefigur „Minnesänger“ auf dem Minnesängerbrunnen in der Parkanlage Rosenau, Nürnberg

8 „Der gute Hirte“, Relief aus Muschelkalk, Pfarrei Gustav-Adolf-Kirche, Nürnberg

9 „Trauernde Noris“ (Ausschnitt), Bronzeplastik auf dem Westfriedhof, Nürnberg

10 Pomonabrunnen (Ausschnitt) in der Sandreuthstraße. Pomona war die römische Göttin der Baumfrüchte

11 Steinfigur „Arbeit“, Gaststätte Zöllhaus

12 Putte mit Delphin am Pomonabrunnen in der Sandreuthstraße



Weitergehende Interpretationen verbieten sich schon deshalb, weil Kittlers Werke nie im freien (künstlerischen) Raum stehen, sondern als plastischer Schmuck für Gebäude und Plätze konzipiert sind, die ein bestimmtes Thema vorgeben. Die Wurzeln seines umfangreichen Schaffens, das neben Großplastiken, auch Grabdenkmäler, Reliefs, Büsten, kunstvoll gestaltete Festwagen, Plaketten und Medaillen umfasst, liegen im Kunsthandwerk.

1889 gründet er in Nürnberg eine Kunsttöpferei und Ofenfabrik. Erst als mit dem Fortschritt der Heizungstechnik die Nachfrage nach kunsthandwerklich gestalteten Öfen zurückgeht, entscheidet er sich für das Studium an einer Akademie. „In durchweg klarer Linienführung pendelt Kittler zwischen neoklassizistischem und neobarockem Ausdruck, teilweise verquickt mit gemäßigten Jugendstilformen“, urteilt das Allgemeine Künstlerlexikon. Kubistische oder expressionistische Ausdrucksmittel bleiben ihm fremd. Die Stadtchronik nennt Kittler 1936 „Nürnbergers bedeutendster Bildhauer der letzten Jahrzehnte“.

Gemäß seinem Leitsatz - „die Natur ist das einzige Buch, das auf allen Blättern großen Inhalt bietet“ – strebt Kittler nach einer idealisierten Darstellung der Wirklichkeit. Der Kunsthistoriker Fritz Traugott Schulz rühmt die Ausdrucksstärke seiner Großplastiken mit den Worten: „Hier gibt es keine mit bizarren Linien und verschwommenen Formen ringende Problematik. Alles ist bestimmt, stets umrissen, kernig. Seine Gestalten stehen mit beiden Füßen auf sicherem Boden.“

Auch die anthropozentrischen Bronzeplastiken am Eingang des Tiergartens vermitteln eine gewisse Bodenständigkeit. Sie verkörpern den Tiergarten als traditionsreiche Bildungsinstitution und liefern - ganz nebenbei - ein beliebtes Motiv für das obligatorische Besucher-Selfie.

#### Vita

- 1861 geboren in Schwabach
- um 1875 Töpferlehre in der elterlichen Geschirr- und Ofen-Hafnerei in Schwabach
- 1877-1880 Besuch der Kunstgewerbeschule in Nürnberg
- 1880-1881 Tätigkeit in einer Ofenfabrik und Kunstwerkstatt in Hamburg
- 1887 Erster Preis im Wettbewerb der König-Ludwig-Preisstiftung des Bayerischen Gewerbemuseums für einen Rococo-Ofen
- 1887-1889 Besuch der Kunstgewerbeschule in Nürnberg (heute Akademie der Bildenden Künste)
- 1889 Gründer und Teilhaber der Kunsttöpferei und Ofenfabrik Kittler & Co in Nürnberg (St. Jobst)
- 1891-1893 Kunstgewerbliches Atelier in Neugroßreuth bei Nürnberg
- 1893-1895 Studium an der Münchner Kunstakademie bei Prof. Wilhelm von Rümmer
- 1898 Lehrer für elementares Modellieren an der Kunstgewerbeschule in Nürnberg
- 1904 Ehrenmitglied des Nürnberger Künstlervereins
- 1918 „Königlicher Professor“ an der Kunstgewerbeschule in Nürnberg
- 1925-1926 Freier Mitarbeiter der Firma Rosenthal in Selb
- 1944 gestorben in Nürnberg, Grab Nr. A 6/7 auf dem Johannisfriedhof

#### Werkliste (Auswahl)

- 1901 Figuren „Wahrheit und Gesetz“ (Kalkstein), Portal des Sozialgerichts, Weintraubengasse 1
- 1903 Entwurf für Bronzefiguren „Noris“ und „Fortuna“, Königstraße 33
- 1903-1905 Fassadenschmuck des Opernhauses
- 1905 „Musik und Tanz“ und „Putto mit Adlerkopfwappen“ (Muschelkalk), Standort: Industrie- und Kulturverein, seit Anfang der 1970er Jahre im Garten der Stiftung Mittelfränkisches Blindenheim, Bielefelder Str. 45, Nürnberg
- 1906 Steinfiguren „Arbeit“ und „Muße“ für das Pumpenhaus der 3. Bayerischen Landesausstellung am Dutzendteich, Standort: Luitpoldhain bis 1935, jetzt Gaststätte Zollhaus, Am Zollhaus 150, Nürnberg
- 1912 Großplastiken „Mann mit Löwe“ und „Frau mit Löwin“ (Bronze), Standort: Bayernstraße, Alter Tiergarten am Dutzendteich, seit 1946 Straßenbahnhaltstelle Tiergarten, seit 1987 Eingang des Neuen Tiergartens am Schmausenbuck
- 1912 Minnesängerbrunnen (Bronze, Granit), Parkanlage Rosenau, Nürnberg
- 1913 Zierbrunnen (Muschelkalk), Neuer israelitischer Friedhof, Schnieglinger Str. 155, Nürnberg
- 1913 Kopfplastiken (Schwimmer und Meeresgott, Schwimmerin und Wassernymphe), Eingang der Frauen- beziehungsweise Männerschwimmhalle, Volksbad, Rothenburger Str. 10, Nürnberg
- 1914 Pomonabrunnen (Muschelkalk), Standort: Eingang Wasserstollen am Schmausenbuck, seit 1979 Sandreuthstraße 21, Nürnberg
- 1912-1916 Figuren „Schuld und Unschuld“ (Portal Ostflügel) und „Hugo Donellus“ (Fassade), Justizpalast, Fürther Straße 110, Nürnberg
- 1923-1927 „Trauernde Noris“ (Bronze), Standort: 1928 nahe Rathenauplatz, seit 1957 Westfriedhof, Nürnberg
- 1930 Relief „Die Kundschafter“ (Muschelkalk), Pfarrei Gustav-Adolf-Kirche, Nürnberg
- 1930 Relief „Der gute Hirte“ (Muschelkalk), Pfarrei Gustav-Adolf-Kirche, Nürnberg
- 1934 Entwurf für Frauenfigur (Venus beziehungsweise Fortuna) aus vergoldeter Bronze auf der Kuppel des Apollo-Tempels im Cramer-Klett-Park, Nürnberg

#### Literatur

- Ulrich Distler: Der Bildhauer Philipp Kittler (1861 – 1944), Geschichts- und Heimatverein Schwabach und Umgebung, Schwabach 1994
- Helmut Häußler: Brunnen, Denkmale und Freiplastiken in Nürnberg, Albert Hofmann Verlag, Nürnberg, 1977
- Elke Masa: Freiplastiken in Nürnberg, Verlag Ph. C. W. Schmidt, Neustadt/Aisch, 1994



## Max Heilmaier (1869-1923)

### 1922 Gedenkstein für Friedrich Karl Zahn



Auf dem Weg vom Delphinarium zum Steinbockgehege steht rechts ein zwei Meter hoher dreiteiliger Gedenkstein aus Muschelkalk. Im oberen Drittel blickt ein hörnerloses Huftier über seine Schulter. Der mittlere Teil trägt die Inschrift: „GEDENKSTEIN AUS DEM ALTEN NÜRNBERGER TIERGARTEN AN DER BAYERNSTRASSE 1912-1939 DIREKTOR Dr. K. THÄTER“.

Auf dem unteren Drittel steht: „DEM EDLEN FÖRDERER DES TIERGARTENS KARL FRIEDRICH ZAHN UND DEM 1. VORSTAND HEINRICH v. PECHMANN, WILHELM WEIGEL“. Elke Masa vermutet in ihrem Buch über die Nürnberger Freiplastiken, dass der „Tiergarten-Gedenkstein“ nach 1939 am Schmausenbuck aufgestellt und die erste Inschrift „nachträglich eingraviert“ wurde. Der Künstler sei unbekannt. Tatsächlich gibt der Stein noch größere Rätsel auf. Wo und wann wird er aufgestellt, und wer wird geehrt? Zieht er 1939 mit den Tieren vom

alten in den neuen Zoo? Oder wird die obere Inschrift später zum Gedenken an den 1946 verstorbenen Tiergartenchef verfasst? Eines scheint sicher: Der Stein stammt aus dem alten Tiergarten, und die ersten neun Zeilen werden – unabhängig vom Standort – erst eingraviert, nachdem dieser aufgelassen ist.

Im August 1965 veröffentlicht die Nürnberger Zeitung (NZ) als einzige der Nürnberger Blätter ein Foto des Gedenksteins am Schmausenbuck. Die Bildunterschrift verrät den Zeitpunkt des Standortwechsels: „Der rechts gezeigte Gedenkstein stand bis vor kurzem auf dem früheren Tiergartengelände an der Bayernstraße. Er fand jetzt beim Steinbockgehege eine neue Bleibe.“ Das Originalfoto vom 13. August 1965 ist noch im NZ-Archiv vorhanden. Man erkennt, dass sich die ersten neun Zeilen deutlich vom Stein abheben. Darunter steht in Abweichung zu heute: „DEM EDLN FÖRDERER ...“ Die Zeilen 10-13 sind weniger kontrastreich als bei der oberen Inschrift. Die Zeilen „UND DEM 1. VORSTAND HEINRICH v. PECHMANN“ zeigen dagegen keine Kontrastunterschiede, so als wären sie erst vor kurzem in den Stein gemeißelt worden. Die letzte Zeile „WILHELM WEIGEL“ fehlt ganz. An ihrer Stelle sind zwei Hilfslinien erkennbar.

1969 erscheint der „Wegweiser durch den Tiergarten der Stadt Nürnberg“, in dem Direktor Alfred Seitz (1905-1982) den Gedenkstein (auf S. 78) so beschreibt, wie er heute aussieht: „Die Namen des Gründungsvorstandes Fr. C. Zahn, H. von Pechmann, W. Weigel und des Direktors Dr. K. Thäter sind auf einem aus dem alten Garten stammenden Gedenkstein zu finden, der heute unweit der Felsenanlage für das Steinwild steht.“ Der Anlass der Erstaufstellung geht aus dem „Wegweiser“-Text nicht hervor. Doch in der

oben: Prof. Max Heilmaier, 1916

links: Der Gedenkstein aus dem alten Tiergartens steht beim Steinbockgehege



GEDENKSTEIN  
AUS DEM ALTEN  
NÜRNBERGER  
TIERGARTEN  
AN DER  
BAYERNSTRASSE  
1912-1939  
DIREKTOR  
Dr. K. THÄTER

DEM EDLEN FÖRDERER  
DES TIERGARTENS  
KARL FRIEDRICH  
ZAHN  
UND DEM VORSTAND  
HEINRICH v. PECHMANN  
WILHELM WEIGEL





„Kapitolinische Wölfin“,  
als Giebelschmuck,  
auf dem Melanchthon-  
Gymnasium in Nürnberg

Tiergartenchronik von Peter Mühling wird die Enthüllung anlässlich des 10jährigen Bestehens des Tiergartens erwähnt (S.46). Und am 15. Mai 1922 berichtet die Nürnberger Zeitung: „Mit der Feier war die Enthüllung eines Gedenksteines für den verstorbenen Mitbegründer des Tiergartens Geheimen Kommerzienrat Zahn verbunden.“

Interessanterweise berichtet auch der Fränkische Tag (15. Mai 1922), dass einzig Friedrich Karl Zahn (1861-1920) geehrt wurde. Und in der Tiergartenchronik von Peter Mühling ist ebenso nur von dem 1920 verstorbenen Kommerzienrat die Rede. Es wäre auch seltsam, wenn Stadtrat Wilhelm Weigel (1867-1950) einen Gedenkstein enthüllt, auf dem sein eigener Name steht.

Der ursprüngliche Stein ist demnach nur Friedrich Karl Zahn gewidmet, die Namen Pechmann und Weigel werden 1965 eingefügt. Dafür spricht auch die geringere Buchstabengröße von „UND“ in Zeile 14. Vermutlich stammen die Zeilen 1-9 aus demselben Jahr.

Kommerzienrat Zahn hat sich als einer der ersten für den Tiergartenbau ausgesprochen und der „Tiergarten Nürnberg AG“ testamentarisch 100.000 Mark vermacht. Zahn setzt sich im Vorfeld der Zoogründung vehement gegen eine Beschränkung des Tierbestandes auf einheimische Arten ein.

Sowohl die Nürnberger Zeitung als auch der Fränkische Kurier nennen Professor Heilmaier als ausführenden Künstler. Max Heilmaier hat in Bayern, Tirol und Nürnberg Werke hinterlassen. Der im naturalistischen Stil arbeitende Bildhauer zeigt keine besondere Vorliebe für die Tierdarstellung. Um 1917 hält der Tiergarten kurzfristig eine Persische Kropfgazelle. Die Weibchen dieser Tierart verfügen nur über kleine oder gar keine Hörner. Ob ihm diese Huftierart als Vorbild dient, ist jedoch unbekannt.

### Vita

- 1869 geboren in Isen, Landkreis Erding
- 1882-1886 Lehre in der Bildhauerwerkstatt von Martin Bradl in München
- 1886-1891 Tätigkeit als Geselle bei Martin Bradl
- 1891-1895 Studium an der Akademie der Bildenden Künste, München bei Syrius Eberle und Gabriel Hackl
- 1895 Auszeichnung mit der Großen Medaille der Akademie
- ab 1905 Lehrer für Bildhauerei an der Münchner Kunstgewerbeschule
- 1907-1923 Professur für figürliches Modellieren, Akt und Draperiestudien an der Kunstgewerbeschule Nürnberg
- ab 1910 Kleinplastiken und Medaillen
- 1922 Mitglied der Nürnberger Sezession
- 1923 gestorben in München

### Werkliste (Auswahl)

- 1893 Friedensgöttin „Eirene“, Rathaus Isen (seit 2014 Museum Erding)
- 1899 „Friedensgöttin“ (zusammen mit den Künstlern Heinrich Düll und Georg Pezold), Bronzeguss mit Blattgoldüberzug, Friedensdenkmal, Stadtteil Bogenhausen, München
- 1901 Lourdesgrotte auf dem Ranischberg bei Isen
- 1904 „Gebirgsziege“, Bronze
- 1907 Relief „Glück und Reichtum“, neue Sparkasse, Bozen
- 1907 Luitpoldbrunnen, Muschelkalkstein und Granit, Deggendorf
- 1910 Fassaden-Sgraffito und Portalumrahmung (zusammen mit Georg Kellner), Industrie- und Handelskammer, Hauptmarkt 25, Nürnberg
- 1910 Hauptportal, Muschelkalkstein und Majolika, Pfarrkirche St. Antonius, Nürnberg
- 1911 Fassadenschmuck und „Kapitolinische Wölfin“, als Giebelschmuck, Muschelkalk, Melanchthon-Gymnasium, Sulzbacher Str. 32, Nürnberg
- 1911 Denkmal Ludwig II. (Einweihung 1913), Stadtpark Nürnberg (im Zweiten Weltkrieg eingeschmolzen)
- 1914 Marienaltar aus rotem Marmor im Dom zu Metz
- 1916 Figürliche Reliefs, ehem. Verwaltungsgebäude der Rheinisch-Westfälischen Sprengstoff AG, Kirchenweg 56, Nürnberg
- 1917 Grabmal für OBM Georg Ritter von Schuh, Bronze, Johannisfriedhof, Nürnberg
- 1917 Portal mit Figurenschmuck, Schloss Mainberg bei Schweinfurt
- 1919 Kriegerdenkmal, Heilig-Geist-Kirche am Heilig-Geist-Spital, Nürnberg (vermutlich nicht erhalten)
- 1922 Gedenkstein für Friedrich Karl Zahn im alten Tiergarten an der Bayernstraße

### Literatur

- Georg Lill: Max Heilmaier. Ein deutscher Bildhauer. Verlag Parcus & Co, München, 1922
- Peter Mühling: Der alte Nürnberger Tiergarten 1912 - 1939, Tiergarten der Stadt Nürnberg, 1987
- Elke Masa: Freiplastiken in Nürnberg, Verlag Ph. C. W. Schmidt, Neustadt/Aisch, 1994



## Hans Rupp (1905-1974)

### 1939 Schmiedeeisernes Gitter am Haupteingang des Tiergartens



„Man öffnet gern die Tür, wenn Menschen klopfen an. Wie oft klopft Gott ans Herz und wird nicht aufgetan!“ Diese nachdenklichen Worte hat der Kunstschlosser Hans Rupp in seinen letzten Lebensjahren an die Eingangstür zum Pfarrgarten von St. Otto in Cadolzburg geschmiedet. Der Türgriff zeigt einen Engel wie bei der ebenfalls von Rupp gestalteten Eingangstür zum Cadolzheimer Friedhof.

Der Spruch wird von einem Brotteller (1), einer Waage (2), einem Kreuz mit Schwertknauf (3) und einer brennenden Lampe (4) eingerahmt. Heimatforscher Hans Werner Kress, der sich intensiv mit der Biografie des Kunstschlossers beschäftigt hat, bezieht die vier Motive auf vier Bitten im Vaterunser: „Unser tägliches Brot gib uns heute. (1) Und vergib uns unsere Schuld. Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. (2) Und führe uns nicht in Versuchung (3), sondern erlöse uns von dem Bösen. (4)“

Rückblick: Nach dem Studium an der Staatlichen Kunstgewerbeschule in Nürnberg eröffnet Rupp 1933 einen Schlosserbetrieb in Cadolzburg und gründet mit Gleichgesinnten eine „Werkstelle für Heimatkunst“. Diese Arbeitsgemeinschaft gestaltet 1934 einen Festwagen, der mit Hakenkreuzwimpeln geschmückt ist. Im September 1934 fertigt der Kunstschlosser im Rahmen des Reichsparteitages 80 Dekorationsadler für die Festhalle im Luitpoldhain. Weitere NS-Hoheitszeichen folgen. Daneben entstehen aber auch viele Kunstschmiedearbeiten für private und öffentliche Auftraggeber, die für sich betrachtet als „ideologiefrei“ bewertet werden können.

Heimatforscher Kress hat die politische Verstrickung untersucht: Obwohl (nach eigenen Angaben) aktives Mitglied der SPD, tritt Rupp schon 1933 in die NSDAP ein. Nach dem Krieg erklärt er, er sei vom damaligen NS-Bürgermeister zum Parteieintritt gezwungen worden, um an öffentliche Aufträge zu kommen. Als freier Künstler habe er nicht zu den „richtigen Nazis“ gehört.

Tatsächlich bestätigt der „Ausschuss der politischen Parteien“, zu dem Vertreter der späteren FDP, der CSU, der SPD und der KPD gehörten, im Spruchkammerverfahren, Rupp habe „sich politisch nicht hervorgetan“. Da er unter die „Weihnachtsamnestie“ von 1947 fällt, kann er von der Spruchkammer höchstens als „Mitläufer“ eingeschätzt worden sein.

Zu den „ideologiefreien“ Arbeiten zählt das schmiedeeiserne Gitter am Eingang zur Zufahrt des Südfriedhofs, der von Baurat Wilhelm Schlegtehdal (1906-1994) neugestaltet wird. Der Architekt, der sich nach dem Krieg um den Wiederaufbau Nürnbergs verdient

oben: Hans Rupp in seiner Werkstatt

links: Schmiedeeisernes Eingangsgitter von Hans Rupp





Schmiedeeisernes Tor  
zum Garten der Pfarrei  
St. Otto in Cadolzburg

gemacht hat, verfasst 1942 in der Zeitschrift „Der Baumeister“ einen Artikel über den neuen Nürnberger Tiergarten, in dem er das schmiedeeiserne Gitter am Haupteingang als eine Arbeit von Hans Rupp ausweist: „Einzelheiten des schwarz abgebrannten Gitters sind in Gold abgesetzt.“

Wilhelm Schlegtehdal vom städtischen Hochbauamt ist laut Kress ein „entschiedener Förderer“ des Cadolzburger Kunstschmieds. Es liegt nahe, dass Rupp ihm den Großauftrag für den Tiergarten zu verdanken hat. Die durch Sandsteinpfeiler unterbrochene Gitterfront vom Verwaltungsgebäude zur Direktorenwohnung hat eine Länge von 30 Meter. Die Höhe beträgt knapp zwei Meter.

Die Ornamentik ist frei von Tiermotiven. In seiner „Stilkunde für Kunstschlosser“ weist Max Metzger (1924) darauf hin, dass Tiere seltener als Pflanzen stilisiert werden, da der Arbeitsaufwand höher sei. Offensichtlich hat der städtische Auftraggeber keine entsprechenden Gestaltungswünsche geäußert.

Der Rahmen besteht aus Flacheisen. Die zu Ringen aufgespaltenen Flacheisen sind

durch goldfarbene Bunde befestigt. Nietstellen werden durch geschmiedete, goldfarbige Rosetten betont. Diese Pflanzenmotive sind stark stilisiert, bei den goldfarbenen Blüten dominieren vier Blütenblätter. Teilweise sind die Blüten durch vierstrahlige Sterne ersetzt. Das Gitter wird von verdrehten goldfarbenen Vierkanteisen bekrönt, die von zwei aufgefächerten Flacheisen flankiert sind. Diese vergleichsweise einfach herzustellende Schmiedearbeit könnte als stark stilisierte Lilie interpretiert werden.

Die von Säulen unterbrochene Gitterfront greift den Eingangsbereich des alten Tiergartens auf, erreicht aber nicht dessen Höhe. Obwohl der neue Tiergarten – nicht zuletzt aufgrund der Metallkontingentierung – als gitterloser Zoo konzipiert ist, und selbst das Tiergartenareal nur durch Pflanzungen und Gräben „eingezäunt“ wird, kommt im repräsentativen Eingangsbereich vergleichsweise viel Eisen zur Geltung. Das Gitter imitiert jedoch keine der traditionellen Schmiedekunststile. Die klare schlichte Linienführung und der Verzicht auf jede Symbolik fügen sich somit gut in die zurückhaltende Gebäudearchitektur des „Naturtiergartens“.

#### Vita

- 1905 geboren in Ammerndorf
- 1921 Abschluss der Schmiedefachschule in Burgfarnbach
- 1926-1933 Studium an der Staatlichen Kunstgewerbeschule Nürnberg bei Prof. Josef Pöhlmann
- 1931 Meisterprüfung an der Städtischen Bauschule Nürnberg
- ab 1933 Schlossereibetrieb in Cadolzburg und Mitglied der Arbeitsgemeinschaft „Werkstelle für Heimatkunst“, Arbeiten für private Auftraggeber, Kommunen und Staat
- nach 1945 Kunstschmiedearbeiten unter anderem für Gaststätten in Cadolzburg, Fürth und Nürnberg
- 1975 gestorben in Cadolzburg

#### Werkliste (Auswahl)

- 1933 Türgitter mit Äskulap-Natter, Schlossapotheke Cadolzburg, heute: Sammlung Heimatverein
- 1934 80 Dekorationsadler für den Reichsparteitag
- 1937 Wirtshauschild, Gasthaus „Zur Friedenseiche“, Nürnberger Str. 15, Cadolzburg
- 1939 Uhrenblatt für die Eingangshalle der Schule an der Saarbrücker Straße, Nürnberg
- um 1939 Uhrenblatt für die ehemalige Luftwaffen-Kaserne, Im Pinderpark 3, Zirndorf
- 1939 Schmiedeeisernes Gitter für den Haupteingang des neuen Tiergartens
- 1940 Schmiedeeisernes Gitter für die Zufahrtstraße zum Südfriedhof, Nürnberg
- 1949 Wappen der Familie Hacker, Gasthof Bauhof, Bauhof 1, Cadolzburg
- 1956 Schmiedeeisernes Gitter für den Haupteingang des Friedhofs Cadolzburg
- 1965/66 Schmiedeeiserne Eingangstür zum Pfarrgarten von St. Otto, Cadolzburg
- um 1973 „Kerschdnblöder“-Brunnen, ehemaliger Standort: Schaltherhalle Sparkasse Cadolzburg

#### Literatur

- Hans Werner Kress: „Kunstschmiedearbeiten sind schön und wertvoll...“ Hans Rupp und Georg Beck, Metallkünstler aus Cadolzburg, Der Bleistift. Heimatblätter des Heimatvereins Cadolzburg und Umgebung e.V., 2015



## Edwin Grazioli (1914-1986)

### 1939 Lebbild: Flusspferde in Afrika



Wandbild im Flusspferdhaus von 1939

Für die amerikanische Zoologin Lucile Quarry Mann (1897-1986) ist der Tiergarten am Dutzendteich ein „aquatic zoo“. Weiher und Wasserbecken nehmen rund ein Drittel seiner Fläche ein. Die Erbauer des neuen Tiergartens setzen diese Tradition fort. Am trockenen Schmausenbuck entstehen zwei große Vogelweiher sowie Anlagen für Pinguine, Robben und Eisbären.

In das Flusspferdhaus mit seinem 24 Quadratmeter großen Innenbecken ziehen drei Tiere aus Ostafrika ein. Exotische Kübelpflanzen deuten ihren natürlichen Lebensraum an. Der Besucher des Hauses soll mit einem gefälligen und lehrreichen Ambiente umworben werden. Zwei Monate vor der Eröffnung berichtet der Fränkische Kurier (17. März 1939), dass im „Gefolgschaftshaus“ „Skizzen“ hängen, die für das Flusspferdhaus bestimmt seien:

„Es wird noch probiert und darüber nachgedacht, wie dies und jenes schmuckvoll und nett zu gestalten ist, wie da und dort die Tierhäuser durch irgendwelche künstlerischen Dinge belebt und zugleich die Tiergartenbesucher über die Insassen der Häuser aufgeklärt werden können.“

Dem Fränkischen Kurier ist nicht zu entnehmen, ob die Entwürfe für eine Leinwand oder eine Gebäudewand bestimmt sind. Es ist bisher auch noch kein Foto aus der Vor- oder Nachkriegszeit aufgetaucht, das an den Wänden des Flusspferdhauses lehrreiche Illustrationen zeigt.

Dennoch muss es sie gegeben haben. Unter der Überschrift „Flußpferde – diesmal schwarz-weiß“ verfasst die Fränkische Tageszeitung (FTZ, 06. Juli 1939) einen „Sonderbericht“ mit Bild: „Wer den Flußpferden im neuen Tiergarten einen Besuch abstattet, der wird an den Wänden ein paar schmissige Konterfeis von den Bewohnern dieses



Hauses entdecken. (So wie es unser Bild zeigt.) Wirkliche Leistungen in der frischen zeichnerischen Erfindung wie in der stilistischen Durchbildung.“

Das Lob gilt dem 25jährigen Edwin Grazioli, einem Maler mit deutsch-baltischen und italienischen Wurzeln. Grazioli ist Meisterschüler von Professor Friedrich Heubner (1886-1974) von der Staatsschule für angewandte Kunst in Nürnberg. Auch Heubner ist mit der künstlerischen Ausgestaltung des Tiergartens betraut.

Das Interesse der nationalsozialistischen FTZ gilt jedoch nur dem jungen Grazioli, der als „aufstrebende Begabung“ beschrieben wird, die „jedwede Förderung“ verdiene. „Da gibt es nichts im weiten

Umkreis des tätigen Lebens, was er nicht schon versucht hat, mit einem flotten Stift einzufangen. Man sieht hier Flug- und Kampfflugbilder, Bilder von der Wehrmacht, Straßenszenen (...). Und noch viele andere lebensnahe und – wahre Motive hat Grazioli gestaltet: straff in der Form, temperamentvoll in der Bewegung und ausdrucksvoll in der Umrißgestaltung.“

Das Parteiorgan berichtet, dass einige seiner Bilder in den Räumen der Reichsverwaltung der Deutschen Arbeitsfront in Berlin hängen, und er ein „fleißiger Mitarbeiter“ der „Nürnberger Schau“ sei. Die Zeitschrift wird von NS-Oberbürgermeister Willy Liebel (1897-1945) herausgegeben. Im März 1941 berichtet das Stadtorgan über die Frühjahrsausstellung „Krieg in Buch und Bild“ in der Fränkischen Galerie am Marienator. Edwin Grazioli wird als „Zeichner des gegenwärtigen Krieges“ gewürdigt, dem in der Ausstellung ein eigener Raum gewidmet sei. Die Nähe zum NS-Kunstbetrieb schließt jedoch nicht die Parteizugehörigkeit ein. Nach Auskunft des Bundesarchivs taucht der Name Grazioli weder in der NSDAP-Mitgliederkartei noch in der Kartei der Reichskulturkammer auf.

Nach dem Krieg lässt sich Grazioli als freier Maler und Zeichner in Frankfurt am Main nieder. 88 Zeichnungen aus seinem „Kriegstagebuch“ werden 1952 in dem Buch „Weißt Du noch Kamerad?“ veröffentlicht. Für diesen „jedem Pathos und jeder heroischen Geste abholden Kriegs-Zyklus“ (Frankfurter Rundschau, 5. Oktober 1966) wird Grazioli mit dem Kulturpreis des VdK Hessen ausgezeichnet. Er engagiert sich in Künstlervereinigungen, arbeitet für verschiedene Frankfurter Zeitungen und Verlage.

Schon als Schüler hat er Ansichten der Nürnberger Burg verkauft. Seine Zeichnungen wirken wie zufällige Momentaufnahmen, sind jedoch stets gut komponiert. Für den Lehrmittelverlag „Der neue Schulmann“ (Stuttgart) entstehen verschiedene Schulwandbilder, meist mit Alltagsszenen aus historischer Zeit. Auch dem Lebbild fürs Flusspferdhaus ist die pädagogische Absicht anzusehen. Die vom Künstler

Titelbild der Einladungskarte für eine Retrospektive anlässlich des 70. Geburtstags von Edwin Grazioli (1984) in Kronberg im Taunus

ausgewählte Uferszene beschreibt die Lebensweise des Hippopotamus: Das wasserlebende Säugetier muss zur Nahrungsaufnahme an Land. Auf seinem Rücken sitzen Madenhacker, die es von Parasiten befreien. Mit weit aufgerissenem Maul droht der wehrhafte Koloss einem Krokodil.

„Ich bin kein Romantiker, sondern Realist“, antwortet Grazioli auf die Frage, ob seine Bilder nicht von Carl Spitzweg beeinflusst seien (Frankfurter Nachrichten, 20. Februar 1986). Auch wenn er bei einigen Aquarellen und Ölgemälden vom Pfad des dokumentarischen Realismus abgekommen ist, so hat er ihn doch nie wirklich verlassen. Verspricht dieser doch eine große Breitenwirkung, die sich gesellschaftskritisch nutzen lässt. Ein gutes Beispiel ist die Zeichnung eines haushohen Roboters inmitten einer von Auto- und Industrieabgasen vergifteten Großstadt.

### Vita

- 1914 geboren in Neustädtles (Rhön), Schulzeit in Nürnberg
- 1933 Studium an der Staatsschule für angewandte Kunst Nürnberg (heute AdBK)
- ab 1936 Wehrdienst und Kriegsteilnahme
- 1939 Albrecht-Dürer-Preis (Stipendium der Deutschen Albrecht-Dürer-Stiftung)
- 1941 Ausstellung „Krieg in Buch und Bild“ in der Fränkischen Galerie am Marientor
- 1945 Kriegsgefangenschaft
- ab 1946 Freiberuflicher Maler und Zeichner, Frankfurt am Main  
(unter anderem bei der „Frankfurter Illustrierten“ und der „Frankfurter Rundschau“)
- ab 1958 Freiberuflicher Künstler, Kronberg im Taunus
- 1961 Kulturpreis des VdK Hessen
- 1965 2. Preis beim Künstlerwettbewerb „Opernhaus Frankfurt“
- ab 1970 Mitglied der Frankfurter Künstler-Gesellschaft
- 1984 Retrospektive im Hellhof, Kronberg im Taunus
- 1986 gestorben

### Werkliste (Auswahl)

- 1939 Lebnbild Flusspferde in Afrika, Flusspferdhaus Tiergarten Nürnberg
- 1942-1956 Zehn Vorlagen für Schulwandbilder: „Brücke zur Hansezeit“ (1942), „Die Entwicklung des Fahrrads“ (1949), „Eine Landstraße im Mittelalter“ (1951), „Germanisches Gehöft“ (1954), „Das tapfere Schneiderlein, Kampf der Riesen“ (1956)
- 1952 Buchveröffentlichung „Weißt Du noch, Kamerad? Die Geschichte einer Infanterie-Kompanie im Osten“ (mit 88 Zeichnungen aus dem Kriegstagebuch von Edwin Grazioli)
- 1958 Verschiedene Titelbilder für „Kriminal-Erdball-Romane“ im Wolfgang Marken Verlag
- 1975 Kalender für die Gewerkschaft der Eisenbahner
- 1976 Buchveröffentlichung „Nix Gewisses Waas Mer Net! Frankfurter Mundartgedichte“ (mit fünf Zeichnungen von Edwin Grazioli)

### Literatur

Eva Zimmer: Wandbilder für die Schulpraxis, Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn, 2017

MO



Schulwandbild  
„Das tapfere Schneiderlein“



Schulwandbild „Die Entwicklung des Fahrrads“



Die Höchster Fähre



# TIERGARTEN NÜRNBERG



Bertl Kuch (1904-1994)

33

## Bertl Kuch (1904-1994)

1939 Einladungskarte zur Eröffnung,  
„Orientierungsplan des Tiergartens“



Laut NS-Oberbürgermeister Willy Liebel soll Adolf Hitler den neuen Tiergarten als „schönsten Tiergarten Deutschlands“ bezeichnet haben. Nebenbei war es auch noch der größte Flächenzoo im Deutschen Reich. Doch die von der Graphikerin Bertl Kuch gestaltete Vorderseite der offiziellen Einladungskarte zur „Eröffnung des neuen Tiergartens am Schmausenbuck“ verzichtet auf jeden Superlativ.

Ihr Thema ist der Schmausenbuck mit dem Aussichtspunkt auf seiner höchsten Erhebung, der Gritz. In der hellgrün unterlegten Wald- und Wiesenlandschaft stehen neun verschiedene Tierarten, von denen auf den ersten Blick nur die zwei Horn- beziehungsweise Geweihträger

und der Bär dem heimatischen beziehungsweise nordischen Faunenkreis zugerechnet werden können. Geht man davon aus, dass die Position jeder Tierart ihrem realen Gehegestandort entspricht, wird aus dem unbestimmbaren Hirsch ein asiatischer Maral und aus dem Bären ein Eisbär.

Nur der Hornträger links oben passt nicht ins Schema, denn nordwestlich der Löwen liegt der Parkplatz. Die „Einbuchtung“ des nierenförmigen Tiergartengeländes durch die Hauptgaststätte hat Kuch vermutlich aus Gründen der Bildwirkung „ausgebessert“ und mit dem nächstgelegenen (aus Nordafrika stammenden) Mähnschaf „aufgefüllt“. Nach dieser Interpretation ist auf der Einladungskarte kein einziges einheimisches Tier zu sehen.

Sie wirbt also weder für die „deutsche Tierwelt“ noch für einen „Heimattiergarten“. Mit Elefant, Flusspferd, Löwe, Eisbär und Schimpanse sind vor allem die populären (exotischen) Zootiere vertreten.

Die Zeichenfarbe ist so rostbraun wie der landschaftsprägende Burgsandstein, in den der Tiergarten gebaut ist. Abgesehen vom offiziellen Titel des „Oberbürgermeisters der Stadt der Reichsparteitage“ enthält auch die Rückseite der Einladungskarte keinerlei Merkmale, die auf eine staatspolitische oder ideologische Vereinnahmung des Zoos hinweisen.

Ganz im Gegensatz zum Christkindlesmarkt, der von Liebel am 4. Dezember 1933 auf den umbenannten „Adolf-Hitler-Platz“ geholt wird. Der Markt wird bewusst „missbraucht als publikumswirksames Vehikel einer verhängnisvollen, altdeutsch-tümelnden Massen-Ideologie“, wie Volker Sellmann in seinem Buch über die dort aufgestellte Weihnachtskrippe bemerkt.

Die Krippe mit den Figuren des Bildhauers Max Renner (1900 - 1974) und den Kostümen von Bertl Kuch sind noch heute auf dem weltberühmten Weihnachtsmarkt zu

oben: Porträt von  
Bertl Kuch

links: Entwurf eines  
Mosaiks



Orientierungsplan des Tiergartens am Schmausenbuck von 1939

sehen. Die Graphikerin, Kunstmalerin und Textilkünstlerin ist jedoch längst in Vergessenheit geraten. Dabei hat Bertl Kuch über mindestens drei Jahrzehnte mit Dekorationen, Schildern, Poststempeln und Plakaten an der Gestaltung des Christkindlesmarktes mitgewirkt.

Eine romantische Budenverkaufsszene illustriert die Einladungskarte zur feierlichen Eröffnung im Jahr 1936. Vermutlich hat Bertl Kuch sich mit dieser Arbeit für die Einladungskarte zur Tiergarteneröffnung empfohlen.

Der stilisierte Schmausenbuck sticht offenbar aus der Masse heraus, sonst hätte ihn Prof. Max Körner (1887 – 1963) nicht in seinen Artikel über „Festliche und amtliche Drucksachen der Stadt der Reichsparteitage Nürnberg“ aufgenommen. Die Publikation, in der auch Entwürfe von Kurt Busch (S.68f) gewürdigt werden, erscheint im Juni 1942 in der Zeitschrift „Gebrauchsgraphik“.

Dort ist auch der „Orientierungsplan des neuen Tiergartens“ abgedruckt, der mit „Bertl Kuch 1939“ signiert ist. Die Graphik findet sich ebenfalls im „8 Uhr-Blatt“ (6. Mai 1939) und zusammen mit Fotos und Bauplänen des Tiergartens in dem aufwändig gestalteten Buch „Bauten in der Stadt der Reichsparteitage Nürnberg. Arbeiten des Städtischen Hochbauamtes“ (1942).

Möglicherweise wird der Plan im Tiergarten aufgestellt, doch dafür gibt es keinen Beleg. Zu dem 1939 von Direktor Karl Thäter publizierten Tiergartenführer (in dem übrigens kein Wegeplan vorkommt) passt er jedenfalls nicht, da viele der Häuser, Tiergruppen und Gehege dort anders bezeichnet werden.

Thäter nennt die „Hauptgaststätte“, das „Menschenaffenhaus“, die „Hirschwiese“,



die „Stelzvogelwiese“, die „Löwenschlucht“ und die „Europäische Weide“, während Kuch von der „Gaststätte Schmausenbuck“, dem „Affenhaus“, den „Einheimische(n) Hirsche(n)“, dem „Stelzvogelweiher“, den „Löwen“ und dem „Weideland“ spricht, um nur einige Beispiele zu nennen.

Mit hoher Wahrscheinlichkeit hat Direktor Karl Thäter keinen oder nur wenig Einfluss auf den Kuch'schen Orientierungsplan genommen. Denn der Begriff „Tiergarten der Stadt der Reichsparteitage“ taucht in Thäters Schriften nicht auf.

Die drei großen, freistehenden Tierhäuser, das Menschenaffen-, Elefanten- und Nilpferdhaus, sind architektonisch im Detail wiedergegeben. Die Darstellung von Betriebshof und Waldschänke mit Reetdach entspricht jedoch nicht der Realität. Dafür ist die für das Tiergartenkonzept so wichtige Dreiteilung in Auenlandschaft, Wald- und Felsenregion farblich gut herausgearbeitet.

Im großen Ganzen entspricht der von Grün- und Blautönen dominierte Plan der zeitgenössischen Rezension eines weitläufigen Naturparks. Wer Bertl Kuch beauftragt hat, und warum gerade sie ausgewählt wurde, lässt sich vermutlich nicht mehr feststellen. Zur Person sei jedoch gesagt, dass sie nach Auskunft des Bundesarchivs in der zu etwa 80% überlieferten NSDAP-Mitgliedskartei nicht auftaucht. 1948 erscheint derselbe Plan als „Wegweiser durch den Nürnberger Tiergarten“. Mit einer lachenden Sonne, veränderter Beschriftung, neuer Typologie, neuen Tieren aber ohne Signatur von Bertl Kuch. Im roten Spruchband steht nun: „Der Tiergarten der Stadt Nürnberg“.

Titelbild der Einladungskarte zur Eröffnung des Tiergartens am Schmausenbuck



## Vita

- 1904 geboren in Zweibrücken als Albertina Welscher  
 um 1925 Studium an der Kunstgewerbeschule beziehungsweise (ab 1928)  
 Staatsschule für Angewandte Kunst Nürnberg  
 1933-1960er Schilder, Dekorationen, Illustrationen, Poststempel,  
 Plakate für den Christkindlesmarkt  
 1935 Präsentation der 1. Weihnachtskrippe von Max Renner und Bertl Kuch auf der  
 Weihnachtschau am Berliner Funkturm  
 1935 Aufstellung der 2. Weihnachtskrippe von Max Renner und Bertl Kuch auf dem  
 Christkindlesmarkt  
 1954 Erster Preis beim Plakatwettbewerb für den Christkindlesmarkt  
 1984 Umzug zur Familie nach Kanada  
 1994 gestorben in Winnipeg, Kanada

## Werkliste (Auswahl)

- 1933 Adventskranz mit Rauschgoldengel, Spielzeug und Lebkuchen  
 (Überspannung der Plobenhofstraße während des Christkindlesmarktes)  
 1934-1937 Kostüme für Krippenfiguren des Christkindlesmarktes  
 (1962 erneuert und restauriert Bertl Kuch 36 Figuren)  
 um 1934 Vorlage für den offiziellen Poststempel des Christkindlesmarktes (Rauschgoldengel)  
 1935 Nürnberger Verkehrsbilderbuch (mit 5 Zeichnungen)  
 1935 „Alt-Nürnberger Fastnachtzug 1935“, Lithographie,  
 Kunstsammlung der Stadt Nürnberg  
 1936 Illustration (Budenverkaufsszene) für die Einladungskarte zur Eröffnung des  
 Christkindlesmarktes  
 1939 Flügelaltar (Passionstriptychon im Stil hochgotischer Tafelmalerei),  
 Heilig-Kreuz-Kirche, Nürnberg-Gebersdorf (signiert)  
 1939 Einladungskarte zur Eröffnung des Tiergartens am 5. Mai 1939  
 1939 Wegekarte für den „Tiergarten der Stadt der Reichsparteitage Nürnberg“  
 um 1952 Wand- u. Deckenmalerei (farbig, verschiedene Tiermotive) (nicht erhalten),  
 Labenwolf-Gymnasium, Labenwolfstraße 10, Nürnberg  
 1954 „Budenzauber“, Werbeplakat für den Christkindlesmarkt (nach Entwurf von 1949)  
 1955 „Weihnachtskarte zum Christkindlesmarkt“  
 um 1957 Wandmalereien zum Thema „Post“, Postamt 6 am Obstmarkt Nürnberg  
 (nicht erhalten)  
 1963 „Leben“ und „Lernen“, Fassadengraffiti, Adalbert-Stifter-Schule,  
 Julius-Leber-Straße 108 (in Teilen erhalten) in Nürnberg  
 1963 „Prosit Neujahr 1963“, Holzstich (zusammen mit Jobst Kuch),  
 Kunstsammlung der Stadt Nürnberg  
 1964 Sonnenuhr (Keramik, zusammen mit Jobst Kuch), Südfassade Turnhalle,  
 Friedrich-Wilhelm-Herschel Grundschule, Herschelplatz 1, Nürnberg

## Literatu

Volker Sellmann: ...und den Menschen ein Wohlgefallen. Die Krippe auf dem Nürnberger  
 Christkindlesmarkt von Max Renner und Bertl Kuch, Heinrichs-Verlag, Bamberg, 2006

MO



Budenverkaufsszene für  
 die Einladungskarte von  
 NS-Oberbürgermeister  
 Willy Liebel zur Eröffnung  
 des Christkindlesmarkts



## Georg Reiser (1913-1941)

### 1939 „Löwe reißt Stier“



Georg Reiser †: Selbstbildnis (Büste)

Über dem Ausgang des Raubtierhauses prangt ein 13,6 Quadratmeter großes Sandsteinrelief, dessen Entstehungsgeschichte in Vergessenheit geraten ist. 1986 schreibt der damalige Kurator Peter Mühling in einem Brief, dass der Künstler des „Auerochs mit Löwe“ unbekannt sei.

Der in Führungszeichen gesetzte „Auerochs“ ist vermutlich eine interpretierende Beschreibung in Ermangelung zeitgenössischer Titelangaben. Wilhelm Schlegtendal (1906-1994) informiert in der Zeitschrift „Der Baumeister“ (1942) nur über eine „Reliefplastik von Bildhauer Georg Reiser, gefallen 1941 in Rußland“.

Entweder hat sich bis heute noch niemand mit diesem Bildwerk auseinandergesetzt, oder die Rezension hat in den Nürnberger Bibliotheken und Archiven ein

gutes Versteck gefunden. Auch über den Bildhauer Georg Reiser ist wenig bekannt.

Er ist Meisterschüler von Wilhelm Nida-Rümelin (1876-1945), der sich „etwa ein Jahrzehnt lang inhaltlich wie in formaler Hinsicht eng an der vom Nationalsozialismus propagierten Ästhetik orientiert“, wie Frank Kammel in seinem Buch über Nida-Rümelin bemerkt. Georg Reiser tritt 1933 in die Partei und die SS ein (NSDAP-Mitgliedskarte, Bundesarchiv).

In der von NS-Oberbürgermeister Willy Liebel herausgegebenen „Nürnberger Schau“ (September 1941) listet Willy Weidenhammer die wichtigsten Werke des Künstlers auf, darunter das „große Relief im Raubtierzwinger des neuen Tiergartens“: „An erster Stelle sei auf das markante, charaktervolle Selbstbildnis von Georg Reiser hingewiesen, der vor wenigen Wochen bei den Kämpfen im Osten im 28. Lebensjahr den Heldentod gestorben ist. Mit ihm verliert Nürnberg einen seiner begabtesten jungen Bildhauer. Trotz seiner Jugend hat der Künstler eine Reihe wertvoller, bedeutender Schöpfungen hinterlassen. (...) Mit diesen Werken hat der noch vieles versprechende Künstler sich einen Ehrenplatz in der deutschen Bilderei der Gegenwart errungen.“

Im Gegensatz zu vielen anderen Künstlern, die in der NS-Zeit tätig waren, deuten Reisers Werke per se auf eine gewisse Nähe zur Ideologie des Nationalsozialismus. Dies darf auch für das Sandsteinrelief im Raubtierhaus angenommen werden.

Es zeigt einen seltsam verbogenen Löwen, der mit seinen überdimensionierten Pranken ein Rind anspringt. Der Löwenkopf ragt bis zu sieben Zentimeter aus der Fläche heraus, die Körperumrisse sind bis zu drei Zentimeter tief eingraviert. Auch der Wiederkäuer ist in einer unnatürlichen Körperhaltung mit erhobenem Haupt und ausgestreckten

oben: Porträtbüste  
(Selbstbildnis) von  
Georg Reiser

links: Sandsteinrelief  
„Löwe reißt Stier“  
im Raubtierhaus





Extremitäten dargestellt. Und über allem scheint eine achtstrahlige Sonne. Der Löwe setzt zum Nackenbiss an. Das Rind ist überdeutlich als männlich charakterisiert, damit der Kampf vom Betrachter nicht schon von vorne herein als unfair empfunden wird. Im Sinne der NS-Ideologie überlebt in der Natur aber nur der Stärkere beziehungsweise der am besten Bewaffnete, und das ist hier eindeutig der Löwe. Dieses vermeintliche „Recht des Stärkeren“ hat Georg Reiser in den heimischen Sandstein gemeißelt.

Das Motiv „Löwe reißt Stier“ ist in der Kunst des Nahen und Mittleren Ostens beziehungsweise der griechisch-römischen Antike häufig anzutreffen. Im Löwen und Stier begegnen uns geradezu archetypische Tiergestalten, denen verschiedene Eigenschaften, vor allem aber Macht und Status, zugeschrieben werden.

Im 6. Jahrhundert vor Christus lässt der sagenhaft reiche König Krösus die erste Goldmünze der Welt prägen. Sie zeigt das Motiv „Löwe reißt Stier“. Auch die Bedeutung der Tierkreiszeichen schwingt bei diesem „Kampf“ mit. Wenn das Sternbild des Stieres ver-



Darstellung „Löwe reißt Stier“ auf einem Fries im antiken Persepolis

sinkt, steht der Löwe am Frühlingshimmel. Die astrologische Interpretation ist vor allem in der altpersischen Kunst weit verbreitet. Besonders schöne Reliefs finden sich im antiken Persepolis im heutigen Iran. Sie zeigen einen Löwen, dessen Fell einem Schuppenpanzer gleicht und auch die Darstellung der Gelenke ähnelt der im Raubtierhaus. Der Löwe von Persepolis symbolisiert die Sonne, die den (Winter-) Stier besiegt. So wie die Sonne das Himmelsreich beherrscht, herrscht der Löwe über die Tiere und der König über sein Volk.

Persepolis ist eine Gründung von Dareios (I.) dem Großen (549-486 v. Chr.), einem der bedeutendsten Großkönige des altpersischen Achämenidenreichs. Er hat sich selbst als „Arier von arischem Ursprung“ bezeichnet. Über die krude Verwendung des Arierbegriffs durch die Nazis sei hier auf den mehrfach preisgekrönten Film „Die Arier“ von Mo Asu-manig verwiesen.



Relief „Tötung des Baldur und Bestrafung des Loki“, gusseiserne Kaminplatte für die 1938 fertiggestellte „Reichsjugendherberge Luginsland“ auf der Kaiserburg Nürnberg

Bereits mit der Darstellung der germanischen Götter Baldur und Loki hat Georg Reiser seine Nähe zur NS-Abstammungsideologie bekundet. Das altpersische („arische“) Motiv „Löwe reißt Stier“ lässt durchaus dieselbe Interpretation zu. Der dominante Löwe ist auf jeden Fall ein antikes Bildmotiv, das die Raumwirkung des Raubtierhauses als antiken Rundtempel noch verstärken würde, sofern dies vom Künstler so beabsichtigt war.

In einem Interview vom August 1999 beansprucht der Architekt Kurt Schneckendorf (1908-2006) die Idee, das Raubtierhaus in den Fels zu bauen, für sich. Schneckendorf, der kurzzeitig Mitglied einer kommunistischen Studentenvereinigung ist, wird 1933 wegen seiner politischen Einstellung aus dem Postdienst entlassen. 1935 erhält er eine Stelle beim Hochbauamt. Der junge Architekt versteht sich als ein vom „Bauhaus“ inspirierter Vertreter des „Neuen Bauens“. „Wir waren doch moderne, junge Leute“, sagt er. „Ich wollte elegante Stahlbetonsäulen im Raubtierhaus, aber Speer bestand auf massiven Sandsteinsäulen.“

Auch wenn wir heute von „NS-Bauten“ sprechen, haben die Nationalsozialisten keinen eigenen Architekturstil entwickelt. Staats- und Parteibauten werden in einem monumentalen, neoklassizistischen Stil ausgeführt, Wohnbauten nach den Vorgaben der Heimatschutzbewegung aus den 1900er Jahren. Der Heimatschutzstil wird schon an Architekturschulen gelehrt, lange bevor die NSDAP an Einfluss gewinnt.

Staat und Partei hätten dem städtischen Hochbauamt weitgehend freie Hand gelassen, sagt Schneckendorf, der niemals Mitglied der NSDAP war. „Wir haben alles unter dem Mantel der Denkmalpflege gemacht.“ Gegen fränkische Bauernhäuser hätte niemand etwas einwenden können.

Unter dem Schutzmantel - vielleicht sogar unter dem Vorwand - fränkischer Traditionspflege, die noch weit von einer das Bauerntum verherrlichenden Blut- und Bodenideologie entfernt ist, verbinden die Tiergarten-Architekten Heinz Schmeißner (1905-1997) und Kurt Schneckendorf Elemente des Heimatschutzstiles mit denen des funktionalen „Neuen Bauens“. Der vorgesetzte Stadtbaurat Walter Brugmann (1887-1944), gleichzeitig Bauleiter des Reichsparteitagsgeländes, segnet die Entwürfe ab.



So entsteht ein harmonisch in die Landschaft eingefügter „Naturtiergarten“ bar jeder Monumentalität, in dem die wenigen Bauten unter Reetdächern versteckt sind. Einzig das Raubtierhaus zeigt Anflüge des von Albert Speer (1905-1981) verbauten Neoklassizismus. Der Zooneubau wird jedoch nie – auch nicht ansatzweise – als Propagandabühne genutzt.

Das ist bemerkenswert, da der Tiergarten doch vom „Zweckverband Reichsparteitagsgelände“ finanziert und für die Besuchermassen der Parteitage ausgelegt ist. Noch bemerkenswerter ist es, wenn man bedenkt, dass die „Natur“ in gesellschaftlichen und medizinischen Fragen von den Nationalsozialisten als Vorbild für ihr sozialdarwinistisches Weltbild erhalten muss.

Glücklicherweise hat Adolf Hitler – anders als z.B. im Fall der Nürnberger Oper – keinerlei Interesse am Tiergarten. Drei Tage vor der Eröffnung besucht er den Zoo für zwei Stunden in kleiner Runde, ohne sich öffentlich zu äußern. Das einzige (veröffentlichte) Foto zeigt den Diktator im Raubtierhaus. Dem einzigen Ort im Tiergarten, an dem das „Recht des Stärkeren“ plakativ wird.

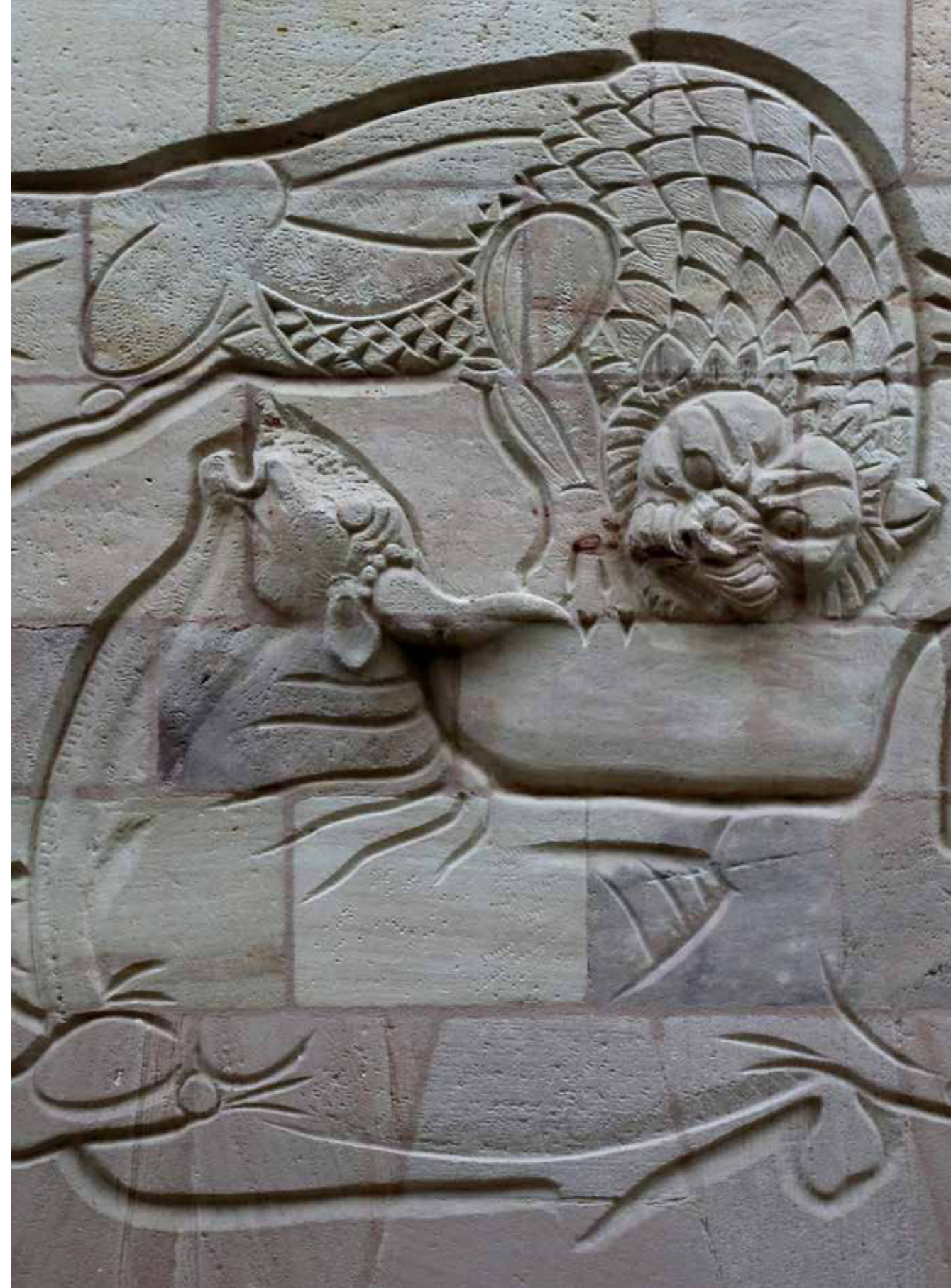
Das diffuse Wissen um die „Sonderrolle“ des Raubtierhauses bleibt bis weit über die Nachkriegszeit bestehen. Im März 1986 schreibt der Nabburger Künstler Theo Rathgeber einen Brief an den Tiergarten, in dem er sich über die „Beseitigung der Signatur Georg Reisers am Relief im Löwenzwinger“ beschwert. Dies sei er dem Andenken seines Freundes schuldig. Rathgeber fügt die Fotokopie eines Bildes bei, auf dem das Monogramm „GR“ rechts oben in der Sonne zu sehen ist. Nach einer handschriftlichen Notiz Peter Mühlings hat Theo Rathgeber später zugegeben, das Monogramm eingezeichnet zu haben. Rathgeber bleibe jedoch dabei, dass das Sandsteinrelief ursprünglich von Georg Reiser signiert war. Der Künstler selbst habe sein Monogramm entfernt. Bei seitlicher Beleuchtung sind im Sonneninneren zwei senkrecht aufeinander stehende Striche zu sehen. Es gibt jedoch keine Höhenunterschiede, die auf das Abschleifen einer Gravur deuten würden.

#### Vita

- 1913 geboren in Nürnberg
- 1931 Studium an der Staatsschule für angewandte Kunst, Meisterschüler von Wilhelm Nida-Rümelin (1876-1945), später Atelieregemeinschaft mit Theo Rathgeber (1913-2000)
- 1939 Einberufung zur Wehrmacht
- 1941 gefallen in Russland

#### Werkliste (Auswahl)

- 1934 Relief „Tötung des Baldur und Bestrafung des Loki“, Kaminplatte (Eisenguss) für die 1938 fertiggestellte „Reichsjugendherberge Luginsland“ auf der Kaiserburg Nürnberg
- 1939 Hindenburg-Relief, Eingangshalle der Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Nürnberg
- 1939 Relief „Stier reißt Löwe“, Raubtierhaus Tiergarten Nürnberg
- um 1940 Relief „Baldur“ für die 1940 fertiggestellte SS-Kaserne
- vor 1941 Selbstbildnis (1941 auf der Großen Deutschen Kunstausstellung München)
- vor 1941 Geburtstagsplakette





## Michael Schobert(h) (1905-1998)

### 1939 Titelbild "Der neue Nürnberger Tiergarten-Führer"



Im Eröffnungsjahr 1939 lässt Zoo-  
direktor Karl Thäter (1886-1946)  
den neuen „Tiergarten-Führer“  
in einer Auflage von 40.000 Stück  
drucken. Das Titelbild zeigt einen  
überlebensgroßen Orang-Utan,  
der wie ein Fels in der grünen  
Landschaft steht. Am linken Bild-  
rand sind drei Flamingos zu sehen  
und ein Wisent oder Bison. Die Far-

be des Burgsandsteins, in den der Tiergarten gebaut ist, dominiert das Titelbild.

Im Text wird ausdrücklich erwähnt, dass der europäische Wisent im Gegensatz zum amerikanischen Bison ein Waldtier ist. Somit zeigt der Titel ausschließlich Tierarten, die nicht einheimisch sind. Auch unterbleibt in der ideologiefreien Publikation jede sprachliche Germanisierung der mitteleuropäischen Fauna.

Das Titelbild wirbt mit einem – wegen seiner Menschenähnlichkeit – beliebten exotischen Affen für einen Zoologischen Garten, der kein Heimattiergarten, sondern eine verbesserte Version des Tiergartens an der Bayernstraße ist. Im Begleitheft von 1929 stellt Direktor Thäter etwa 120 Tierarten vor, von denen nur etwa 20 Prozent einheimisch sind. Der Zooführer von 1939 beschreibt rund 60 Spezies, der Anteil einheimischer Vertreter liegt ebenfalls nur bei etwa einem Fünftel. Aus dem Porträt des Orang-Utans spricht aber auch der Stolz des Zoologen Karl Thäter: „So war der Nürnberger Tiergarten der erste, der den im alten Tiergarten geborenen „Buschi“ mehrere Jahre halten und zu einem kräftigen Jungtier aufziehen konnte.“ Für die meisten Zoobesucher dürfte der Orang-Utan aber einfach nur ein lustiger Affe gewesen sein, ein Nachbar von Schimpansen-Filmstar „Pitt“, der mit Hans Moser Ball spielt (Fränkische Tageszeitung, 15. Juni 1939, „Menschen vom Varieté“, Ungarn/Deutschland 1939).

Scherze über Affen im Zoo wirken heute eher peinlich. Nicht so 1938. Beim Nürnberger Faschingsumzug, der durch eine im Stadtarchiv aufbewahrte Fotoserie dokumentiert ist, wird die „Direktion des Nürnberger Tiergartens“ verulkt. Aus einem Zirkuswagen schaut der Kopf von NS-Oberbürgermeister Willy Liebel heraus. Teilnehmer tragen ein Schild mit der Aufschrift „Affen werden noch angenommen“.

Das Titelbild des „Tiergarten-Führer“ ist mit „Schobert 39“ signiert. Mit hoher Wahrscheinlichkeit handelt es sich um Michael Schobert(h), der an der Nürnberger „Staatschule für angewandte Kunst“ studiert hat. Wir wissen nicht, wieviel Schobert und wieviel Thäter in der Abbildung steckt, aber wir kennen die Reaktion von Willy Liebel (aus einem „Aktenvermerk“ mit der Stadtarchivsignatur C 29 LN 90): „Der mir zur Genehmigung nicht vorgelegte Führer durch den neuen Nürnberger Tiergarten entspricht



oben: Michael Schobert(h)

links: Titelbild des „Tiergarten-Führer“ von 1939



„Dudelsackpfeifer“ in der Pfeiferstraße in Fürth

meinen Wünschen durchaus nicht. Das Titelbild gefällt mir in keiner Weise. In Hinblick auf die Entstehungsgeschichte unseres neuen Tiergartens hatte ich selbstverständlich von Anfang an beabsichtigt, für den neuen Tiergartenführer ein entsprechendes Vorwort zu schreiben und die Textgestaltung entsprechend zu beeinflussen.“

Liebel beklagt außerdem, dass keine Anzeige für die Besichtigung des Reichsparteitagsgeländes geschaltet wurde. Für die nächste Auflage wünscht er unter anderem „die Aufmachung und den Bildschmuck entsprechend zu beeinflussen.“ Doch dazu kommt es nicht mehr. Weil der für September geplante „Reichsparteitag des Friedens“ mit seinen Besuchermassen ausfällt, rückt die zweite Auflage in weite Ferne. Dem Oberbürgermeister bleibt nur das eigene Propagandaorgan. Auf dem Titel der „Nürnberger Schau“

vom Mai 1941, die dem neuen Tiergarten gewidmet ist, prangt ein (nordisch) Schottisches Hochlandrind.

Michael Schobert ist in Vergessenheit geraten. Für seine Bildautorenschaft spricht, dass er während seines Studiums an der Berliner Akademie viele Aktzeichnungen angefertigt hat. „Der Bildhauer muss den Körper kennen lernen“, sagt er in einem Interview mit dem Neumarkter Tagblatt (31.08.1981). Wegen schlechter Auftragslage kehrt er 1937 nach Nürnberg zurück und tritt im selben Jahr in die NSDAP ein. Ideologisch aufgeladene Werke sind von ihm jedoch nicht bekannt.

Das Neumarkter Tagblatt beschreibt sein Werk folgendermaßen: „So ging es ihm in seinen Arbeiten auch hauptsächlich um Abbildungen und die darstellerische Tätigkeit, weniger um eine politische oder gesellschaftliche Argumentation. (...) Die moderne Kunst beurteilt Michael Schoberth skeptisch. ‚Kunst muss die Menschheit zu etwas Höherem anregen und darf nicht nur politische und soziale Aspekte beinhalten‘ meint er. Er selbst hatte nie das Bedürfnis, mit seiner Kunst etwas aussagen zu wollen.“

#### Vita

- 1905 geboren
- um 1920 Dreijährige Lehrzeit in einer Nürnberger Möbelschnitzerei
- um 1925 Dreieinhalbjähriges Studium an der Kunstgewerbeschule Nürnberg
- 1928-1934 Studium an der Akademie für freie und angewandte Kunst Berlin, Meisterschüler
- 1936/37 Eigenes Atelier in der Klosterstraße, Berlin
- 1936/37 Stipendium für einen Aufenthalt an der Deutschen Akademie Villa Massimo in Rom
- 1937 Rückkehr nach Nürnberg
- nach 1945 Tätigkeit für das Stadtplanungsamt Nürnberg (bis 1965)
- um 1953 Wohnhaft in Fürth
- 1964 Umzug nach Neumarkt in der Oberpfalz
- 1964 Silberne Ehrennadel der Künstlerklausur Nürnberg für langjährige Mitgliedschaft
- nach 1965 Freiberufliche Tätigkeit als Bildhauer
- 1977-1998 Mitglied des Kunstkreis Jura Neumarkt e.V.
- 1998 gestorben in Hausheim

#### Werkliste (Auswahl)

- vor 1937 „Junge Frau“, Bronzekopf, Kunstsammlung der Stadt Nürnberg, zerstört 1945
- vor 1945 Brunnen im Südfriedhof
- 1939 Titelbild „Der neue Nürnberger Tiergarten-Führer“
- um 1942 „Jüngling mit Flöte“, Steinplastik, Erweiterungsbau des Altersheims St. Johannis, Nürnberg
- 1951 „Dudelsackpfeifer“, Pfeiferstraße 2, Fürth
- 1955 Entwurf für das 82 Meter breite Eulenries an der Philosophischen Fakultät Erlangen
- 1957 Schnitarbeiten im Fembohaus



## Karl Gries (1897-1975)

### 1939 „Das Paradies“



Wer den Berliner Zoo, Hagenbecks Tierpark oder den Leipziger Zoo durch den Haupteingang betritt, wird von monumentaler und repräsentativer Kunst begrüßt. Das war beim Tiergarten an der Bayernstraße mit den Kittler-Figuren nicht anders (S.13ff). Ohne die beiden Großplastiken wirkt der Eingang am Schmausenbuck dagegen vergleichsweise schlicht. Der Zoobesucher von 1939 betritt ein freies Wiesengelände und trifft erst nach 200 Metern auf die ersten Tiere.

Nach den Mantelpavianen und Rhesusaffen öffnet sich hinter der Linkskurve ein großer Platz, der den Blick auf ein 20 Meter breites Wandgemälde freigibt. Sicher werden die meisten Besucher von den Schimpansen auf ihrer Freianlage

fasziniert sein oder von der Terrasse auf die Weiherlandschaft blicken, aber diese Attraktionen unterstreichen nur die Bedeutung des Affenbergplatzes.

Das Fresko von Karl Gries ist das größte und erste Kunstwerk, das ein Besucher des neuen Tiergartens zu Gesicht bekommt. Beschirmt von einem (heimatlichen) Reetdach zeigt es jedoch keine bäuerliche Idylle oder mittelalterliche Jagdszene, sondern ein biblisches Motiv, dessen Aussage für die Malerei des Nationalsozialismus völlig untypisch, ja geradezu diametral dem „Recht des Stärkeren“ entgegengesetzt ist. „Das Paradies“ am Menschenaffenhaus wird bei nächtlichen Bombenangriffen der Royal Air Force am 11. beziehungsweise 27./28. August 1943 schwer beschädigt und beim Wiederaufbau vollständig zerstört. Das (vermutlich) einzige Foto des unbeschädigten Gemäldes ist unter anderem in der Zeitschrift „Nürnberger Schau“ von 1941 auf Seite 132 abgebildet. Gesamtansicht und Abbildungsqualität erschweren die Charakterisierung der dargestellten Tiergattungen. Karl Gries bevölkert den Garten Eden unter anderem mit Pferden, Bisons, Antilopen, Hirschen, Strauße, Hasen, Mardern und Raubvögeln. Zwischen der vierten und fünften von zehn Holzsäulen steht ein nach links blickender Löwe direkt neben drei Hornträgern. Die für Löwen so typische Schwanzquaste ist durch die Säule zwar verdeckt, auf einem Foto der Affenhausruine jedoch deutlich zu sehen (Stadtarchiv Nürnberg - A 39 II 2892 S).

Ein von Karl Gries bemalter Wandschrank (Privatbesitz) zeigt einen Löwen mit dergleichen Körperhaltung und inmitten exotischer Tiere beziehungsweise Hornträger. Titel und Zentralmotiv des Affenhausfreskos deuten darauf hin, dass sich der Künstler den „Tierfrieden“ ausmalt, also jenen „paradiesischen“ Zustand, in dem Raub- und Beutetiere friedlich zusammenleben.

Der Maler Karl Gries



oben: Wandgemälde „Das Paradies“ am Menschenaffenhaus vor seiner Zerstörung im Zweiten Weltkrieg

Mitte: Besucherin Monika Sattler vor dem Gemälde am Affenhaus im Winter 1942/43

unten: Menschenaffenhaus nach der Zerstörung

Darstellungen des Tierfriedens finden sich auf Mosaiken der christlichen Antike und in der europäischen Malerei des 16. bis 19. Jahrhunderts, beispielsweise bei Lucas Cranach d. Ä., dem jüngeren und älteren Jan Breughel und Edward Hicks. Sie gehen auf den Propheten Jesaja (8. Jh. v. Chr.) zurück, der das Friedensreich des Messias beschreibt, in dem Tiere und Menschen friedlich zusammenleben: „Wolf und Lamm weiden zusammen / und der Löwe frisst Stroh wie das Rind“ (Jes 65, 25 vgl. Jes 11, 6-8).

Christus, der Messias, wird in der frühchristlichen Kunst häufig als Orpheus gedeutet,



Szene mit Löwe und  
Horntägern auf einem  
Bauernschrank

jener Held der griechischen Mythologie, der aus der Unterwelt zurückkehrt und mit seiner Musik Menschen wie Tiere betören und zu einem friedlichen Miteinander anregen kann. Der von Orpheus erzeugte paradiesische Zustand hat demnach griechisch-mythologische wie christliche Wurzeln.

Diese leiten uns entlang der Biografie von Karl Gries in die Bonner Dienstvilla des Theologen, Widerstandskämpfers, Jägers und Bundestagspräsidenten Eugen Gerstenmaier (1906-1986). „Als Kunstmaler und Bildhauer Karl Gries aus Tutzing, von dem der Entwurf stammt, zur Motivwahl in Bonn weilte, lernte er die Gattin des Bundestagspräsidenten als eine feinsinnige, den schönen Künsten verbundene Dame kennen. Ihrer Begeisterung für die gegenständliche Kunst war es daher auch zu verdanken, daß statt eines herkömmlichen Jagdmotivs das lieblichere des musizierenden Orpheus entstand“, schreibt Josef Peter Greiner um 1957 in einer Zeitschrift, die bisher noch nicht bibliografiert werden konnte.

Die Beschreibung des Gobelins durch Greiner in besagter Zeitschrift liest sich wie eine Hommage an das Affenhausfresko im „Naturtiergarten“ (Thäter), den wir heute

Landschaftszoo nennen: „Vom Zauber der Töne des Orpheus eingefangen und in die vertraute Stille der Landschaft förmlich eingewoben, vergessen die Tiere ihre zur Sicherung der Arterhaltung naturgegebene Feindschaft. Für einige Zeit herrschen tiefer Friede und Eintracht unter ihnen, genau wie die Musik im menschlichen Dasein die Gegensätze zu überbrücken und einen freundlichen, versöhnlich stimmenden Schleier vor die rauhe Wirklichkeit zu legen vermag.“

Wegen seiner Weitläufigkeit und seiner modernen Tierhaltung wird der neu eröffnete Tiergarten in allen vier Nürnberger Tageszeitungen als „Tierparadies“ charakterisiert. Mit der Einbeziehung des Tierfriedensmotivs liefert Karl Gries zusätzlich eine religiöse Deutung, so wie später beim Orpheus-Gobelin mit dem Pelikan als christlichem Symboltier.

Karl Gries stammt aus einer siebenköpfigen katholischen Familie. Seine ersten Fresken zeigen die Gottesmutter Maria, sowie den Heiligen Sebastian und die Heilige Elisabeth. In seiner Geburtsstadt St. Ingbert malt er die Friedhofskapelle aus: „Mit der Unruhe eines Gottsuchers müht er sich um die Neugestaltung sakraler Themen, kämpft um Loslösung von dem Pathos des alten, für frühere Epochen gültigen Stiles“, schreibt Claus Stief in der Westfälischen Zeitung (22. September 1929).

1930 entsteht ein Hinterglasbild mit Szenen von Geburt, Kreuzigung und Auferstehung Christi. 1931 erhält er eine Auszeichnung für moderne sakrale Kunst in Padua. 1935 malt er vier Schutzheilige an die Pegnitzfront der Spitalapotheke in Nürnberg. Doch dann dient er sich zusammen mit zigtausend anderen Künstlern und Kunsthandwerkern einem verbrecherischen Regime an. Allein für die erste „Große Deutsche Kunstausstellung“ in München gab es 25.000 Anmeldungen.

„Insgesamt erlebte die Auftragskunst eine erstaunliche Blüte. Implementiert am Ende der Weimarer Republik, entfaltetete sich ein sozialpolitisches Arbeitsbeschaffungsprogramm für notleidende Künstler der freien und der angewandten Künste, das ‚Kunst am Bau‘ genannt wurde, so richtig erst nach 1933“, schreibt Karin Hartewig in ihrem Buch „Kunst für alle! Hitlers ästhetische Diktatur.“

Besonders gefragt sind das Relief, der Wandteppich, das Mosaik und das Fresko. „Über den süddeutschen Raum hinaus galt die Freskenmalerei bald als kongeniale Ergänzung zum Heimatschutzstil in der Architektur. Aus diesen Gründen galt unter den angewandten Künsten die Wandmalerei als führende künstlerische Technik im Nationalsozialismus“, erläutert Hartewig.

Karl Gries beherrscht diese Technik, nutzt das Konjunkturprogramm für Künstler und tritt laut Bundesarchiv 1937 in die NSDAP ein. Er entwirft Gobelins im Stil des nationalsozialistischen Realismus. Aus diesem Grund zählt ihn Hartewig zu den „Malerfürsten des Dritten Reiches“. Abgesehen vom Bildrahmen der „Alexanderschlacht“ tauchen in seinen Werken jedoch keine NS-Hoheitszeichen auf.

„Gries zeigte eine Vorliebe für bekannte Schlachten und ihre historisch verbürgten Helden. Doch der Künstler bediente sich auch zeitloser, allegorischer Motive, zu denen die vier Elemente Erde, Wasser, Feuer und Luft und die vier Jahreszeiten gehörten. Gern verwendete Sujets waren Jagdszenen oder die Fischerei. Martialische Darstellungen von Helden der nationalsozialistischen Bewegung sucht man unter den Gobelinentwürfen vergebens“, schreibt Hartewig. Unter anderen politischen Vorzeichen wären die Motive von Karl Gries als Volkskunst verbucht worden.

„Karl Gries kam ruiniert und zerstört aus dem Krieg zurück“, sagt Kunstexpertin Annerose Lechner, die 2009 in Tutzing eine kleine Ausstellung über den Maler organisiert hat.





1



2



3



4



5



6



7



8



9

1 Wandgemälde „Passionsgelöbnis“ (1959) (Ausschnitt), Oberammergau

2 Wandgemälde (1942) im Speisesaal des Nürnberger Rathauses (Ausschnitt)

3 Wandgemälde „Handel und Verkehr“ (1953) im Mautkeller, Nürnberg

4 Wandgemälde (1942) im Speisesaal des Nürnberger Rathauses (Ausschnitt)

5 Wandgemälde „Alt-Nürnberg“ (1941) (Ausschnitt) in der Kantine „Alt-Nürnberg“ des Volkswagenwerkes Wolfsburg

6 Mosaik (1941) im Sudhaus der Brauhaus Nürnberg AG

7 Wandgemälde „St. Sebastian und St. Elisabeth“ (1927) am Gemeindehaus Mittenwald

8 Wandgemälde „Kunst und Wissenschaft“ (1953) (Ausschnitt) im Mautkeller, Nürnberg

9 Sgraffito (1940) am Sudhaus der Brauhaus Nürnberg AG (Ausschnitt)



In seinem Umfeld war er als fried- und tierliebender, feinsinniger und zurückgezogen lebender Künstler bekannt, der von seiner Persönlichkeit her kein Nationalsozialist gewesen sei und sich auch nie in diesem Sinne geäußert habe. „Karl Gries konnte große Räume dekorieren. Deshalb haben ihn die Nazis gut brauchen können“, sagt Lechner.

In der Nachkriegszeit wendet sich Gries wieder der sakralen Kunst und der oberbayerischen „Lüftlmalerei“ zu. Die Ikonographie von Heiligendarstellungen ist ihm bestens vertraut. Darüber hinaus arbeitet er als vielseitiger Dekorationskünstler, der schnell und frei malen und sich in allen Stilrichtungen ausdrücken kann. Bis hin zum Entwurf von Möbeln. Karl Gries sieht sich als Auftragskünstler: Er malt, was verlangt wird. Mit dem Tiergartenfresko gelingt ihm der Gegenentwurf zum Raubtierrelief im düsteren von 13 Gitterkäfigen dominierten Raubtierhaus. „Das Paradies“ zeigt nicht nur angstfreie und friedliebende Tiere in einer offenen Landschaft, sondern fügt auch die religiöse Hoffnung auf das friedliche Miteinander der Menschen hinzu.

#### Vita

- 1897 geboren in St. Ingbert
- 1920-1923 Studium bei Julius Diez in München
- danach Studienaufenthalt in Italien
- vor 1928 Wohnung in Partenkirchen
- um 1929 Freischaffender Künstler in Nürnberg (Fresken, Hinterglasgemälde, Entwürfe für Gobelins und Mosaiken)
- 1931 Auszeichnung auf einer Ausstellung für moderne sakrale Kunst in Padua
- 1941/42/44 „Große Deutsche Kunstausstellung“ in München (acht Werke, Gobelins, Entwürfe)
- 1943 Umzug ins Sommerhaus nach Tutzing-Unterzeismering
- nach 1945 zahlreiche Fresken in Tutzing und Umgebung
- 1954 Gobelinentwurf für die Dienstvilla von Bundestagspräsident Eugen Gerstenmaier
- 1956 Gobelinentwurf für den Palast von Kaiser Haile Selassie in Addis Abeba, Äthiopien
- 1975 gestorben in Tutzing-Unterzeismering

#### Werkliste (Nürnberg)

- 1930 Geburt, Kreuzigung, Auferstehung Christi, Triptychon, Museen der Stadt Nürnberg
- 1935 Fischerszene, Fischlokal „Luftsprung“, Unterer Bergauerplatz, Nürnberg, nicht erhalten
- 1935 Schutzheilige bei Krankheit und andere Motive aus dem Gesundheitsbereich, Spitalapotheke, Nürnberg, nicht erhalten
- 1937 Zwei Bauarbeiter, Treppenhaus Bahnhofpunkt, Klenzestr. 11, Nürnberg-Zollhaus,
- 1939 Wandfresko „Das Paradies“ am Menschenaffenhaus des Tiergartens, nicht erhalten
- 1940 Brautradition, 2 x vierteiliges Sgraffito, Altes Sudhaus, Brauhaus Nürnberg, restauriert
- 1941 Zwei Bäuerinnen, Mosaik, Altes Sudhaus, Brauhaus Nürnberg, Schillerstr. 14
- 1942 Ritterturnier, Wappen und andere mittelalterliche Motive, Speisesaal des Rathauses, Fünferplatz 2, Nürnberg
- vor 1945 Postreiter, Postamt, Bahnhofplatz 1, Nürnberg, nicht erhalten
- 1953 „Handel und Verkehr“, „Kunst und Wissenschaft“, Mautkeller, Hallplatz 2, Nürnberg

Eine vorläufige Liste des Gesamtwerkes ist der Online-Version dieser Publikation beigelegt.

MO









einen weiteren Tiergarten-Plakatwettbewerb. Diesmal mit einem – einen Vogelbauer tragenden – Löwenkopf. Das Motiv unterschied sich in der Ausgestaltung sehr von den „Bengalischen Tigern“. Nicht nur, dass der Künstler eine Spachteltechnik verwendet hat, sondern auch, weil der Löwenkopf kindlich, gar verspielt und fröhlich angelegt wurde. Das Preisgericht beurteilte den Entwurf als „moderne Lösung, die in ihrer Gesamtauffassung humorvoll wirkt.“ Dergestalt legte Oerter auch ein gleichzeitig entstandenes Giraffenplakat an.

Berühmt wurde Oerters Werbeposter zur Eröffnung des Delphinariums 1971. Es zeigt einen spielenden Delphin, der einen bunten Ball balanciert. „Denn“, so der Grafiker, „da musste Farbe mit rein.“

Drei Jahre später warb der Tiergarten mit zwei durch einen gestreiften Reifen springenden Delphinen aus der Feder von Fritz Oerter. „Feder“ ist wörtlich zu verstehen, denn Oerter zeichnet wie seit eh und je. „Was mit der Hand gezeichnet wird“, so der Grafiker, „zeigt einen persönlichen Charakter. Das ist wie die Handschrift, ganz individuell.“ Auch zum 75-jährigen Bestehen des Tiergartens im Jahr 1987 entwarf Oerter ein Panoramaplatkat und erweiterte die für ihn typische Spachteltechnik durch Frottage-Elemente (aus dem Französischen: froter bedeutet reiben, rubbeln). Der unverwechselbare Oerter-Stil war fertig. Er findet sich auch in der „Tierfamilie“ (1989) und im „Aquapark“ (2004) wieder. Auch beim letzten Tiergartenplakat zum 100-jährigen Jubiläum des Tiergartens 2012 bleibt Oerter der Technik treu. Mit diesem vollendete Oerter seinen Plakatzyklus.

Fritz H. Oerter konzipierte als technisch versierter Gebrauchsgrafiker Zeit seines Lebens auch Ausstellungen. Er entwarf Buchcover und illustrierte Bücher. 1984 gewann er einen Gestaltungswettbewerb der Vereinten Nationen und zeichnete für die UNO eine Briefmarke. Dem Stadtarchiv überschrieb er ein Teil seiner Werke als Vorlass. Zu seinem 80. Geburtstag präsentierte er eine Retrospektive und zeigte sein breites Schaffensspektrum. Dazu gehörten gut 100 Exponate seit 1956, die Oerter als «Dark Side» bezeichnete. Die kaum bekannten Zeichnungen sind eher düster und haben einen Hang zum Skurrilen.

**Vita**

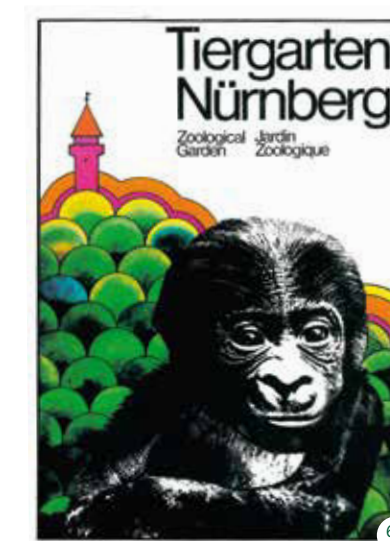
- 1928 geboren in Nürnberg
- 1942-44 Höhere Fachschule für Grafik und Werbung
- 1945-47 Soldat und Lazarettaufenthalte in Parsberg und Schloss Werneck
- 1947-49 Abschluss des Grafikstudiums
- 1949-1991 Amtsgrafiker/Aufbau und Leiter der Stadtgrafik Nürnberg
- 1988-1998 Dozent für Design-Projekte an der FH Nürnberg,
- seit 2005 freischaffender Grafiker und Co-Designer bei der Agentur UNIQ in Stein bei Nürnberg

**Literatur**

Fritz Henry Oerter (2009): Nürnberg. Zeitgeschichte im Spiegel des Plakates 1951-1991, Nürnberg.

NAM

- 1. 50 Jahre Tiergarten: Bärenlogo (1962)
- 2. Bengal-Tiger. Preisgekröntes Plakat aus dem Tiergarten-Plakatwettbewerb von Arnhild Aichele und Fritz H. Oerter (1953)
- 3. „Löwenkind“. 1. Preis beim Tiergarten-Plakatwettbewerb (1962)
- 4. „Giraffe“. Weiteres Jubiläumspakat aus dem Tiergarten-Plakatwettbewerb (1962)
- 5. Eröffnungspakat für das Delphinarium (1971)
- 6. Tiergartenplakat mit dem Gorillajungtier Schorsch vor dem stilisierten Schmausenbuck (1971)
- 7. Delphinariumspakat „Springende Delphine“ (1974)
- 8. Panoramaplatkat. 75 Jahre Tiergarten Nürnberg (1987)
- 9. Aquapark (2004)
- 10. 100 Jahre Tiergarten (2012)





## Gudrun Kunstmann (1917-1994)

1954 „Der liegende Orpheus/Ruhender Arion/Liegender Jüngling mit Flöte“

1975 „Delphin“

1994 Tierplastiken und Gussformen als  
Künstlerin-Nachlass an den  
Verein der Tiergartenfreunde  
Nürnberg e.V.

Ob Hund oder Katze, Kamel oder Wisent, die schier unzähligen Tierplastiken von Gudrun Kunstmann begegnen den Besucherinnen und Besuchern überall im Gelände des Tiergartens. Kunstmann war eine sehr produktive Künstlerin und vermachte einen bedeutenden Teil ihres umfangreichen künstlerischen Nachlasses, im wesentlichen Tierkulpturen, Gussformen und Modelle ihrer Arbeiten, dem Verein der Tiergartenfreunde Nürnberg e.V.. Davon befinden sich mehr als 20 Plastiken, teilweise mehrteilige Tierskulpturen, im Besucherbereich des Tiergartens. Weitere Tierplastiken werden im Magazin im Naturkundehaus aufbewahrt. Die Tierplastiken wurden auch im Rahmen der Inklusionsbemühungen des Tiergartens aufgestellt. Sie dienen Seheingeschränkten und Blinden als fühlbare Kontur der abgeformten Tierart. Wenngleich es sich eher um naturnahe Kunst, jedoch keine naturalistische Kopien handelt, vermag der fühlende Betrachter auch Kunstmanns Bestreben erspüren: „Mein künstlerisches Bestreben geht dahin, die unvergängliche Schönheit, die die Natur zu allen Zeiten in sich birgt, so zu formulieren, dass ihre Ausstrahlung im Betrachter Widerhall findet und in seiner Vorstellung weiterwirkt.“

Gudrun Kunstmann gilt als Vertreterin des modernen Realismus. Ihr Arbeitsgebiet umfasst die Freiplastik, Brunnen, Portraits, sakrale Kunst, Fassadengestaltungen und vor allem Tierplastiken. Sie verwendet viele Materialien wie Stein, Kunststein, Bronze, Keramik, Mosaik, Metall und setzt die Kunst der Enkaustikmalerei ein wie sie von der Ikonenmalerei bekannt ist. Geboren 1917 in Erlangen lebt und arbeitet Kunstmann nach ihrem Studium der Bildhauerei in Nürnberg und München in Fürth. Mit Portraits und Menschenfiguren greift sie neben Alltäglichem auch immer wieder Allegorisches auf. Hier mag ihr Urgroßonkel, der Philosoph Friedrich Nietzsche, eine Rolle gespielt haben. Kunstmanns Credo war: „Nicht die Kunst für Millionäre, sondern die Kunst für Millionen von Menschen zu schaffen, ist die logische Funktion von engagierter Kunst in unserer Gesellschaft.“

Bei ihren Menschenfiguren setzt Kunstmann auf Zeitlosigkeit, sie abstrahiert und idealisiert und verzichtet darauf, ihre Gestalten in bestimmte zeit- und kulturgeschichtliche Gewänder zu kleiden. „Es ist zum Beispiel der Sinn meiner künstlerischen Auseinandersetzung, das Erscheinungsbild der jeweiligen Geschöpfe in eine vereinfachte Kunstform zu bringen, beschränkt nur auf die wesentlichsten Charakteristika“



Gudrun Kunstmann  
modelliert die Daphne  
(ca. 1980)





„Der liegende Orpheus/  
Ruhender Arion“, Plastik  
aus Bronze/Kunststein,  
1954, Länge 2,20m

(Kunstmann). Während Kunstmann von den Verehrern ihrer Kunst als „eine der bedeutendsten Vertreterinnen der Tierplastik ihrer Zeit in Deutschland“ beschrieben wird, wurde ihr Werk nicht selten von offiziellen Kulturinstanzen bestenfalls als „wohlwollend abseits“ beurteilt. Viele ihrer Bemühungen ihre Plastiken im freien Raum in Park und Garten, in Haus und Hof, auf Brunnen und an Fassaden von Gebäuden zu platzieren, scheiterten. Doch gerade Tierfiguren von Kunstmann haben eine große Verbreitung erlangt und befinden sich auch in den Zoos von Heidelberg, Innsbruck, Kronberg im Taunus, Landau, Straubing und Wuppertal.

Den Zeitläufen geschuldet kommt Kunstmann erst nach Kriegsende zur selbstständigen künstlerischen Arbeit, dann aber mit einer wahren Schaffenswut. Eine eigene Familie gründete sie nie. „Nicht Virtuosität wird es sein, die dieser hochbegabten Bildhauerin ihren bleibenden Stellenwert im Kunstschaffen unserer Zeit sichert, sondern ihre künstlerische Ausdruckskraft, mit formal knappsten Mitteln zu dokumentieren.“ So Helmut Häussler in seinem Bildband über die Künstlerin.

Kunstmann gilt als große Tierliebhaberin. Diese Eigenschaft scheint sie mit dem bekannten Nürnberger Buchhändler Emil Jakob geteilt zu haben. Jakob ist Gründungsmitglied des Vereins der Tiergartenfreunde Nürnberg e.V. von 1958. Bereits 1954 soll er Gudrun Kunstmann motiviert haben, den vom Krieg gezeichneten Tiergarten mit einer Plastik zu verschönern. So stiftet die Bildhauerin die Terrakottaplastik „Der liegende Orpheus“ flankiert von zwei wasserspendenden Enten. Die Plastik steht lange an der Südfront des Affenhauses, leidet jedoch unter den Witterungseinflüssen. So nimmt Kunstmann 1986 einen Umguss in Bronze vor. Bis zum Sommer 2019 befindet sich die Statue, die auch als „Ruhender Arion“ oder als „Liegender Jüngling mit Flöte“ in der Literatur auftaucht, am Eingang des Delphinariums. Die wasserspeienden Enten lässt die Künstlerin nicht mehr gießen. Jetzt findet sich der Jüngling an den Weihern im Tiergarten.

Ob Arion oder Orpheus, beide zählen zu den berühmtesten Musikern der griechischen Antike: der Lyriker Arion und der mythische Sänger Orpheus. Ihre Kunst soll unter anderem die Tiere angezogen haben. „Die großformatig formulierte Figur ist aus visionärem Guss und wird dieser ewigen Gestalt gerecht“, so der Buchautor Häussler. Ergänzt wird der liegende Flötist durch an Paradiesabbildungen erinnernde stilisierte Tiermotive im Flachrelief am Kunststeinsockel mit friedlich beieinander liegenden Tieren wie ein Wildschwein, ein Löwe, eine Schlange, ein Hase, ein Affe und zwei Rehe. Die Kunsthistorikerin Elke Masa fühlt sich durch die „archaisch-etruskisch anmutende Gesamtkomposition der Plastik an antike Sarkophagfiguren“ erinnert. Zur Materialbearbeitung meint Masa: „In der Behandlung der Oberfläche verzichtet die Künstlerin auf Details, um den plastischen Gesamteindruck der Formen zu steigern. Auch die poröse, grob erscheinende Materialstruktur dient dazu, das einfallende Licht zu zerstreuen, um so einen gleichmäßigen Ton auf der Oberfläche zu erzeugen; Lichteffekte und Glanzlichter werden so vermieden.“

Man begegnet Kunstmanns Kunstwerken noch heute in Fürth und Nürnberg wie in vielen weiteren fränkischen Gemeinden. Bereits seit Ende der 1950er Jahre sitzt ein Faun von Gudrun Kunstmann im Nürnberger Stadtpark. Der auf dem linken Bein knieende Faun streckt seine linke Hand nach einem Frosch aus, der Wasser speien kann. Das Gesicht des Fauns, einer antiken Vorstellung eines mit Hörnern dargestellten Waldgeists, platzt schier vor Neugierde und fast unbändiger Freude.

Die Themen von Gudrun Kunstmann beziehen sich häufig auf menschliche Figuren, die als Auftragsarbeiten für den öffentlichen Raum vorgegeben werden. Dazu gehört auch der schwarze Engel an einer Hauswand am Jakobsplatz.

Ein weiteres Beispiel einer beeindruckenden Menschenfigur aus Kunstmanns Werk ist die kleine Erdbeerpflückerin. Die auf einem Brunnen hockende Frauengestalt befindet sich auf dem Marktplatz in Cadolzburg.

„Erdbeerpflückerin“,  
Plastik aus Bronze,  
Brunnen in Cadolzburg,  
1972/73, Höhe 0,70m

„Faun“, Plastik aus Bronze,  
Nürnberg, Stadtpark,  
1959, Höhe 1,10m







1



2



3



4



5



6



7



8



9



10

Gudrun Kunstmanns Kunst  
ist Kunst zum Anfassen

1 Kleiner Affe (vor der Totenkopffaffen-  
anlage)

2 Stehender Delphin (unterhalb des  
Delphinarium-Gebäudes)

3 Kobra (vor der Zwergmangusten-  
anlage am Naturkundehaus)

4 Seelöwe (Aquapark an der See-  
löwenanlage)

5 Fischotter (unterhalb des Aqua-  
parks)

6 Zwei Zebra-Mangusten gehend und  
stehend (vor der Erdmännchenanlage)

7+10 Löwe und Löwin (vor der Raub-  
tieranlage bei den Löwen)

8 Haubentaucher (vor dem Kiosk am  
Tiergarteneingang)

9 Katze mit Buckel (an der Sanddüne/  
Nähe Tiergarteneingang)





Aus der gleichen Schaffenszeit wie die Erdbeerpflückerin stammt die Freiplastik „Delphin“ aus Bronze, die Kunstmann 1975 angefertigt hat. Anlässlich seines anstehenden 20jährigen Bestehens erwirbt der Tiergartenverein mit der Delphinskulptur 1977 die erste Tierplastik von Kunstmann, für den Tiergarten. Die Skulptur stellt einen nach oben schnellenden oder einen auf der Fluke (Schwanzflosse) balancierenden Delphin dar. „Das hoch aufgerichtete Tier hält in seinem Maul eine kleine Kugel. Nur leicht stilisiert treten Augen und schnabelartiges Maul hervor. Die sorgfältig polierte, metallene Oberfläche der lebens-großen Plastik gibt alle Glanzeffekte einer lebendigen nassen Delphinhaut wieder“ (Masa). Die Freiplastik befindet sich unterhalb des Delphinariums am Ausgang der Delphinlagune.

Die letzte Tierskulptur, die Kunstmann im Tiergarten zu ihren Lebzeiten aufstellt, ist die Wildschweinfamilie. Noch kurz vor ihrem Tod finden die Bache und ihre fünf Frischlinge 1994 am Naturkundehaus ihren endgültigen Platz.

#### Vita

- 1917 geboren in Erlangen  
 1930er Studium an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg bei Ernst A. Rausch und in München bei Richard Knecht  
 1948-51 Mitglied in der Künstlergruppe „Der Kreis“ und der Künstlergruppe „Freie Gruppe“  
 1994 gestorben in Fürth

Die Wildschweinfamilie von Gudrun Kunstmann wie auch das Wisent gehören zu den konkreteren Arbeiten der Künstlerin

#### Arbeiten im öffentlichen Raum in Nürnberg außerhalb des Tiergartens (Auswahl)

- Faun mit Frosch, Bronze, 1953, Stadtpark
- Erdbeerpflückerin, Bronze, 1972/73, Brunnen in Cadolzburg
- Schwarzer Engel, Wandskulptur Jakobsplatz 6/Ecke Ottostraße, Kunststein, 1954, neu in Bronze 1987

(Überblick über Kunstmanns Werke in: Häussler, Helmut (1980): Plastiken. Nürnberg.)

#### Preise und Stipendien (Auswahl)

- 1956 Ernennung zum Mitglied des internationalen Franklin-Instituts  
 1980 Ehrenmitgliedschaft TGFN  
 1982 Bundesverdienstkreuz am Bande für ihr künstlerisches Schaffen, ihre architektonische Gestaltung und für ihre pädagogischen Verdienste

#### Tierplastiken von Gudrun Kunstmann (Standort im Tiergarten)

- Biber (bei der Biberanlage)
- Brachvogel (Ibis) (Raubtierwiese)
- Ente (Antritt des hinteren Weiher gegenüber von den Flamingos)
- Fischotter (an der Fischotteranlage - unterhalb des Aquaparks)
- Hahn (vor der Hühneranlage im Kinderzoo)
- Haubentaucher (vor dem Kiosk „Zum Haubentaucher“ am Tiergarteneingang)
- Kamel (vor dem Kiosk am Kinderzoo, bei der Kamelanlage)
- Katze mit Buckel (an der Sanddüne schräg gegenüber von dem Kiosk „Zum Haubentaucher“)
- kleiner Affe (vor der Totenkopffaffenanlage)
- Kobra (vor der Zwergmangustenanlage am Naturkundehaus)
- Löwe und Löwin (vor der Raubtieranlage bei den Löwen)
- Mungo (vor der Zwergmangustenanlage am Naturkundehaus)
- Pelikan (Stelzvogelweiher am Weg zum Nashornhaus)
- Pferdefohlen (Kinderzoo vor dem Stallgebäude auf dem Spielplatz)
- Rauhaar-Dackel (am Waldkäfig auf der Rückseite des Affenhauses)
- Schwan aufliegend (hinterer Weiher beim Antritt)
- Seelöwe (Aquapark an der Seelöwenanlage)
- stehender Delphin (unterhalb des Delphinarium-Gebäudes)
- Tauchvogel (hinterer Weiher)
- Wildschweinbache mit Frischlingen (vor dem Naturkundehaus)
- Wisent (Wisentanlage)
- Zwei Zebra-Mangusten gehend und stehend (vor der Erdmännchenanlage)

#### Literatur

Häussler, Helmut (1980): Plastiken. Nürnberg (Gestaltung des Bildbands: Fritz H. Oerter).  
 Masa, Elke (1994): Freiplastiken in Nürnberg: Plastik, Denkmale und Brunnen im öffentlichen Raum der Stadt. Neustadt Aisch. | Prill, Manuela (2017): Auf den Spuren einer Künstlerin, in: Nürnberger Stadtanzeiger vom 28. Dezember, S.31. | Verein der Tiergartenfreunde Nürnberg e.V. (Hrsg.) (1999): Tierplastiken von Gudrun Kunstmann 1917-1994 (Bestandsverzeichnis). Nürnberg.

NAM



## Kurt Busch (1902-1969)

### 1956 Sgraffito, Wartehäuschen der Straßenbahn-Haltestelle Tiergarten



Antilope und Elefant markieren den Standort des Tiergartens. Im Dutzendteich kreuzt ein einsamer Segler

Die Straßenbahnhaltestelle „Tiergarten“ wird jedes Jahr von mindestens einer Viertelmillion Menschen frequentiert. Doch die wenigsten werfen einen Blick auf das sieben Meter lange und 1,5 Meter breite Sgraffito an der Wand der offenen Wartehalle. Das in aufwändiger Kratzputztechnik hergestellte Gemälde entspricht nicht mehr den Sehgewohnheiten unserer Zeit. Und der Künstler ist längst in Vergessenheit geraten.

In Bauakten des Liegenschaftsamtes findet sich nur der Hinweis, dass für die „künstlerische Ausstattung der Wartehalle“ 400 DM veranschlagt wurden. Auch die Tagespresse von 1956 erwähnt weder den Künstler noch dessen Werk. Anhand der Signatur kann Nikolaus Bencker von der Unteren Denkmalschutzbehörde das Gemälde jedoch dem Nürnberger Kunstmaler Kurt Busch zuordnen.

Über Kurt Busch ist wenig bekannt. Wie aus einem Bericht in der Malerzeitschrift „Die Mappe“ (Jan 1954) hervorgeht, hat er die Pausenhalle der heutigen Grundschule Ziegelstein mit einem, nach allen vier Seiten ausgerichteten Deckengemälde verschönert. Das Werk mit dem Titel „Tiergarten“ zeigt verschiedene Zootiere vom Elefanten über Giraffen, Bär, Nashorn, Löwe, Affe, Känguru bis zur Eidechse.

1955 malt Busch die Decke der Martin-Luther-Kirche in Schwarzenbruck aus. „Auf originale Weise fasst er Anfang und Ende der Schöpfung in einem einzigen Bild zusammen.

So entfaltet sich die ganze Widersprüchlichkeit menschlichen Lebens“, ist im Kirchenführer zu lesen. Busch gestaltet das Paradies im Stil mittelalterlicher Schablonenmalerei mit dekorativen Pflanzen und einheimischen beziehungsweise eingeführten Tierarten. Vom Pferd über Hirsch, Reh, Ziege, Hund, Hahn, Hase, Pfau und Fledermaus sind sie recht naturalistisch wiedergegeben. Nur die Fantasie-Schlange mit Lockenkopf und verführerisch weiblichem Gesichtsausdruck irritiert das heimatische Naturporträt.



Vom Garten Eden zum Tiergarten ist es nur ein kleiner Schritt. Doch im Gegensatz zu seinem Deckengemälde in der Schule entscheidet sich der Künstler gegen die exotische Vielfalt, die ein zoologischer Garten zu bieten hat. Auf dem Sgraffito in der Nähe des Tiergarteneingangs spielen Tiere und Pflanzen kaum eine Rolle. Aus Hunderten von Spezies, die am Schmausenbuck gehalten werden, wählt der Künstler nur eine Antilope und einen einzigen Elefanten aus. Sie sind kaum größer dargestellt als das Haltestellenlogo, mit dem der Standort des Betrachters markiert ist. Kurt Busch zeigt eine idyllische Landschaft, speziell den Blick von Norden auf das Pegnitztal. Im Vordergrund ragt der – von der Kiefer dominierte – Steckerleswald hervor, dahinter sind der Moritzberg und der Schmausenbuck zu sehen.

Obwohl vereinzelt Schornsteine rauchen, werden die Städte und Gemeinden durch markante Kirchengebäude verortet. Flussabwärts sind unter anderem die Johanniskirche von Lauf, St. Georg von Rückersdorf, St. Nikolaus und St. Ulrich von Mөгeldorf und die Lorenz- beziehungsweise Frauenkirche von Nürnberg zu sehen. Unweit des Tiergartens steht eine junge Familie mit der klassischen Rollenverteilung der 1950er Jahre. Die fürsorgende Mutter hält einen Jungen an der Hand. Der Bub trägt einen Wanderstock mit dem er das Pegnitztal erkunden möchte. Doch der Vater gibt die Richtung vor. Er deutet auf die Haltestelle und wendet den Blick zu seiner Frau, als wolle er sagen: „Lasst uns heute in den Tiergarten gehen!“

Engagierte Zoowerbung sieht anders aus. Woraus man schließen kann, dass der Gebrauchsgraphiker diesbezüglich keine, oder nur wenige, Vorgaben hatte. Und Kurt Busch wollte nicht zoologische Vielfalt bewerben, sondern die heimatische Landschaft hervorheben, in die der Zoo eingebettet ist.

Damit spricht er sicherlich vielen Besuchern aus der Seele, die in der weitläufigen Parklandschaft des Tiergartens vor allem Entspannung und Erholung suchen. „Heute zählt unser Tiergarten am Fuße des Schmausenbucks wohl zu den landschaftlich schönsten Einrichtungen dieser Art“, schreibt Oberbürgermeister Andreas Urschlechter (1919 – 2011) in seinem Vorwort zum Jubiläums-Zooführer von 1962.

Das Sgraffito im Wartehäuschen der Straßenbahnhaltestelle „Tiergarten“ eröffnet einen Blick auf das Pegnitztal



**Vita**

- 1902 geboren in Kulmbach  
 ca 1920 Studium an der Kunstgewerbeschule Nürnberg bei Hermann Gradl, Rudolf Schiestl und Max Körner, danach Tätigkeit als Graphiker, Werbekünstler, Maler (Aquarelle und Zeichnungen)  
 1924 Werbeentwürfe für die Mars-Werke Nürnberg  
 1927 2. und 3. Preis für den Entwurf „Teilschuldverschreibung Zweitausend Reichsmark“ (Ausschreibung der Stadt Nürnberg) Mitglied im „Bund der Deutschen Gebrauchsgrafiker“ (BDG) und im Künstlerverein Nürnberg  
 1969 gestorben in Nürnberg

**Werkliste (Auswahl)**

- 1940 Wandgemälde unterhalb der Turmuhr, ehem. „Hermann-Göring-Schule“ (heute Konrad-Groß-Schule, Nürnberg (nicht erhalten)  
 1940 Wandgemälde mit Volkslied-, Militär- und HJ-Motiven, 3. Turmggeschoss, ehem. „Hermann-Göring-Schule“ (nicht erhalten)  
 1940 Buchveröffentlichung: „Die neue Schmalfilmschule“ (von H.C. Opfermann, mit Zeichnungen von Kurt Busch)  
 1941 „Russisches Dorf“, Bleistiftzeichnung  
 um 1942 Wandgemälde, Aussegnungshalle Rochusfriedhof (im 2. Weltkrieg zerstört)  
 1952/53 Wandgemälde, Foyer des Labenwolf-Gymnasiums, Nürnberg  
 1953 Deckengemälde „Tiergarten“, „Die vier Jahreszeiten“, Pausenhalle, Grundschule Ziegelstein, Nürnberg  
 1953 Sgraffito Nürnberg-Darstellung nach der Schedelschen Weltchronik von 1493, im Plärrerhochhaus Am Plärrer 43, 5. OG, Konferenzraum  
 1955 Deckengemälde (Schablonenmalerei), Martin-Luther-Kirche, Schwarzenbruck  
 1956 Sgraffito, Wartehalle, Straßenbahnhaltestelle Tiergarten  
 1959 Fresko (Kaseintechnik) „Auferstehung Christi“, ev.-luth. Kirche St. Jakob, Feucht  
 1962 Flacheisenrelief „Inter Folia Fructus“, im Treppenhaus des 1. OG der Friedrich-Hegel-Schule, Nürnberg  
 1964 Sgraffito „Schiff der Kirche“, ev.-luth. Bartholomäusgemeinde, Nürnberg-Wöhrd (unter Dämmschicht)

oben: Deckengemälde im Foyer des Labenwolf-Gymnasiums (Ausschnitt)

rechts: Deckengemälde „Tiergarten“ in der Pausenhalle der Grundschule Ziegelstein







## Heinz Schillinger (1929-2008) und Hella Schillinger (geb. 1929)

um 1960 Tiergartenplan



Im Betriebshof des Tiergartens und damit nicht im Besucherbereich hängt ein farbenfroher Tiergartenplan, der ganz typisch für die Gebrauchsgraphik um 1960 ist. Da das Giraffenhaus fehlt, muss er vor 1964 entstanden sein. Die Tiere sind ansprechend akzentuiert, die Häuser mit wenigen Strichen architektonisch erfasst. Recht ungewöhnlich für einen Zooplan sind die Besucher.

Kinder jubeln aus der Kleinbahn, schaukeln oder reiten ein „Zebra“. Eine elegante Dame führt die Kaffeetasse mit abgespreizten Fingern zum Mund. Ein gut bürgerliches Ehepaar lässt sich in der Waldschänke mit Bier und Stadtwurst verwöhnen. Und eine Oma mit Federhut ruht sich auf einer Bank aus. Der Künstler hat zweifelsohne Humor. Rechts oben ist der Tier-

gartenplan mit „Schillinger“ signiert.

Im Juni 1958 berichtet Max Körner in der Zeitschrift „Gebrauchsgraphik“ über einen Wettbewerb, in dem ein Werbeplakat für die Stadt Nürnberg gesucht wird: „Der erste Preis fiel an Heinz und Hella Schillinger (...) Mit sicherer Gestaltungskraft, in schöner und lebenswürdiger Farbigkeit ist hier das Stadtbildgefüge im Stil einer lustigen Spielzeugschachtel ausgebreitet.“ Auch der dritte Preis geht an das Graphiker-Ehepaar aus Nürnberg.

Die gemeinsame Arbeit bleibt ihr Markenzeichen. Von 1964 bis 1983 entwerfen sie zahlreiche Briefmarken für die Deutsche Bundespost. Doch die Mitarbeit von Hella Schillinger, die 1929 in Nürnberg als Guthella geboren wurde, scheint inzwischen vergessen. Denn die rund 1000 Entwürfe, von denen fast 400 verwirklicht werden, schreibt man meist allein dem „Briefmarkenpapst“ Heinz Schillinger zu. Auch der Tiergartenplan könnte eine Gemeinschaftsarbeit oder sogar ein Werk von Hella Schillinger sein.

Heinz Schillingers Devise lautet: „Künstler sollen helfen bei der Bildung einer schöneren Welt.“ Zu seinen häufigsten Briefmarkenmotiven gehören Stadtansichten, Landschaften, Verkehrsmittel, Tiere und Pflanzen. Fotos als Vorlage lehnt er generell ab. Jede Stadt und jedes Gebäude skizziert er vor Ort mit dem Zeichenstift.

„Kein Marken-Entwerfer war je erfolgreicher, keiner hatte mehr Einfluss auf den guten Ruf deutscher Briefmarken in der internationalen Philatelie“, schreibt Evelyn Scherfenberg, Redakteurin der Nürnberger Nachrichten, in ihrem Nachruf: „Heinz Schillinger war ein kraftvoller, barocker Mensch voller Optimismus und Lebensfreude. Er war humorvoll, großzügig und hilfsbereit. Und stets dankbar dafür, dass ihm ein

oben: Heinz Schillinger

links: Entwurf für einen Tiergartenplakat-Wettbewerb zusammen mit Jules Stauber (1953)



Talent gegeben war, das es ihm ersparte, um Aufträge zu buhlen: ‚Sie kamen immer ganz von allein‘, sagte er.“

Die internationale „Markenwelt“ hat Schillinger den graphisch und farblich aktualisierten Knopf des Modehauses „Wöhr!“ und den Büffel im Logo der BIG-Spielwarenfabrik zu verdanken. Doch die Werbeaufträge sieht er nur als Broterwerb, schreibt Künstlerkollege Rainer Hilf im Bildband „Mein Franken“. Die Gestaltung von Briefmarken sei „sein Faible, sein Ehrgeiz und seine Welt“ gewesen. Die Aquarelle und Zeichnungen habe er zur „Entspannung und Lockerung, Sammlung und Hingabe“ gemalt. „Heinz Schillinger war ein harter Arbeiter, aber zugleich auch ein Connaisseur der feinen Küche, der feinen Lebensart und der Schönen Künste“, so Hilf. „Sein künstlerisches Schaffen war bestimmt von Enthusiasmus und Instinkt. Malen ohne Theorie und komplizierte Techniken. Kein Symbolismus, keine Allegorie und Historie, kein Akademismus. Nicht die vordergründige Bemühung, Kunst zu schaffen bewegte ihn, selbst wenn dabei auch Kunstwerke entstanden.“

Obwohl Heinz Schillinger fast ausschließlich „nach der Natur“ gezeichnet und gemalt hat, können sich Freunde und Galeristen nicht daran erinnern, dass er häufig im Tiergarten auf Motivsuche ging. Tochter Clarissa weiß, dass ihr Vater mit seinen Akademiestudenten im benachbarten Zoo unterwegs war. Sie erinnert sich auch an mehrere Bilder, die „Nürnbergers letzten Elefanten“ zeigen. „Offenbar hatte mein Vater eine besondere Beziehung zu dem Tier.“

Heinz Schillinger, der als gesellig und humorvoll beschrieben wird, war sicher keiner, der die Tiere für bessere Menschen hielt. Aber womöglich hat er gespürt, dass wir uns immer weiter von der Natur entfernen und sich gegen diese Entfremdung gestemmt. Dies würde auch seine Abneigung gegen den modernen anthropozentrischen Kunstbetrieb erklären.

In dem Bildband „12 Künstler in Franken“ wird seine naturverbundene Arbeitsweise ausgelotet: „Bei jedem Thema glänzt Schillinger mit dem Blick für das Wesentliche und mit leidenschaftlicher Liebe zum Detail. In seinem Element, der Natur, sind die Motive des Gärtnersohnes und Naturliebhabs zu Hause. Hier spürt er den Gesetzen nach, die diese Welt immer noch gegen die Flut entgeistigter Materialismen, entseelter Bautechnik, mißverständener ‚Moderne‘ mit der Umkehrung menschlicher Werte in unmenschlicher Beziehungslosigkeit zusammenhalten.“

#### Vita (Heinz Schillinger)\*

- 1929 geboren in Nürnberg
- 1943-1946 Lehre zum Chemigraph beim Sebaldus Verlag, Nürnberg
- 1947-1949 Ausbildung an der Fachschule für das grafische Gewerbe Nürnberg
- 1950-1953 Studium an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg-Ellingen bei Prof. Max Körner
- seit 1954 Selbstständiger Grafiker (unter anderem über 300 Plakate)
- 1958 Das Ehepaar Schillinger gewinnt den ersten und dritten Preis eines Wettbewerbs für ein Plakat mit dem die Stadt Nürnberg beworben wird
- 1959 Gründung einer Werbeagentur in Nürnberg
- 1961 Erste Teilnahme an einem Briefmarkenwettbewerb der Deutschen Bundespost (Thema: „Nürnberger Bote“)
- 1962 Das Ehepaar Schillinger gewinnt den erster Briefmarkenwettbewerb. Die vier Vogel motive erscheinen 1963
- 1979-1991 Lehrstuhl für Grafik-Design an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg



- 1989 Sonderbriefmarke „Limburger Dom“ wird vom Weltpostverein zur „schönsten Briefmarke der Welt“ gekürt
- 1997 Bundesverdienstkreuz 1. Klasse
- 2008 Sonderbriefmarke „1.000 Jahre Dorfkirche Bochum-Stiepel“ (Von 1961-2008 hat Heinz Schillinger über 1.000 Briefmarken entworfen, von denen fast 400 realisiert wurden)
- 2008 gestorben in Nürnberg

\* Biografische Angaben zu Hella Schillinger sind nahezu unbekannt

#### Werkliste (Auswahl)

- 1950 1. Preis für Plakat „900 Jahre Nürnberg“
- 1951 1. Preis für Plakat „Christkindlesmarkt“
- 1953 Entwurf für ein Tiergartenplakat
- um 1960 Tiergartenplan
- 1963 Vier Sonderbriefmarken mit Vogel motiven (Wiedehopf, Pirol, Dompfaff, Eisvogel)
- 1966 „Büffel-Logo“ für die BIG-Spielwarenfabrik in Fürth
- 1971 Sonderbriefmarke „Nürnberg“
- 1984 „Wöhr-Knopf“ wird als Markenzeichen geschützt (Rudolf Wöhr! und sein Vetter entwickeln die Idee für das Knopf-Logo bereits Ende der 1940er Jahre. Heinz Schillinger hat es mehrfach grafisch und farblich aktualisiert und zu einem Markenzeichen gemacht)
- 1985 Sonderbriefmarke „750 Jahre Limburger Dom“

#### Literatur

Mein Franken. Heinz Schillinger – ein Künstler und seine Landschaft. Koberger Et Kompany Verlag Nürnberg, 2014

Tiergartenplan mit der Signatur „Schillinger“



## Franz Vornberger (1919-2008)

1963 „Dschungel beim Morgen,  
beim Mittag und bei der Nacht“

1971 Fliesenmosaik Delphinarium



Am 28. Dezember 1963 titelt die Nürnberger Zeitung auf Seite zehn: „Moderne Kunst schlägt Zoologie. Wandbilder am Giraffenhaus im Tiergarten“. Der Autor berichtet über den großen Zeitdruck beim Bau des Giraffenhauses infolge dessen die Wahl zwischen den zwei vorliegenden Entwürfen nicht von der „Kommission für städtische Kunstsammlung“, sondern von Oberbürgermeister Andreas Urschlechter (1919-2011) getroffen wird. Urschlechter entscheidet sich für das Keramikmosaik von Franz Vornberger.

Dieser Zeitungsartikel enthält die (vermutlich) einzige Beschreibung des 17 Meter breiten Triptychons: „Der Künstler betitelte das dreiteilige Wandbild ‚Dschungel beim Morgen, beim Mittag und bei der Nacht‘. Oberbaudirektor Görl,

dem diese moderne Kreation sichtlich begeistert, glaubt in dem Keramik-Mosaik giraffenähnliche Tiere, andere exotische Wesen, Blumen und Pflanzen erkennen zu können. Nur wundert sich der Laie im vorliegenden Fall über die künstlerische Freiheit, die es versteht, selbst Giraffen, die charakteristischen Bewohner der afrikanischen Savanne, die sich in den unterholzarmen Steppen von Blättern und Zweigen hoher Akazien ernähren, in den Dschungel zu verpflanzen. Doch was das Giraffenhaus betrifft, so braucht man sich über den Namen seiner künstlerischen Fassade keine grauen Haare wachsen zu lassen. Moderne Kunst ist ohnehin nur etwas für sehr phantasiebegabte Leute, und wer dieses Talent besitzt, erkennt vielleicht sogar in den Wandbildern des Giraffenhauses eine afrikanische Savanne.“

Der Reporter schreibt was viele „Laien“ denken. Jahre vergehen. Die Zoologie scheint besiegt, aber die Botanik schlägt zurück. Heute glänzt das Keramikmosaik nur noch im Winter zwischen den Resten des Wilden Weins. Wer einen Dschungel sät, wird einen Dschungel ernten.

„Ein Bild oder ein Kunstwerk ist immer eine imaginäre Insel, die von der Wirklichkeit umbracket ist“, schreibt der spanische Essayist Ortega y Gasset. Doch die Wirklichkeit von Franz Vornberger ist so stark von Krieg, Gefangenschaft und Krankheit geprägt, dass seine „Insel“ ständig überflutet ist.

Ausgehend von einer expressionistischen Landschaftsmalerei drängt es den Künstler



oben: Franz Vornberger,  
1982

links: Wilder Wein erobert  
den Kunstdschungel.  
Ausschnitt aus dem  
Keramikmosaik am Giraf-  
fenhaus



Ende der 1950er Jahre zur abstrakten Aussage. Möglicherweise reizt ihn auch die kleinteilige Retro-Architektur des Giraffenhauses zum Widerspruch. Denn die drei Steildächer, die der Architekt und Stadtheimatpfleger Harald Clauß (1909 – 1984) auf die (ungeteilte) Giraffenhalle gesetzt hat, greifen den heimatverbunden Baustil von 1939 auf.

Vornberger antwortet mit moderner, abstrakter Kunst. „Er arbeitet aber nie mit rein geometrischen Formen, sondern geht von figürlichen Motiven aus, die er in der Natur findet“, sagt Andreas Curtius, von der Kunstsammlung der Stadt Nürnberg. „Zeigen Sie Kindern das Mosaik, die werden etwas erkennen.“ Augen, Schlangen, Giraffenbeine und Wirbelsäulen treten aus dem „Dschungel“ hervor.



Der Wiedererkennungswert ist jedoch recht gering. Ganz im Gegensatz zu dem 1962 entstandenen Keramikbild an der Fassade der heutigen Mittelschule Schloßleinsgasse in Reichelsdorf. Dort sind Zeichen und Gegenstände aus dem Unterricht abgebildet, die sich leicht den entsprechenden Schulfächern zuordnen lassen.

Aus diesem Wandbild spricht der Pädagoge Vornberger. „Für Kinder hat mein Vater emotional ansprechend gestaltet, damit sie sich mit dem Werk identifizieren können“, erklärt Eva Vornberger, die Tochter des Künstlers.

Der Zoobesucher darf sich dagegen mit einem Mosaik auseinandersetzen, das so rätselhaft und verstörend wirkt, wie die meisten von Vornbergers Gemälden. „Ich will keine Harmonie“, sagt der Künstler. Im Mittelpunkt seines Lebenswerkes steht der leidende Mensch. „Es sind bildgewordene Gleichnisse eines Skeptikers, der aufgewühlt ist von all den Verwüstungen, die sich der Mensch selbst und dem Planeten, auf dem er lebt, in blinder Rücksichtslosigkeit antut“, schreibt Michael Becker anlässlich einer Ausstellung zum 85. Geburtstag des Künstlers.

Der Katalog enthält ein Gesamtverzeichnis aller Vornbergerschen Kunstwerke im Eigentum der Stadt Nürnberg. Mit ihr „wird das bisherige künstlerische Lebenswerk eines der bedeutendsten Repräsentanten der fränkischen Kunstszene gewürdigt“, urteilt Ursula Kubach-Reutter in eben dieser Publikation.

„Mit seinem unverwechselbaren, eigenwilligen und höchst integren Werk rollt er – ein Verwandter des Sisyphus – den schweren Stein des Hoffens und Wollens den steilen Hang des trostlosen Daseins hinauf, weiß um die Vergänglichkeit seines Tuns – und lässt trotzdem nicht davon ab. Ein Kraftakt, undenkbar ohne Menschenliebe und Optimismus“, urteilt Kunstexperte Becker.

Die „Sisyphusarbeit“ wird erst im Detail sichtbar. Viele der zwei bis drei Zentimeter starken Keramikplatten sind dreidimensional ausgeführt. Franz Vornberger hat sie in der Werkstatt von Wilhelm und Elly Kuch in Burghann hergestellt. „Wir waren die einzige Werkstatt in der Umgebung, die ausreichend Erfahrung hatte“, sagt Wilhelm

Kuch. Besonders in Bezug auf die Frost- und Farbeständigkeit. „Unsere Kacheln sehen heute noch so frisch aus, wie am ersten Tag.“

Auch das 40 Meter breite und 3,6 Meter hohe Fliesenmosaik an der Südfassade des Delphinariums überrascht noch nach fast 50 Jahren mit intensiven Farben. Nach Prüfung durch die Kommission für die städtischen Kunstsammlungen erhält Vornberger im Februar 1970 den Auftrag vom Hochbauamt für „Entwurf, Überwachung der Ausführung und Verlegen durch eine Fliesenlegerfirma“. Der Brief ist von Oberbaudirektor Otto Peter Görl unterzeichnet.

Eva Vornberger sagt, dass ihr Vater keine Firma beauftragt, sondern die Fliesen zusammen mit zwei befreundeten Künstlerkollegen in etwa 400 Arbeitsstunden verlegt hat. Die verschiedenfarbigen Spaltplatten kommen von der Firma Heinrich Christ OHG, Nürnberg.

Die beherrschende Farbe ist die Farbe des Wassers. Ein schwarzes Band kann möglicherweise als Welle interpretiert werden, die im linken Bildrand mit zerstörerischer Wirkung auf Land trifft. Wie beim Giraffenhaus ist der Entwurf nicht mehr auffindbar. Offenbar hat sich Franz Vornberger gegenüber der Öffentlichkeit nie zu den Mosaiken geäußert.

Abstrakte Kunst wird im öffentlichen Raum schnell missverstanden, wenn sie zu wenig Schnittpunkte für Interpretationen anbietet. Doch über allem steht die Freiheit der



Kunst. „Vornbergers Mosaiken sind ein gutes Beispiel für gelungene Kunst am Bau“, sagt der Akademieabsolvent Peter Noventa, vom Tiergartenrestaurant Waldschänke. Manche Künstler könnten sich einfach nicht so gut „verkaufen“.



Die Welle trifft auf Land.  
Fliesenmosaik am  
Delphinarium  
(Ausschnitt)



„Dschungel beim  
Morgen, beim Mittag  
und bei der Nacht“.  
Keramikmosaik am  
Giraffenhaus (Ausschnitt)



Glasfenster im Turm  
der Christuskirche

### Vita

- 1919 geboren in Werneck (Unterfranken)
- 1933-1937 Malerlehre bei der Firma Wolff, Werneck; Gesellenprüfung in Schweinfurt
- 1939-1945 Kriegsdienst und Gefangenschaft
- 1946-1949 Studium an der Akademie der Bildenden Künste (AdBK) bei Hermann Wilhelm
- seit 1950 freischaffender Künstler und Gebrauchsgraphiker in Nürnberg
- seit 1957 Mitglied der Künstlergruppe „Der Kreis“
- 1965-1985 Dozent an der VHS Nürnberg / Bildungszentrum der Stadt Nürnberg
- 1967 Förderpreis der Stadt Nürnberg
- 1969-1970 Dozent am Kunstpädagogischen Zentrum im Germanischen Nationalmuseum
- 1982-1983 Lehrauftrag an der AdBK Nürnberg
- 1994 Kunstpreis der Nürnberger Nachrichten
- 2000 Wolfram-von-Eschenbach-Preis des Bezirks Mittelfranken
- 2004 Preis für Kunst und Wissenschaft der Stadt Nürnberg
- 2004 Ausstellung im Stadtmuseum Fembohaus
- 2004 Bundesverdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland
- 2008 gestorben in Nürnberg

### Werkliste (Auswahl)

- 1950 Chorglasfenster, Kirche St. Peter, Nürnberg
- 1957 „Fränkisches Dorf“, lasierte Federzeichnung, Museen der Stadt Nürnberg
- 1958 Sgraffito, Fassade, Volksschule, Bartholomäusstraße 16, Nürnberg
- 1958 Sgraffito (mit Motiven Natur, Mathematik, Menschheitsentwicklung), Fassade, Holzgartenschule, Holzgartenstraße 14, Nürnberg
- 1960 Glasfenster, Kirche St. Peter und Paul, Limbach bei Pommersfelden
- 1962 „Bienenlandschaft“, Aquarell und Tusche, Museen der Stadt Nürnberg
- 1962 Keramik auf Klinkerwand mit Motiven von Schulfächern, Mittelschule, Schloßleinsgasse 8, Nürnberg
- 1963 Glasfenster, Turm der Christuskirche, Nürnberg
- 1963 Betonglasfenster, Marienkapelle der Stadtpfarrkirche, Stockstadt am Main
- 1963 Keramikmosaik „Dschungel beim Morgen, beim Mittag und bei der Nacht“, Giraffenhaus, Tiergarten Nürnberg
- 1971 Fliesenmosaik, Delphinarium, Tiergarten Nürnberg
- 1979 „Adam wohin“, Öl auf Leinwand, Städtische Sammlungen Schweinfurt
- 1986 Triptychon „Golgatha permanent“, Lorenzkirche, Nürnberg (wird alljährlich zur Passionszeit gezeigt)
- 1986 „Holocaust“, Öl auf Leinwand, Museen der Stadt Nürnberg
- 1987 „Ikarus“, Öl auf Leinwand, Museen der Stadt Nürnberg
- 1994 „Sisyphus“, Ölkreidezeichnung, Museen der Stadt Nürnberg
- 1995 „Kopffüßler“, Acryl
- 1998 „Olivenbaum“, Acryl

### Literatur

Gregor Weisenberger: Franz Vornberger – Ein Künstler aus Werneck. Historischer Verein Markt Werneck e.V., 2003 | Franz Vornberger, aktuelle Arbeiten. Ausstellung zum 85. Geburtstag. Museen der Stadt Nürnberg, 2004



## Carl Paul Jennewein (1890-1978)

1980 (Aufstellung) „Over the waves“,  
„Delphinkind“



Bei klarem Himmel wirft die Abendsonne einen vielsagenden Schatten auf das blaue Meer, das der Nürnberger Künstler Franz Vornberger (siehe S.77ff) an die Rückwand des Delphinariums gekachelt hat (Schattenbild auf der Buchrückseite). In solchen Momenten könnte man über Platons Höhlengleichnis philosophieren, doch der erste Eindruck ist meist der beste: Ästhetik, Schönheit und Kunst gehören in den Tiergarten, weil der Zoo seit jeher eine Kultureinrichtung ist.

Der Schattenwurf verbindet die Kunstgeschichte von der Antike bis zur abstrakten Malerei der Moderne. Er symbolisiert den zeichnerischen Entwurf, der aus Ton moduliert, in Bronze gegossen oder zur Kachel gebrannt wird. Auch die undurchsichtigen „Gesetze“ des (kommerziellen) Kunstbetriebes, die das eine Werk zum Auktionshaus Christies und das andere in die Vergessenheit führen, scheinen an der Wand des Delphinariums auf.

Der Schattenwerfer ist 123 Zentimeter hoch. Wind und Wetter können dem Bronzeguss wenig anhaben. „Auf das Material geben wir 2.000 Jahre Garantie“, witzelt Sabine Jahn, Inhaberin der Kunstgießerei Lenz in Nürnberg. Die Geschichte des „Delphinkindes“ ist jedoch noch sehr viel älter.

Im Bewusstsein ihrer intellektuellen Isolation sind die Menschen stets auf der Suche nach „verwandten“ Lebewesen. Den Bewohnern der Mittelmeerküsten fällt das kooperative und zuweilen „verspielte“ Verhalten der Delphine auf. Vielleicht treiben die Tümmler den Fischern reiche Beute ins Netz und werden mit dem Beifang belohnt. Vielleicht wird ein Schiffbrüchiger gerettet. Nicht, weil sich die Meerestiere als Seelenverwandte fühlen, sondern weil sie als Lungenatmer „gelernt“ haben, ihre zappelnden Neugeborenen an der Wasseroberfläche zu halten.

Anders als die Wölfe der altdeutschen Wälder treffen die Delphine des Mittelmeeres auf wohlwollende Geschichtenerzähler. In den Historien des Herodot, die im fünften vorchristlichen Jahrhundert verfasst werden, findet sich (in Buch I, 23f) die Legende des Sängers Arion von Lesbos, der von geldgierigen Seeleuten über Bord geworfen und von einem Delphin an Land gebracht wird.

Der römische Schriftsteller Plinius der Jüngere (um 61-um 114 n. Chr.) erzählt von

oben: Carl Paul Jennewein

links: Bronzeskulptur  
„Over the waves“ vor  
der Rückwand des  
Delphinariums





„Große Deutsche Kunstausstellung 1937“ im „Haus der Deutschen Kunst“, Raum 29 mit dem „Delphinkind von Carl Paul Jennewein“

einem Delphin, der einen Jungen über einen längeren Zeitraum immer wieder auf seinem Rücken reiten lässt. Auch Claudius Aelianus (um 170-um 235 n. Chr.) berichtet im zweiten Buch seiner „Tiergeschichten“ von der innigen Freundschaft zwischen Mensch und Delphin. Der Meeressäuger teilt seinen Fang mit einer Familie und schwimmt mit dem Knaben um die Wette.

Diese und ähnliche Geschichten werden auf antiken Münzen, Gefäßen, Mosaiken und Skulpturen verewigt. Auch wenn nicht jeder Delphinreiter ein kleiner Junge ist, so scheint das Spiel mit der Jugend besonders reizvoll. Nackte Delphinreiter wie der Liebesgott Eros, die barocke Putte oder andere Jünglinge treten als mythologisches Motiv in fast allen europäischen Kunstepochen auf.

Philipp Kittler (siehe S.13ff) kombiniert die Jugend im Pomonabrunnen mit einem wasserspeienden Delphin und Sophia Loren macht in der Rolle der Schwammtaucherin Phaedra auch keine schlechte Figur. Der US-Film „Boy on a Dolphin“, in dem sich unterschiedliche Charaktere um die gleichnamige Statue streiten, kommt 1957 in die Kinos.

Zu diesem Zeitpunkt gehört der deutschstämmige Carl Paul Jennewein (1890-1978) bereits zu den einflussreichsten Bildhauern des klassischen Stils in den Vereinigten Staaten. Mit dem Götterfries am Kunstmuseum von Philadelphia gibt

er den antiken Bauplastiken ihre Farbigkeit zurück, Jahrzehnte bevor sich die Kunsthistoriker und Teile der Öffentlichkeit vom „klassischen Weiß“ antiker Marmorstatuen verabschieden.

Seine Skulpturen und Reliefs zieren prominente Denkmäler, Brücken und Gebäude bis hin zum Weißen Haus in Washington, D.C. „Jenneweins Skulpturen stehen v.a. in den frühen Jahren in der Tradition eines monumentalen Neoklassizismus (...), nähern sich im Laufe der Jahre aber immer mehr auch dem Art Déco beziehungsweise Greco Deco an“, urteilt das Allgemeine Künstlerlexikon.

Auf Reisen nach Frankreich, Italien und Ägypten, vor allem aber während seines vierjährigen Studiums an der „American Academy“ in Rom,

setzt er sich intensiv mit den Werken der griechisch-römischen Antike auseinander. Mythologische Götter und Heroen des Altertums gehören zeitlebens zu seinen wichtigsten Motiven.

Man darf deshalb davon ausgehen, dass die Bronzeskulptur „Over the waves“ in der kunstgeschichtlichen Tradition des „Knaben auf dem Delphin“ steht. Zumindest die Gesichtszüge des Kindes in der Vorzeichnung von 1927 mehr einem Jungen als einem Mädchen ähneln. Seth D. Pevnick, Chef-Kurator des „Tampa Museum of Art“ in Florida, lässt jedenfalls keinen Zweifel daran, dass es sich um einen Knaben handelt. Es soll aber nicht unerwähnt bleiben, dass Elke Masa („Freiplastiken in Nürnberg“) die Skulptur als „Delphin mit reitender Nymphe“ deutet.

Jenneweins Biografin S. R. Howarth berichtet, dass der Künstler in den 1920er und 1930er Jahren seine zeichnerischen Vorlagen in Ton modelliert, das Gipsmodell sowie die Ausführung in Bronze oder Marmor jedoch anderen überlassen hat.

Der Bronzeabguss im Tiergarten ist mit „1931 J.P. Jennewein“ signiert. Ein anderer Abguss entsteht im selben Jahr in der Münchner Kunstgießerei „Prießmann, Bauer & Co.“, so dass dieser Entstehungsort auch für das Nürnberger Exemplar angenommen werden kann.

Die Gießerei in der Dachauer Straße wird im Dezember 1944 und Januar 1945 durch Bombenangriffe zerstört. Jennewein verliert dabei die Original-Gipsmodelle von einigen seiner größten Kleinplastiken, sowie fertige und halbfertige Bronzeabgüsse. 1964 wird er dafür von der „Foreign Claims Settlement Commission“ mit 29.500 Dollar entschädigt.

Das „Delphinkind“ aus Bronze (Katalognummer 328, Saal 29) wird 1937 im Rahmen der „Großen Deutschen Kunstausstellung“ im „Haus der Deutschen Kunst zu München“ gezeigt, von dem „Photo Porst“ - Gründer Hanns Porst erworben und in dessen Garten aufgestellt. Im März 1980 entschließt sich der Mäzen, die Skulptur dem Tiergarten zu schenken. Im September erhält sie ihren jetzigen Standort.



Aluminiumskulptur „Spirit of Justice“ im Justizministerium der USA, Washington D.C.



Die dreigeteilte Bronzeplastik im Stil des Art Déco vermittelt einen anthropozentrischen Blick auf die Natur. Die schmale, schäumende Welle dient als Sockel, auf der ein Delphin reitet, der entweder zu klein oder als Jungtier dargestellt ist. Der Längsstreifen zwischen Flipper und Fluke könnte zusammen mit der großen und sichelförmigen Rückenfinne als Hinweis auf den bis zu 2,5 Meter großen Streifendelphin (*Stenella coeruleoalba*) gedeutet werden.

Andererseits ist es für die künstlerische Aussage des Werkes völlig unerheblich, welche Delphinart gezeigt wird. Um das beinahe archetypische Bild vom „Knaben auf dem Delphin“ beim Betrachter wachzurufen, ist es auch nicht nötig, dem Menschenkind ein eindeutiges Geschlechtsmerkmal zuzuweisen. Der kraftvolle Flukenschlag des Meerestieres und die wehenden Haare des Jungen bringen Geschwindigkeit ins Spiel. Der „Zügel“ ist mehrfach verdreht. Offensichtlich sind hier zwei Freunde in wildem Freizeitspaß vereint.

### Vita

- 1890 geboren in Stuttgart
- 1903-1907 Handwerkslehre am Kunstmuseum Stuttgart
- 1907 Übersiedlung in die USA
- 1908-1912 Studium an der Kunstschule der „Art Students League“ in New York
- 1912-1914 Studienreise nach Deutschland, Frankreich, Italien, Ägypten
- 1915 Staatsbürgerschaft der USA
- 1915-1916 Militärdienst in der Nationalgarde an der mexikanischen Grenze
- 1916 Stipendium Prix de Rome der American Academy in Rom
- 1916-1920 Studium an der American Academy in Rom
- 1927 Ehrenmedaille der Architecture League of New York
- 1928-1978 Bildhaueratelier in Van Nest, East Bronx, New York
- 1933 Vollmitglied der National Academy of Design
- 1935 Ausstellung in den Grand Central Art Galleries, New York
- 1937 Große Deutsche Kunstausstellung, Haus der Kunst, München
- 1960 Präsident der National Sculpture Society
- 1968 Goldmedaille der American Artists Professional League
- 1978 gestorben in Larchmont, New York

### Werkliste (Auswahl)

- 1906 Postkarte anlässlich der Bayerischen Jubiläums-Landes-Industrie, Gewerbe- u. Kunst-Ausstellung Nürnberg 1906
- 1909 Pompejische Ornamente, Privathaus John D. Rockefeller, Fifth Avenue, New York
- 1912 Vier dekorative Wandgemälde, Lobby des Woolworth Building, New York
- 1918 „Gina Pirra“, Ölgemälde
- 1920 „Hercules Taming the Nemean Bull“, Bronze
- 1919 „Cupid and Gazelle“, Bronze,
- 1924 „Soldiers and Sailors Memorial“, Granit, Barre, Vermont
- 1924 „Cupid and Crane“, Bronze
- 1925 „Pilgrim Maiden“, Bronze, Plymouth, Massachusetts
- 1926 „Greek Dance“, Bronze (vergoldet)
- 1927 Vier Reliefs (Adler mit Rutenbündel), Arlington Memorial Bridge, Washington, D.C.
- 1927 „Over the waves“ (Knabe auf dem Delphin), Bronze; Tiergarten Nürnberg,



- (weitere Kopien befinden sich im Tampa Museum of Art oder im Privatbesitz).
- 1931 „Indian and Eagle“, Bronze, Tours War Memorial, Tours, Frankreich
- 1933 Neun Figuren an der Bronzetür des British Empire Building, Rockefeller Center, Manhattan, New York
- 1933 Giebelfries mit griechischen Göttern (mehrfarbig), Westflügel, Philadelphia Museum of Art Pediment, Philadelphia
- 1933 Medaille „Glory and Fame“ für die Society of Medalists
- 1934 „Vier Elemente“, Marmor; „Majesty of Law“, und „Spirit of Justice“, (beide aus Aluminium) für die Great Hall des Justice Department Building, Washington, D.C.
- 1942 „Iris“, allegorischer Frauenakt mit erhobenen Armen
- 1939 „Four elements“, Pylonen aus Stein für die Weltausstellung in New York
- 1939 „The evolution of the arts and sciences“, Sandstein, The Brooklyn Public Library, New York
- 1941 „War Memorial Eagle“, Bronze, Rochester, New York
- 1949 Medaille zur Amtseinführung von Präsident Harry S. Truman
- 1954 Reliefs „Ceres“ und „Orpheus“ für den State Dining Room und den East Room des Weißen Hauses, Washington, D.C.
- 1960 „Ardennes Memorial“, Sandstein, Neuville-en-Condroz, Belgien
- 1964 „Spirit of Justice“, „Majesty of Law“, Rayburn House Office Building, Washington, D.C.

### Literatur

Shirley Reiff Howarth: C. Paul Jennewein. Sculptor, The Tampa Museum, Tampa, Florida, 1980

Mehrfarbiger Giebelfries mit griechischen Göttern am Philadelphia Museum of Art Pediment, Philadelphia, USA



## Birgit Maria Jönsson (geb. 1968)

1995 „Ursa major“  
2009 „Gorilla Fritz“



Der „Große Bär“ ist weiblich. Mit ausgestreckter Zunge und angelegten Armen wirkt er wenig furchteinflößend. Dabei soll er doch den Bienenstock, der sich in seinem Innern verbirgt, vor Honigräubern schützen. Da hat jemand ganz offensichtlich den Bock zum Gärtner gemacht!

„Drohende Figuren passen nicht mehr in unsere Zeit“, sagt Jönsson. Die Angst vor Honigdieben sei der Angst um das Überleben der Biene gewichen. Die Künstlerin schnitzt seit über 25 Jahren „Figurenbeuten“; das sind Holzskulpturen mit integriertem Bienenstock. Sie hat in Deutschland maßgeblich dazu beigetragen, dass diese alte Handwerkskunst inzwischen wieder gepflegt wird. Die 2,5 Meter hohe „Ursa Major“ für den Nürnberger Zeidlerverein ist eine ihrer ersten Auftragsarbeiten. Der „Honigschleckerbär“ posiert zur Einweihung des Lehrbienenstandes im Tiergarten. Bis 2019 stand er dort – gut beschützt unter einem Dach – bis er mit den Imkern an den Großsparkplatz des Tiergartens umgezogen ist.

Das Flugloch im Maul ist verwaist. Etwas einsam wirkt der Bär, so ganz ohne „Bienen im Bauch“. Denn der Biene, wie man das Bienenvolk früher nannte, ist fester Bestandteil von Jönssons Figurenbeuten. Ihre Kunst umfasst den gesamten Bienenkorpus. Eine Tür an der Rückseite der Skulptur gewährt Einblicke in das zehntausendfache Leben. Im Vordergrund steht das Naturwunder der Honigerzeugung, nicht der wirtschaftliche Nutzen. „Der Betrachter soll das Bienenvolk genießen können, ohne dass es ausgebeutet wird“, sagt die Künstlerin. Die Imkerei grundsätzlich in Frage stellen möchte sie jedoch nicht. Ihr geht es um artgerechte Bienenhaltung und um Wertschätzung auch für die kleinsten Geschöpfe.

Religiöse Traditionen sind ihr wichtig. Nomen est omen. An der Fachakademie für Holzbildhauer und Schnitzer beschäftigt sich Birgit Maria Jönsson intensiv mit Madonnenfiguren. Dabei stößt sie auf die Heilige Birgitta von Schweden (um 1300 – 1373). Die Ordensgründerin und Mystikerin vergleicht Christus mit einer Biene und Maria mit einem Bienenstock, in den das Göttliche gelegt ist und aus dem es herausströmt.

Die Zeidler des Mittelalters bieten ihren Bienen ausgehöhlte Baumstämme als „Klotzbeuten“ an. Später werden einige in Figurenbeuten umgewandelt, die Menschen

oben: Birgit Maria Jönsson mit dem Gipsmodell von „Gorilla Fritz“

links: „Gorilla Fritz“ im Menschenaffenhaus des Tiergartens







„Ursa Major“ am ehemaligen Schaubienenstand im Tiergarten

oder Tiere darstellen. Die volkstümlich geschnitzten und bemalten Bienenstände haben ihre Blütezeit vom 18. bis Mitte des 19. Jahrhunderts in Schlesien, Böhmen, Thüringen und Sachsen.

Ursprünglich sollen sie Honigdiebe abhalten, wobei der Heilige Ambrosius die (magische) Schutzfunktion genauso gut übernehmen kann wie ein Löwe oder ein grimmiger Kosake. Exotische Motive erhöhen den Schauwert. Und natürlich geht es auch um Eigenschaften wie Fleiß und Fruchtbarkeit, die den Honigproduzenten zugeschrieben werden. Besonders unverblümete Figurenbeuten zeigen eine Bäuerin, bei der die Bienen zwischen den Beinen oder aus dem Dekolleté herausfliegen.

Jönssons Phantasie kennt nur die Grenzen des Holzstamms. „Eine Figur ist dann perfekt, wenn man sie den Berg runterrollen kann, ohne dass etwas abbricht“, sagt die Bildhauerin. Meist verwendet sie Baumstämme aus der Region. Der Lärchenstamm für „Ursa major“ stammt aus der Gegend von Oberammergau.

Ein handliches Tonmodell dient als Vorlage. Doch letztlich entscheidet die Wuchsform des Holzes über das endgültige

Aussehen der Skulptur. Holzbildhauerei ist Schwerstarbeit in voller Schnitzzuschuttkleidung. Die „Bildhauerin für Bienen“ arbeitet mit vier verschiedenen Elektrokettensägen, nur für die feinen Details nimmt sie das Schnitzisen. Etwa die Hälfte der bis zu 200 Arbeitsstunden entfällt auf den dreiteiligen Innenausbau. Oben wird Futter angeboten, in der Mitte leben die Bienen und unten ist Platz für ein „Varroagitter“, das den Befall mit der gleichnamigen Milbe anzeigt. Alle Bienenwohnungen sind gut belüftet und mit Filz isoliert. Schließlich sollen sich die Insekten in dem Kunstwerk wohlfühlen.

Das Wohlbefinden der Tiere liegt Jönsson am Herzen. Auch „Gorilla Fritz“, den die Bildhauerin 2009 im Auftrag eines französischen Künstlers für den Eingangsbereich des Affenhauses geschaffen hat, macht nicht den Eindruck, dass er unter Stress steht. Im Gegenteil.

Yves-Michel Moscato sollte den Besucherraum des denkmalgeschützten Hauses naturnaher gestalten, war aber selbst kein Holzbildhauer. So kommt Jönsson zu einer ihrer wenigen Großplastiken, die keinen direkten Bezug zum Bienen haben. Das Birkenwäldchen und die Eiche, aus der Fritz besteht, passen zwar nicht zur afrikanischen Heimat der Gorillas. Aber nicht-zertifiziertes Tropenholz verbietet sich in einer Naturschutzeinrichtung wie dem Tiergarten.

Die Eiche hat schon einige Risse. Sie lassen Fritz rustikaler und verletzlicher aussehen als ursprünglich geplant. Das Holz ist jedoch immer noch glatt und hart genug, um

die täglichen Liebkosungen junger Zoobesucher auszuhalten. „Wenn man den echten Fritz schon in Ruhe lassen muss, hat man wenigstens einen Gorilla direkt daneben, den man streicheln darf“, sagt Jönsson.

Der Holz-Gorilla zum Anfassen ist ein Ersatz für den direkten Tier-Mensch-Kontakt, den der Zoo aus verschiedenen Gründen nicht anbieten kann. Die emotionale Vermenschlichung wird dem Tier zwar nicht gerecht, schafft aber Aufmerksamkeit, die die freilebenden Artgenossen dringend brauchen.

Als es dem echten Fritz Ende 2017 schlecht geht, nimmt Jönsson vom Tonmodell eine Silikonform ab und gießt den Haremschef in Wachs. „Falls er stirbt, können ihm die Leute eine Kerze anzünden.“ Am 20. August 2018 stirbt der Silberrücken mit etwa 55 Jahren als ältester Gorilla in einem europäischen Zoo. Er hinterlässt sechs Nachkommen und eine Holzplastik, die seinen Namen trägt.

#### Vita

- 1968 Geboren in Tegernsee (Landkreis Miesbach)
- 1988-1991 Studium der Philosophie an der LMU München, Restaurierungspraktikum in der Residenz München bei dem Restaurator und Kunstmaler Antonio Angel von der Bayerischen Schlösser- und Seenverwaltung
- 1992-1995 Fachschule für Holzbildhauer und Schnitzer in Oberammergau
- 1996-1997 Praktikum an der Lehr- und Versuchsimkerei Fischermühle, Rosenfeld (Zollernalbkreis)
- seit 1995 selbstständige Holzbildhauerin mit Spezialisierung auf Figurenbeuten
- 2014 Gründung des Ateliers Honighäusla in Nürnberg / St. Sebald

#### Werkverzeichnis (Auswahl)

- 1992 „Imker im Blumenkleid“, Reichenwies, Oberammergau (1. Figurenbeute)
- 1993 „Frau mit Katze und Blume“, Zeidelmuseum, Feucht bei Nürnberg
- 1995 „Der Pygmäenbär“, Bienenmuseum, Auzat, Frankreich
- 1995 „Ursa major“, Schaubienenstand, Tiergarten Nürnberg (jetzt: hinter dem Großparkplatz)
- 1996 „Drohender Bär“, Zeidelmuseum, Feucht bei Nürnberg
- 1999 „Der Japanbär“, Bienenmuseum AZUMA, Osaka, Japan
- 1999 „J. W. von Goethe“, Deutsches Bienenmuseum, Weimar
- 2004 „Bremer Roland“, Institut für Bienenkunde, Bürgerpark Bremen
- 2006 „Jeanne d'Arc“, Bayerisches Bienenmuseum, Illertissen
- 2007 „Die Bannbäume“, Burg Hollenfels, Luxemburg
- 2009 „Gorilla Fritz“, Menschenaffenhaus, Tiergarten Nürnberg
- 2010 „Der lachende Buddha“, Buchschwabach
- 2013 „Zeidlarius Norimbergensis“, Neutorzwingler, Nürnberg
- 2015 „Sharon Stone“, Honighäusla, Nürnberg
- 2017 „Der Kuss“, Illertissen

Birgit Maria Jönsson, Apisculptor, Atelier Honighäusla, Bergstraße 23, Nürnberg  
Homepage: [www.bienenimbauch.de](http://www.bienenimbauch.de)



## Christian Rösner (geb. 1969)

1995 „Steinadler mit Murmeltier“

1995/2005 „Affenreiter“

2012 „Zum Glück bin ich oben“ (Tierturm)

2017 „Für Vielfalt in Nürnberg“



Oft arbeitet der Bildhauer Christian Rösner mit einer Kettensäge. Es entstehen grob, aus dem Holz gesägte Skulpturen von Menschen und Tieren: mal überlebensgroß, mal nur faustgroß, immer mit einer spontanen Anmutung. Rösner entwirft die Skulpturen in der Zeichnung. Um sie in ihrer Dreidimensionalität zu überprüfen, modelliert er kleine Wachsfiguren. Rösner geht es um die Form, die Statik, die Richtung, den Kontrast und den Inhalt, also um klassische Themen der Skulptur. Doch erst die Sägearbeit bestimmt die endgültige Form. Die Umsetzung in Holz orientiert sich zwar stark am Modell, aber die von der Maschine und dem Material geforderte Kraft werden zum Ausdrucksmittel. Die Verzapfungen

und groben Ansetzungen müssen im Moment der Entstehung gelingen, nur so integrieren sie sich in den Prozess.

Charakteristisch für Rösners „Schnitzen mit der Säge“ ist der 2012 zum 100jährigen Bestehen des Tiergartens Nürnberg gestaltete Tierturm im Eingangsbereich des Zoos. Die baulich fragil wirkende, 4,5m hohe Holzskulptur fertigte Rösner aus einem Stamm. Rösner hat die säulenartige Skulptur durch drei Ansatzpunkte am Kopf des Eisbären, am Arm des Gorillas und am Hals der Giraffe mit herausragenden Holzteilen verzapft und damit ausbalanciert.

Die Skulptur zeigt aufeinander stehende typische Zootiere, eben den Eisbären, eine Giraffe, einen Gorilla, aber auch heimische Tiere wie ein Eichhörnchen und einen Hirsch und ganz unten eingeklemmt einen überdimensionalen Frosch. Er steht für die in Bedrängnis geratenen, massenhaft vom Aussterben bedrohten Amphibien, deren Verlust an der Basis angreift. Ganz oben, auf der Schulter des Gorillas sitzt ein etwas erschrocken dreinblickendes, kleines Menschlein mit einer Krone auf dem Kopf. Der Affe hat den wie in einem Comic überzeichneten Menschen mit einem verlängerten Bein fest in der Hand. Der Mensch meint „Zum Glück bin ich oben“, so auch der Titel des Werks, tatsächlich ist diese Haltung überheblich - wenn ein Tier des Turmes ausfällt ist auch der Mensch am Boden.

Rösners Menschen und Tiere besetzen den Archetypen ihrer Gattung. „Das Tier dient als Verkörperung des Instinktiven und Ursprünglichen, des Anarchischen, ebenso

oben: Der Bildhauer Christian Rösner entwarf das riesige Wandbild an der Äußeren Bayreuther Straße „Für Vielfalt in Nürnberg“

links: Wenig Ruhm und Ehr für den Möchtegern-Riesen Mensch





„Für Vielfalt in Nürnberg“: Ein Fassadenkunstwerk als Eyecatcher an einer der meist befahrenen Kreuzungen Nürnbergs

aber psychischer Urzustände und Urängste der menschlichen Existenz“, faßt es Dr. Andrea Kluxen, Lehrbeauftragte an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg zusammen. Matthias Egersdörfer sieht es so: „Der Künstler Rösner spart an Worten über seine Kunst. Sein Thema „Mensch und Tier“ hat sich angenehm beunruhigend verselbständigt. So wie sich dem Romanautor manchmal seine Figuren verselbständigen und plötzlich ein Eigenleben beginnen. Dazu kann der Künstler auf wohlthuende Weise nur sehr wenig sagen.“

Grafiken stellen für Rösner, der auch einen entsprechenden Lehrauftrag an der Technischen Hochschule Georg Simon Ohm in Nürnberg inne hat, einen wesentlichen Arbeitsschritt in der Bildhauerei dar wie auch eine Kunstform für sich. „Grafik ist für mich oft sehr nah an der zeichnerischen Planung für eine Skulptur, es kann aber auch anders sein und ich stelle eine Szene, oder eine Situation dar“, so Rösner. Eine grafisch erfasste Szene ist „Für Vielfalt in Nürnberg“, ein haushohes Tier(garten)-Fassadenbild an der Kreuzung der Äußeren Bayreuther Straße 41 mit der Hintermayrstraße (Nordring). Mit dem Kunstwerk gewann Rösner einen jurierten Wettbewerb des Vereins

der Tiergartenfreunde Nürnberg e.V.. Ein vom Computer vergrößerter Linolschnitt war die Vorlage des Wandbildes.

Das Kunstwerk zeigt eine Vielzahl verschiedener Tiere, die sich um einen Schabrackentapir gruppieren. Für diese Tierart koordiniert der Tiergarten die Erhaltungszucht der europäischen Zoos. „Die Vielfalt des Lebens zu bewahren“, so Tiergartendirektor Dr. Dag Encke, „ist gesellschaftlich essentiell. Wir arbeiten konkret für den Erhalt der Vielfalt der Tierarten im Tiergarten und in Nürnberg, haben dabei aber auch immer die bedrohten Arten weltweit im Blick.“ Christian Rösner erläutert das vielfältige Motiv der Tiergemeinschaft: „Der Tapir mit seinem besonderen Aussehen steht auf dem Bild, bewundert von allen, im Vordergrund. Aber in der Natur ist jede Form, jedes Lebewesen besonders, das sollen die verschiedenen Tiere symbolisieren. Wir sind auch Teil dieser Natur, daher ist wenig bedeutsam auf diesem Bild ein kleiner Mensch dargestellt.“ Rösner und Encke sind sich einig: Der Titel darf gerne auch allgemeiner, über die Vielfalt im Tierreich hinaus verstanden werden. Da Vielfalt ein Ziel sein soll, darf auch der Elefant, seit Jahren nicht mehr im Tiergarten Nürnberg zu finden, nicht fehlen.

Weitere Skulpturen Rösners im Tiergarten Nürnberg sind der Affenreiter und der Steinadler mit Murmeltier. Der Affenreiter wurde 1995 als studentische Arbeit begonnen und erhielt 2005 beim Beton-Symposium in Fürth einen Sattel. Dieser zieht Kinder wie auch Erwachsene magisch an. Obwohl kein Spielzeug, sondern ein Kunstwerk gehört der Affenreiter zu den am meisten erklommenen Erhebungen im Tiergarten. Doch



der Affenreiter hält sich seit seiner Aufstellung 2005 wacker.

Die Skulptur Steinadler mit Murmeltier entstand 1995. In einen vom Sturm gefällten stehenden Reststamm einer Kiefer arbeitete Rösner direkt an Ort und Stelle mit seiner Kettensäge die Skulptur heraus. Das frühere Adlergehege und die frühere Murmeltieranlage wurden an dem wichtigen Kreuzungspunkt miteinander, auch inhaltlich verbunden.

Im Einsatz für die Rettung der Nashörner im Rahmen einer gleichnamigen EA-ZA-Kampagne machte die „Nashorngruppe“ bestehend aus sechs lokalen Bildhauerinnen und Bildhauern, darunter Gisela Metz und Christian Rösner, die Ausstellung „Kunst für Nashörner“ im März 2007. Das Naturstudium als Grundlage für die künstlerische Arbeit zu begreifen, war das verbindende Element in dieser Gruppe.

Nashorn (2006) von Christian Rösner (Die Arbeit befindet sich in der Sammlung des Künstlers)

#### Vita

1969	Geboren in Bamberg
1991	Studium an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg bei Prof. Höpfner, Bildhauerei
1997	Ernennung zum Meisterschüler
1998	Beginn als freischaffender Bildhauer
2000	Mitgliedschaft im Kunstverein „Der Kreis“. Damit verbundene Ausstellungstätigkeit, unter anderem 2017 zum Jubiläum „Der Kreis“ in der Kunstvilla und im Kunsthaus
2002	Lehrauftrag an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg
2014	Ernennung zum Honorarprofessor an der Technischen Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm



**Arbeiten im öffentlichen Raum (Auswahl)**

- 1997 Schweinereiter, Saumarkt Gunzenhausen
- 1999 Echse, Brombachsee
- 2000 Drachenmann, Skulpturenweg Georgensgmünd
- 2001 Adler und Fisch, Müritz-Nationalpark, Granzin
- 2003 Krokodil und Kinder, Montessori Zentrum, Nürnberg
- 2009 Platzgestaltung im Rahmen der Stadterneuerung Siedlung Nordostbahnhof Nürnberg
- 2012 Drache, Hegelschule Nürnberg
- 2014 Bärenurm in der Neischelgrotte im Botanischen Garten Erlangen
- 2017 Denkmal Andreas Osiander, Gunzenhausen
- Türklinke, Offene Kirche St. Klara, Nürnberg

**Preise und Stipendien (Auswahl)**

- 2000 1. Kunstpreis der Nürnberger Nachrichten
- 2001 Ankauf einer Skulptur durch die Museen der Stadt Nürnberg
- 2003 Stipendium der Stadt Nürnberg
- 2012 Otto-Grau-Kulturpreis
- 2017 Sonderpreis des Kunstpreises der Nürnberger Nachrichten

**Ausstellungen (kleine Auswahl)**

- 2007 Das Nashorn. Ausstellung im Elefantenhaus. Bildhauerarbeiten zum Thema (unter anderem mit Gisela Metz)
- 2008 Tier und Mensch, Ausstellungsprojekt in Nürnberg und Fürth
- 2009 Galerie an der Pinakothek der Moderne, Barbara Ruetz, München (Einzelausstellung)
- 2012 „Arche 2012“ Seligenstadt
- Werkchau AEG und Offen auf AEG, Nürnberg
- 2013 Bernsteinzimmer, Nürnberg (E)
- Siemens MedMuseum, Erlangen (E)
- 2014 Bären, Botanischer Garten, Erlangen (E)
- „Köpfe mit Nägeln“ mit Bela Farago in Galerie Destillarta, Buchschwabach
- 2015 Archiv Massiv, Leipzig (E)
- White Brush Galerie, Düsseldorf
- 2016 Ausstellung Galerie Landskron Schneidzik, Nürnberg (E)
- 2017 „Beute“ Ausstellung mit Chris Bruder, Kreisgalerie Nürnberg
- Galerie an der Pinakothek der Moderne Barbara Ruez, München (E)
- Galerie 5, Köln
- 2018 Noah fährt lieber allein – Galerie Maurer, Frankfurt (E)
- „Und dann passiert sowas“ – Ausstellung mit Anna Bittersohl und Philipp Kummer
- Galerie ABTART, Stuttgart
- RaumZustände und zeitgenössische Bildhauerei – Schweinfurter Triennale

Christian Rösner, Gerngroßstr. 40, 90409 Nürnberg  
[www.christian-roesner.de](http://www.christian-roesner.de)

Den Steinadler mit  
 Murmeltier (1995) sägte  
 Rösner aus einem stehen  
 gebliebenen Kiefern-  
 stamm

NAM







Entstehung der Skulptur „Zum Glück bin ich oben (Tierturm) im Sommer 2012 im Garten der Direktorevilla. Rösner: „Ein hartes Los für ökologische Riesen wie Frösche und Co.“





## Andreas Tschinkl (geb.1966)

### 1996-2012 „Urahne aus dem Schwarzwald“



Dezember 1995 auf dem Gebiet der „evangelischen Grub“ in Wolfach-Kirnbach im Schwarzwald: Auf einer Hochfläche tanzt ein Mann um eine sechs Meter hohe Hasenfigur. Trotz oder gerade wegen der Anfeindung strenggläubiger Christen im Vorfeld der Veranstaltung haben sich etwa 80 Menschen versammelt, um dem „okkulten“ Ritus beizuwohnen.

Vier Lagerfeuer lodern. Im Takt einer Trommel schreitet der „Schamane“ bedeutungsschwer um die Holzskulptur mit den Löffelohren. Mal streckt er eine hölzerne „Regenbogenschlange“ in den Himmel, mal einen ausgestopften Hasen oder den „Geist vom Wald“. Doch trotz lokaler Berichterstattung erzielt das Spektakel nicht die erhoffte Wirkung. Auf der anschließenden

Kunstaussstellung ist niemand bereit, die Skulptur für 26.000 DM zu kaufen.

Der „Schamane“ Andreas Tschinkl hat das vermutlich auch gar nicht erwartet. Und so muss er den teuren Transport seiner tonnenschweren Holzskulptur aus eigener Tasche bezahlen. Eine Spezialfirma bringt den Hasen zu einer Ausstellung von Werken, die für den Kunstpreis der Nürnberger Nachrichten 1996 vorgeschlagen wurden. Tschinkl erhält die begehrte Auszeichnung, Mäzen Bruno Schell kauft die Skulptur und schenkt sie dem Tiergarten.

Auf der Wiese vor dem Giraffenhaus (dort, wo heute das Erdmännchen-Gehege ist) findet der „Urahne“ seinen Ruheplatz. Noch ist der Tiergarten keine Spielwiese für moderne Kunst. Im „Wegweiser“ von 2001 wird darüber spekuliert, ob der „bunte Hase“ eine Neuzüchtung sei. „Zumindest einer der lebenden Mitbewohner ist von diesem Kunstwerk ebenfalls sehr angetan: Ein Specht hat begonnen, im rechten Ohr zwei Röhren anzulegen.“

Im Laufe der Jahre vermodert der nur mit Erdfarben bemalte Fichtenstamm immer mehr. Auf Anfrage des Tiergartens nimmt der Künstler 2012 die Reste zurück. Jetzt verfallen sie im Garten seines Ateliers im oberfränkischen Marktleuthen.

Im Zoo, dort wo Tierarten nach morphologischen Merkmalen fein säuberlich getrennt und präzise benannt werden, haben mythologische Mischwesen naturgemäß einen schweren Stand. Welche Tiere sind auf der Figur zu sehen, und was wollen sie uns sagen?

Die Zeitungsberichte aus dem Schwarzwald halten sich nicht mit zoologischen Details auf. Vielmehr spekulieren sie über die verlorengegangene Einheit von Mensch und Schöpfung. Der Künstler lasse sich von der schamanischen Kultur der Indianer und Aborigines inspirieren. Tschinkl begreife sich als Werkzeug der Natur, deren Ener-



oben: Andreas Tschinkl

links: Holzskulptur  
„Urahne aus dem  
Schwarzwald“ am  
Originalstandort





links: Holzskulptur vor der „Arche Markt-leuthen“, dem Atelier des Künstlers

rechts: Unterschiedlich bemalte Betonskulpturen des „Heiligen Jakobus“ im Garten der „Arche Markt-leuthen“

gien durch ihn Form annehmen. Der „Urahne“ sei eine Materialisierung jener Kräfte, die am Ort des Schaffens durch den Künstler flossen. Auch die biografischen Wurzeln seiner Arbeit bleiben den Journalisten nicht verborgen: Tschinkl widme das Ritual seinem kürzlich verstorbenen Großvater, den er „alter Hase“ nennt.

Inzwischen sind über zwei Jahrzehnte vergangen. Andreas Tschinkl kann sich noch gut an seinen Ausflug in den Schwarzwald erinnern. An den knorrigen Fichtenstamm, den er einer Bäuerin abgekauft hat, an die fünfwöchige Arbeit mit Kettensäge, Beil und Axt. Das sei keine ästhetische Erfahrung gewesen, sagt er rückblickend. „Eine so große Holzfigur würde ich heute nur noch als Auftragsarbeit machen.“

Das baumlose Hochplateau hat ihn inspiriert. Frankreich hat damals gerade Atom-bombentests auf dem Mururoa-Atoll durchgeführt. „Ich sah die Schockwellen über die Hügel bis zur Hochfläche kommen.“ Die Bedrohung der Natur durch den Menschen schien allgegenwärtig.

Andreas Tschinkl hat einige Zeit in den USA gelebt und dort die Kultur der Indianer kennen gelernt. Auf zwei Reisen nach Australien studiert er die Philosophie und Kunst der Ureinwohner. „Sie kennen keinen Unterschied zwischen sich und der Umgebung, sondern sind eins mit der Natur.“ Der „Urahne“ könne als Totempfehl mit Hasen und Eichhörnchen beziehungsweise Hase und Känguru interpretiert werden. Auf der Rückseite waren Vögel zu sehen.

Und natürlich sei auch die schöne Erinnerung an den Großvater mit eingeflossen, in dessen Werkstatt er das Schnitzen gelernt habe. „Der Opa ist der Hase, und ich bin das Eichhörnchen.“ Da er damals in Nürnberg lebte, wolle er den Einfluss des Dürer-Hasen nicht abstreiten, erklärt Tschinkl.

In den 1990er Jahren habe er seine Fähigkeiten ausgelotet und für die Nürnberger Kunstszene den „Kulturkasper aus dem Frankenland“ gespielt. „Ich war der Hofnarr und habe es gerne gemacht.“ Die ständige Hetze von einem Projekt und von einer Ausstellung zur Nächsten habe ihn allerdings auch viel Kraft gekostet. „Am Ende hatte ich einen Burn-out“, gesteht der Künstler. „Ich bin nicht für die Kunstszene geschaffen.“

Heute lebt Andreas Tschinkl zurückgezogen und unter schwierigen finanziellen Verhältnissen in einer ehemaligen Steinfabrik in Markt-leuthen. Seine vielseitige Schaffenskraft ist jedoch ungebrochen. Auf stundenlangen Wanderungen lässt er sich von der rauen Granitlandschaft des Fichtelgebirges inspirieren.

Seine „Arche“, das zweistöckige Wohnatelier, ist ein Gesamtkunstwerk und bis unters Dach mit Tuschezeichnungen, Ölgemälden, Aquarellen, Holz- und Betonskulpturen, Glasbildern, Blechfiguren, Mosaiken und Deckengemälden angefüllt. Im verwilderten Garten verblüht die Kunst vergangener Tage. Vor dem Haus steht ein vieläugiger Totempfehl mit Regenschutzdach, auf dem ein Storch zum Abflug ansetzt. „Picasso hat sich immer gewünscht, dass all seine Werke an einem Ort versammelt werden“, sagt Tschinkl. „Ihm ist das nicht gelungen, mir schon“.

#### Vita

- 1966 geboren in Brand bei Marktredwitz (Landkreis Wunsiedel)
- 1984-1985 Kunststudium an der Slippery Rock University of Pennsylvania, USA
- 1986-1991 Studium der freien Malerei an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg  
Meisterschüler von Prof. Christine Colditz, Akademiepreise 1987, 1988, 1990
- 1989 Förderpreis für Junge Kunst, Marktredwitz
- 1989 Dreimonatige Reise nach Nordaustralien zum Stamm der Dalawon
- 1992 Zweimonatige Studienreise nach Nordaustralien
- 1994+1996 Kunstpreis der Nürnberger Nachrichten
- 1998 Förderpreis für Bildende Künste der Stadt Nürnberg

#### Werkverzeichnis (Auswahl)

- 1994 „Heiliger Jodokus“, Skulptur aus Lindenholz, Gemeindehaus St. Jobst, Nürnberg
- 1994 „Heiliger Jodokus“, Bronzeskulptur, Außenwand von St. Jobst, Nürnberg
- 1995 „Urahne aus dem Schwarzwald“, Tiergarten Nürnberg
- 1996 „Mutter-Erde-Brunnen“, Brand bei Marktrednitz
- 1996 „Zwischen Himmel und Erde“, Kunstmuseum Cheb
- 1997 „Fränkischer Love-Train“, Zeichnung (1,5 x 30 m) an einer Straßenbahn im Auftrag der Nürnberger Nachrichten; das VAG-Fahrzeug ging 2009 an die Partnerstadt Krakau
- 1999 „Vier Jahreszeiten“, Deckengemälde, Arche Markt-leuthen
- 2002 „Tanz des Lebens“, Altersstift Selb
- 2005 „Drachentagebuch“, Aquarellmalerei, Arche Markt-leuthen
- 2010 „Plein Air“, Landschaftsmalerei im Marienbergpark Nürnberg, Arche Markt-leuthen
- 2015 „Felsenlabyrinth Wunsiedel“, Arche Markt-leuthen
- 2017 „Salvator Mundi“ (nach Leonardo da Vinci), Arche Markt-leuthen
- 2018 „Billige Nutten in Öl“, Arche Markt-leuthen

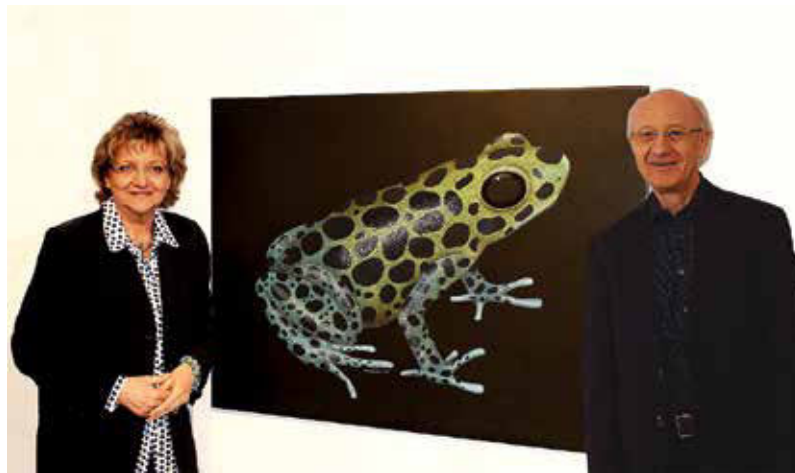
Andreas Tschinkl, Atelier „Arche Markt-leuthen“, Bahnhofstraße 1, Markt-leuthen



## Ernst Paulduro (geb. 1955) und Ursula Krabbe-Paulduro (geb. 1957)

2002 „Nashorn Albrecht“

2007 „Humboldt-Pinguine“



Mit ihrer glatten, kühlen Oberfläche laden die lebensgroßen Pinguinfiguren im Aquapark vor allem Kinder zum Anfassen ein. Und genau deshalb stiftete der Verein der Tiergartenfreunde Nürnberg e.V. die Figuren dem Tiergarten zum 20jährigen Bestehen der Zooschule: um den Besuchern diese Wasservögel über die Anschauung hinaus nahe zu bringen. Das Künstlerpaar Ursula Krabbe-Paulduro und Ernst Paulduro schuf die Humboldt-Pinguine aus Bronze. Es handelt sich um eine Pinguinfamilie in Lebensgröße aus einem Männchen, einem Weibchen, einem Küken und einem Pinguin-Ei. Weitere lebensgroße Bronze-Skulpturen wie etwa eine Seehundfamilie finden sich im Historischen Hafen Tönning und in der Familienlagune Perlebucht (Büsum), beides in Schleswig-Holstein.

Nach dem Vorbild von Albrecht, dem ersten, 1999 im Tiergarten geborenen Panzernashorn, fertigen Krabbe-Paulduro und Paulduro 2002 ein weiteres Tiergartentier und zwar im Miniformat einer 14 Zentimeter großen Bronzestatue des jungen Panzernashorns. Im Naturkundehaus werden 2003 in einer kleinen Vitrine die Entstehung der Skulptur wie auch die Skulptur selbst gezeigt. Unter dem damaligen Direktor Dr. Peter Mühling erwirbt der Tiergarten das kleine Nashorn. Zu seinem Abschied im Jahr 2004 erhält Mühling die Skulptur als Geschenk.

Bei ihren Tierplastiken legt das Künstlerpaar großen Wert auf eine „extrem detaillierte Darstellung“ und „gestalterische und technische Perfektion“. Ihre Art der Gestaltung bezeichnen sie als „Illusionistischen Naturalismus“.



Die Skulpturen werden nach dem Wachs ausschmelzverfahren in der Regel in Bronze als Sonderanfertigungen in Gießereien gefertigt. Dafür gestalten die Künstler nach eingehender Recherche der Anatomie und des Verhaltens der Tiere zumeist ein Modell aus Plastilin. Das Material macht aufgrund seiner Eigenschaften ein langfristiges Gestalten möglich. In weiteren Arbeitsschritten werden aus dem Plastilin-Modell mehrere Formen aus Silikonkautschuk, aus denen schließlich Wachspostive gewonnen werden. Kleinere Teile werden als Vollguss, größere als Hohlgüsse ausgeführt. Um das Wachspositiv wird eine Keramikform erstellt, nach deren Fertigstellung das Wachs erhitzt und ausgeschmolzen wird. In den so gewonnenen Hohlraum wird die flüssige Bronze gegossen und erkalten lassen. Danach wird die Keramikform abgeschlagen, einzelne Teile werden zusammengeschweißt und es erfolgt eine umfangreiche Bearbeitung der Oberflächenstruktur. Um die von ihnen gewünschte Qualität zu erzielen, führen die beiden Künstler alle weiteren Arbeiten außer dem Gießen selbst durch.

Mit der Pinguinfamilie im Tiergarten Nürnberg will das Künstlerpaar „dreidimensional veranschaulichen, dass Pinguine Eier legen, wie groß diese sind, wie es sich mit der Schlupfrate verhält, warum Pinguine einen für uns lustig erscheinenden „Watschelgang“ haben, wie groß ein Küken in einem bestimmten Alter ist und vieles mehr.“

Nashornvitrine zu Ehren  
des ersten in Nürnberg  
geborenen Panzernashorns  
Albrecht





Als die Pinguinfamilie 2007 in den Aquapark kam, glänzten die Figuren an der polierten Vorderseite und der „Frack“ war schwarz.

#### Vita

##### Ursula Krabbe-Paulduro

Geboren 1957 in Fürth

- Seit vielen Jahren Bildhauerin, Malerin und Fotografin, zuletzt mit Schwerpunkt neu geschaffener Foto-Illusionen.

##### Ernst Paulduro

Geboren 1955 in Fürth

- Seit 2003 freiberuflicher und freischaffender Bildhauer und Kunstmaler. Gestaltet auch Künstlerschmuck in Gold, Silber und Bronze.

#### Beide

- Präsentation von Werken in Deutschland, Luxemburg, den Niederlanden, USA und der Schweiz in Galerien, Banken, Museen, Zoologischen Gärten und anderen Institutionen.
- Zahlreiche Auftragsarbeiten im In- und Ausland.



#### Arbeiten in Zoos (Auswahl)

- Allwetterzoo Münster
- Aquazoo Löbbecke Museum, Düsseldorf
- Opel-Zoo, Kronberg im Taunus
- Tiergarten der Stadt Nürnberg
- Zoo Landau in der Pfalz
- Zoologischer Garten Frankfurt, Frankfurt am Main

#### Publikationen

Krabbe-Paulduro, U. & Paulduro, E. (2003): Albrecht in Bronze. *Manati* 18(1): 12-13.

Krabbe-Paulduro, U. & Paulduro, E. (2007): Neue Pinguine für den Tiergarten. *Manati* 22(1): 20-21.

Künstlerpaar Ursula Krabbe-Paulduro und Ernst Paulduro, Goethestraße 81, 63477 Maintal

info@ernstpaulduro.de

www.ernstpaulduro.de und www.wildlife-art-creations.de

Die Pinguinfamilie von Ursula Krabbe-Paulduro und Ernst Paulduro wird heute auch als Botschafter für den Erhalt des Lebensraums der Arktis verstanden.



## Gisela Metz (geb. 1955)

2006 „Nashorn“



Gisela Metz mit der Nashorn-Skulptur

Als Mitglied der „Nashorngruppe“ mit sechs Bildhauerinnen und Bildhauern aus dem Raum Nürnberg, darunter auch Christian Rösner, engagiert sich Gisela Metz 2006 für die „Save the Rhino Campaign“ des europäischen Zooverbands (EAZA). Mit der Kampagne rücken die Zoos in Europa die Nashörner als besonders bedrohte Tiergruppe ins Blickfeld der Öffentlichkeit. Die Künstlergruppe schreibt damals: „Im Sommer 2006 trafen wir uns während einer Woche vor dem Nashorngehege, um erste Studien anzufertigen.

Im Herbst 2006 schleppten wir Material in den Tiergarten und versuchten das Thema „Nashorn“ meist dreidimensional zu bearbeiten. Dabei wurden uns die Schwierigkeiten bei der Umsetzung dieses Themas bewusst, aber die Auseinandersetzung war spannend und dauert noch an.“

Gisela Metz erschafft eine etwa 40 Zentimeter große Bronzestatue in Form eines Panzernashorns, die heute im Dickhäuterhaus zu sehen ist. Der unmittelbare Vergleich zwischen der kleinen Skulptur und dem lebendigen Panzernashorn Sofie zeigt Metz' genaue Beobachtungsgabe und ihre gekonnte Umsetzung des Beobachteten. Die kleine Nashornfigur strahlt Leichtigkeit und Lebendigkeit aus.

Die Bildhauerin und Malerin Gisela Metz arbeitet schon seit Jahren an den Themen „Mensch und Tier“, „Existenz des Lebens“ und „Liebe und Tod“. Jüngere Bilder handeln von der Zerstörung und Scheinhaftigkeit des Individualismus.

### Vita

- 1955 geboren in Neunkirchen/Saar
- 1973-1975 Holzbildhauerlehre
- 1976-1981 Bildhauerstudium an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg bei Prof. Wilhelm Uhlig

### Preis

- 1999 Kunst u. Förderpreis der Sparkasse Bayreuth

### Ausstellungen (Auswahl)

- 2000 Kunsthaus Nürnberg „Der Auftrag.de“
- 2001 Kunsthaus Nürnberg „Im Sensiblen Bereich“



Das etwa 40 Zentimeter große Nashorn von Gisela Metz steht im Dickhäuterhaus im Tiergarten.

- 2002 Städtische Galerie Bürgerhaus Schwabach Gisela Metz-Silke Mathé
- 2002 Kunsthaus Nürnberg „Verdienst“
- 2005 Kreisgalerie „Beton“
- 2005 Dizzys Galerie (R. Nürnberger)
- 2006 Galerie Destillarta, Roßtal, „Natur/Vergänglichkeit“, mit Michaela Braun
- 2009 Künstlerforum Bonn, „ORIENTATION“
- 2009 Galerie mit der blauen Tür, Nürnberg, „Ausstellung zum Jahreswechsel“
- 2009 Galerie Ederer, Nürnberg, „Preziosen“
- 2012 Galerie Destillarta, Roßtal, „Liebe und Tod“ mit Kai Klahre
- 2014 Galerie Destillarta, Roßtal, „Soulscape“ mit Betty Stürmer
- 2014 Galerie Destillarta, Roßtal, „Die Existenz des Lebens“ mit Reiner Zitta und Henryk Szycha

Gisela Metz  
giselametz@freenet.de

NAM



## Skulpturenprojekt KHORA 2 (2006)

Warum Kunst im Tiergarten? „Weil wir die Ausstellungsflächen haben und die Nachbarschaft zur Kunstakademie“, sagt Tiergartendirektor Dag Encke ganz pragmatisch. Und warum muss es moderne Kunst sein? „Weil sie nicht nur Antworten gibt, sondern Fragen stellt. Moderne Kunst betont die Natur. Das Natürliche wird dadurch bewusst, dass etwas Anderes in die Natur hineingestellt wird. Erst die Musterdurchbrechung verdeutlicht uns das Muster. In diesem Sinne verstehe ich den Tiergarten als Kunsteinrichtung.“

Im klassischen Sinne war er das schon immer. Jeder Zoo bietet dem (angehenden) Künstler eine reiche Auswahl an Modellen. Und jeder Zoo versucht, seinen gesellschaftlichen Anspruch mit repräsentativen Kunstobjekten zu untermauern. Der historische Unterschied zeigt sich in der Ausdrucksweise. Früher war sie meist naturalistisch und somit zeitlos, heute ist sie zunehmend modern.

Aber früher genügte es auch, ein Tier zoologisch einzuordnen und zur Freude des Besuchers zu präsentieren. Heute jedoch müssen wir beim Gibbon über Palmöl, beim Tiger über chinesische Medizin und beim Delphin über Plastikstrudel diskutieren. Je bedrohlicher die Lage der Tierarten im Freiland wird, und je mehr das Wissen um die ökologischen, wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge zunimmt, desto komplexere Fragen werfen die Zoobewohner auf.

Ein Wüstenhaus mit Mistkäfern kann diese Fragen besser beantworten als ein Elefantenhaus voller Lieblingstiere. Und die moderne Kunst, die sich einer figürlichen Ästhetik verweigert, kann dem Betrachter helfen, seine Wohlfühlzone zu verlassen.

Das Skulpturenprojekt KHORA 2 hat gleich elf Fragezeichen in die beschauliche Tiergartenlandschaft gestellt. „Intern gab es anfangs einen Aufschrei“, erinnert sich Encke. Aber nachdem sich die Mitarbeiter mit den Künstlern vor Ort unterhalten hätten und den Entstehungsprozess der Werke verfolgen konnten, sei die Akzeptanz deutlich gestiegen.

Das Finden einer gemeinsamen Sprache ist letztlich auch das Ziel des KHORA-Projektes der Akademie der Bildenden Künste (AdBK) Nürnberg und der Kunstfakultät der Hiroshima City University. Für letztere ist es das erste Gemeinschaftsprojekt mit einer ausländischen Hochschule. Im Sommer 2005 reisen zehn Künstler aus Nürnberg nach Hiroshima, ein Jahr später erfolgt der Gegenbesuch von zehn japanischen Kollegen.

„Khora“ bezeichnet das Ackerland der altgriechischen Stadtstaaten. „Immer ist der Ort der Ausgangspunkt unseres Handelns gewesen“, schreibt Prof. Claus Bury (vgl. S.133ff), vom Lehrstuhl für Bildhauerei der AdBK in dem Bildband „KHORA 2 Skulpturenprojekt“. Sowohl auf dem Ausstellungsgelände in Hiroshima als auch im Tiergarten seien Passanten „in den kreativen Entstehungsprozess der bildhauerischen Arbeiten mit eingebunden“ gewesen.

„Die künstlerische Herausforderung bestand im Beobachten und Herantasten an den jeweiligen Ort und seine Bedingungen.“ Beide Künstlergruppen hätten neue kulturelle Erfahrungen gesammelt. „Dieses gemeinsame Erlebnis einer internationalen Begegnung hat uns trotz sprachlicher Barrieren nicht hindern können, mit Neugierde, Spontaneität und Einfallsreichtum Tag für Tag eine einheitliche Sprache zu formulieren,



erklärt Ruckdeschel.

Die zufällige Verteilung der freigestellten Quader greife die Konstellation der Steine im berühmten Zengarten des Ryoanji-Tempels der alten Kaiserstadt Kyoto auf. Wie bei der Meditation in einem japanischen Trockengarten soll der Betrachter mit dem Auge über die Jurasandsteinfläche gleiten. „Die Steine erscheinen wie hingewürfelt, ohne Ordnung und ohne Sinn.“

Aber natürlich soll uns der „Tisch“ nicht japanisch vorkommen. Wer in der Skulptur einen Altar für die Natur erkennen oder eine Zeitreise zu den Ammoniten des Jura-meeres unternehmen möchte, liegt sicher auch nicht falsch. Die Verbindung von den Bruchflächen des „Tisches“ zur Steinbruch-Ästhetik des Tiergartens drängt sich geradezu auf. Der Bildhauer Mitsuharu Doi (\*1979) hat diese Steinbruchtradition wohl zu wörtlich genommen, als er die Felsen am Steilweg zur Waldschänke mit Hammer und Meißel umgestaltet. „Die Bearbeitung vor Ort war ein Missverständnis“, kommentiert Encke. Der Tiergarten eigne sich zwar als Ausstellungsfläche für moderne Kunst, mit dauerhaften Installationen müsse man aber sehr behutsam umgehen. „Doch hier passt es wunderbar. Das Kunstwerk ist bezaubernd.“

### Ausstellende Künstler auf dem Gelände des Tiergartens

Mitsuharu Doi, Ryutaro Fujie („dem hier“), Andrea Hofbeck, Mario de Jesus Lima („Insel Favela“), Ikuko Kimura, Togo Kimura („Ewige Wiederkehr“), Sebastian Kuhn („Strange Things Between Us“), Peter Mayer, Christian Ruckdeschel („über Grund“), Mineko Tsukamoto („Lebensfaden, Beziehung“), Yuka Watanabe.

die allein vom künstlerischen Potential getragen wurde und dazu führte, bestehende kulturelle Gegensätze harmonisch zu einer Einheit zu verflechten“, so Bury.

Meisterschüler Christian Ruckdeschel (vgl. S.15ff) hat die Eindrücke seiner Japanreise in Stein gehauen. Dort, wo heute die Buntmarder herumtollen, stellte er einen massiven „Tisch“ mit zwei Platten und drei Füßen auf. Die Skulptur aus Jurasandstein trägt den Titel „über Grund“. „Verschieden große Kuben ragen, wie Berggipfel über den Wolken, aus einer Fläche heraus“,

Kalksteinskulptur „über Grund“ (Ausschnitt) im Hof des Ateliers von Christian Ruckdeschel auf AEG





1

1 Christian Ruckdeschel  
 („Über Grund“)



2

2 Mineko Tsukamoto  
 („Lebensfaden, Beziehung“)



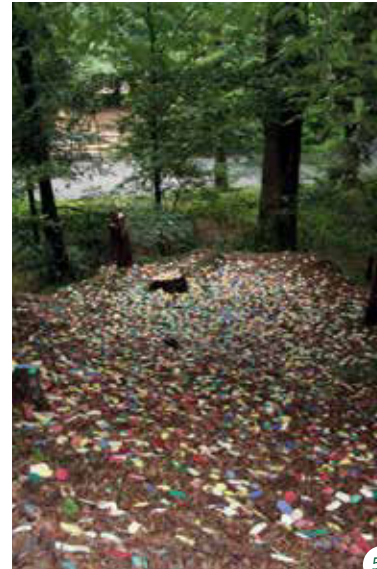
3

3 Mineko Tsukamoto  
 („Lebensfaden, Beziehung“)



4

4 Mario de Lima  
 („Insel Favela“)



5

5 Ikuko Kimura  
 („Ewige Wiederkehr“)



6

6 Mitsuharu Doi

7 Sebastian Kuhn  
 („Strange Things Between Us“)



7



8

8 Ryutarō Fujie  
 („dem hier“)



## Josef Tabachnyk (geb. 1947)

2007 „Die Eisbären“

2010 „Bärchen“ (mit Apfel)



Zu seinen berühmtesten Werken gehört „Knut der Träumer“, die Bronzeskulptur eines liegenden Eisbären im Zoo Berlin. Sie besteht aus einem in Bronze gegossenen Eisbären, der auf zwei aus weißem Granit geformten Eisschollen liegt. Doch Josef Tabachnyks Schaffen ist auch in Nürnberg nicht übersehbar. Auf dem Willy-Brandt-Platz

sitzt der gleichnamige ehemalige Bundeskanzler und Friedensnobelpreisträger in Denkerpose auf einer Bank. Unweit davon, vor dem Verlagsgebäude der Zeitschrift „Kicker“ demonstriert Tabachnyks dynamischer Fußballspieler einen Fallrückzieher.

Im Tiergarten Nürnberg finden sich zwei sehr unterschiedliche Skulpturen des vor allem auf Bronzefiguren von Menschen und Tieren spezialisierten Künstlers. Da ist zum einen die Gruppe der lebensgroßen Eisbären am Aquapark und zum anderen das kleine spielende Bärchen im Eingangsbereich.

Tabachnyks Eisbären sitzen seit Mai 2007 im Aquapark des Tiergartens in unmittelbarer Nähe zum Eisbärengehege auf einer Granitplatte, die an eine Eisscholle erinnert. In einer sich zugewandten, fast spielerischen Pose verharren eine Eisbärenmutter und ihr Jungtier. Im Sommer setzen sich Zoobesucher gerne zu den bronzenen Eisbären und lassen sich mit ihnen fotografieren.

Eine weitere Bärenplastik, die im November 2010 im Eingangsbereich des Nürnberger Tiergartens aufgestellt wurde, trägt den Titel „Bärchen“ und stellt einen kleinen, auf dem Rücken liegenden Braunbären dar, der mit einem Apfel am Zweig und einer kleinen Schnecke darauf spielt. Am 26. November 2010 übergab der Künstler in Begleitung der Mäzene Margarete Metz und Dr. Walter Metz sein Werk an den Tiergarten.

Josef Tabachnyk wurde 1947 in Schytomyr in der Ukraine geboren. Seine Ausbildung begann der Bildhauer in Kiew an der Schewtschenko Kunstschule. Von 1970 bis 1976 studierte er an der J. Repin Kunsthochschule im russischen St. Petersburg (damals Leningrad) Malerei, Bildhauerei und Architektur. 1997 siedelte Tabachnyk mit seiner Familie nach Deutschland über und lebt seitdem in Nürnberg. Der Künstler Tabachnyk drückt sich in Bronzearbeiten aus. Er hat bereits mehr als 50 Denkmäler gestaltet, darunter Denkmäler für die Kriegsoffer in Sankt Petersburg, Schytomyr, Nowohrad-Wolynskij und Slawetschna. Seine zahlreichen Skulpturen befinden sich in Parkanlagen und auf Plätzen in Herzogenaurach, Kiew, Nürnberg, Schytomyr und St. Petersburg. Seine Werke sind in Museen in Russland, der Ukraine und Israel sowie in Privatsammlungen in Israel, USA, Frankreich und Deutschland vertreten. Überregionale Bekanntheit erzielte zuletzt Tabachnyks lebensgroße Adi Dassler-Bronzestatue, die seit 2006 im gleichnamigen Stadion in Herzogenaurach zu sehen ist. Tabachnyk erstellte diese

oben: Josef Tabachnyk mit dem Modell der Eisbären-Skulptur im Tiergarten Nürnberg.

links: „Bärchen“ (mit Apfel), Bronzeskulptur von Josef Tabachnyk im Eingangsbereich des Tiergartens Nürnberg, 43x52x28, Bronze, 2010







„Knut der Träumer“ von Josef Tabachnyk im Zoologischen Garten in Berlin

Josef Tabachnyk gestaltete die Willy Brandt-Statue in Nürnberg in Lebensgröße (2009)



Statue auch 2016 für New York City und 2018 für Paris. 2019 folgen drei weitere dieser Statuen in London, Shanghai und Portland (USA).

#### Arbeiten im öffentlichen Raum (Auswahl)

- 1980 Denkmal für die niedergebrannten Dörfer in Slawetschna, Ukraine
- 1989 Skulptur des Märchens „Das Zauberpfädchen“ im Erholungspark in Schytomyr, Ukraine
- 1995 Denkmal für die Opfer des Faschismus auf dem Massengrab der im Zweiten Weltkrieg erschossenen Juden, Nowohrad-Wolynskij, Ukraine
- 1996 Denkmal für die Opfer der Tragödie im Wald von Bogunija, Schytomyr, Ukraine
- 2006 Adolf Dassler (adidas), Adi-Dassler-Stadion, Herzogenaurach
- 2007 „Die Eisbären“, Aquapark, Tiergarten Nürnberg
- 2009 Willy-Brandt-Denkmal in Nürnberg
- 2010 „Bärchen“, Eingangsbereich, Tiergarten Nürnberg
- 2012 „Knut der Träumer“ im Zoologischer Garten Berlin
- 2012 Lebensbaum, Wohnstift am Tiergarten in Nürnberg
- 2014 „Fallrückzieher“ Kicker-Statue, Nürnberg

#### Preise und Stipendien (Auswahl)

Träger des „Kunstpreis der Nürnberger Nachrichten“

Josef Tabachnyk, geboren in Schytomyr in der Ukraine, ist ein in Nürnberg lebender und arbeitender Künstler.

Josef.Tabachnyk@gmx.de | <https://tabachnyk.de/t/>

NAM



„Die Eisbären“, Bronzeskulptur von Josef Tabachnyk im Aquapark im Tiergarten Nürnberg, 105x70x240, Bronze, 2007



„Fallrückzieher“ von Josef Tabachnyk (2014) vor dem Gebäude des Fußballmagazins „Kicker“ in Nürnberg





## Sven Hoffmann (geb. 1965)

2008 „aqua delphinidae“

2018 „aqua globalis“



Sein Element ist das Wasser. Als (Apnoe-) Taucher und begeisterter Surfer lebt Sven Hoffmann seine Begeisterung für Wasser auf allen Kontinenten der Welt. Der Berliner Künstler studierte Malerei und Photographie. Das Wasser bestimmt auch sein künstlerisches Werk. Mit seinem in den 1990er Jahren ins Leben gerufenen Fotoprojekt „aqua globalis“ wurde er auch international bekannt.

Seit nunmehr 30 Jahren fotografiert Hoffmann die Schönheit von Wasserflächen im Zusammenspiel von Licht, Geografie und Beschaffenheit. „aqua globalis“ versteht sich als globales

Kunstprojekt mit der Vision Wasser und sauberes Wasser in den Mittelpunkt der Wahrnehmung zu stellen. Das Wasser wird so zum Kunst- und Kulturgut. Im Rahmen von „aqua globalis“ fördert Hoffmann auch die Arbeit der im Tiergarten beheimateten Artenschutzgesellschaft Yaqu Pacha. Im Delphinarium-Gebäude des Tiergartens Nürnberg sind großformatige Fotografien aus der umfangreichen Bildersammlung von „aqua globalis“ zu sehen. Sie wurden in Israel, Spanien, Vietnam und Südfrankreich aufgenommen.

Direkt im Tiergarten Nürnberg entstand im November 2008 die Videoinstallation „aqua delphinidae“. Die Idee zu diesem Projekt entwickelten der Kurator für Forschung und Artenschutz des Tiergartens und Vorsitzender von Yaqu Pacha, Dr. Lorenzo von Fersen und Hoffmann gemeinsam. Entstanden ist ein Film, der die Figur des Delphins und dessen Lebensraum, das Medium Wasser, sichtbar verbindet. Auf Einladung des Tiergartens wurden in einer Woche vor Ort filmische und photographische Werkblöcke zusammengestellt, die dieses Konzept künstlerisch umsetzen. Unter Berücksichtigung der Spiel- und Ruhezeiten der Delphine wurden die Film- und Fotoaufnahmen vorwiegend nachts und unter Wasser realisiert. Die Musik zu dem Video wurde in Zusammenarbeit mit Jörg Hüttner und den Hans Zimmer-Studios in Hollywood realisiert. Im Rahmen der Feier zum hundertjährigen Bestehen des Tiergartens 2012 realisierte Hoffmann mit dem Tiergarten eine Interpretation der Installation „aqua delphinidae“ bei der Blauen Nacht im Schmuckhof.

Sven Hoffmann wird von namhaften Galerien in New York, London, Paris, Wien und Berlin vertreten. Seine Einzelausstellungen waren unter anderem in Brasilien, China, Frankreich, den Vereinigten Staaten, Deutschland, Polen und der Schweiz zu sehen.

oben: Der Fotokünstler Sven Hoffmann begeistert sich für das Wasser

links: Aqua globalis - im Delphinarium im Tiergarten





Bei der Blauen Nacht 2012 wurde die Videoinstallation „aqua delphinidae“ gezeigt.

#### Vita

- 1965 geboren in Koblenz
- 1985-1989 Sportstudium an der Freien Universität Berlin
- 1986-1992 Studium an der Hochschule der Künste Berlin. Meisterschülerabschluss
- 1991 Lobende Erwähnung der Jury des Internationalen Design Zentrums Berlin
- 1993-1995 Stipendium der Karl-Hofer-Gesellschaft
- 1995-1999 Werkverträge für das Land Berlin
- 1996-2004 Dozent für Fotografie an der Universität der Künste Berlin
- 1997 Atelierstipendium des Landes Berlin  
Gastdozent für Fotografie an der Kunsthochschule Nykarleby/Finnland
- 1999-2002 Leitung der Sommerakademie am LIW, Lehnin/Brandenburg
- 2000-2004 Werkstattleitung Fotografie an der Universität der Künste Berlin
- 2002-2005 Dozent für Gestaltungstheorie und Künstlerische Fotografie bei FOCON, Potsdam
- Seit 2004 Mitglied der CARO Fotoagentur
- 2006 Gastdozent an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg
- 2009 Gründung H2SF Verlag und Bildagentur mit Christoph Maisenbacher
- Seit 2014 Alleiniger Geschäftsführer von H2SF

#### Einzelausstellungen (Auswahl)

- |      |  |      |  |
|------|--|------|--|
| 1998 | Leonhardi-Museum, Dresden<br>Österbottens Museum, Vasa<br>Goethe-Institut Helsinki                                       |      | VITRUM, Mailand  |
| 1999 | McLaurin Gallery, Ayr<br>Kunstverein Wesseling   |      | Aqua Globalis / Städtische Galerie Neunkirchen<br>Aqua Globalis / Palais Rastede<br>Aqua Globalis / Deutsche Welle Bonn                  |
| 2000 | Kunstverein Kronach  | 2011 | La Lune en Parachute, Epinal   |
| 2001 | Kunstverein Ehrenfeld, Köln  | 2012 | Aqua Globalis / Musée de l'Ardenne, Charleville-Mézières<br>National Gallery Tbilisi, Georgien   |
| 2003 | Kunstverein Weinheim   | 2013 | The verbalization of blue / Wasser Berlin International<br>Aqua Globalis / Umweltbundesamt Dessau<br>Aqua Globalis / AQUANALE Düsseldorf |
| 2005 | Hofer Printroom, London<br>Galerie Guggenheim, Paris   | 2014 | Aqua Globalis / Umweltfestival Zingst  |
| 2006 | Bundesministerium für Verkehr<br>Investitionsbank Berlin   | 2015 | Georgien Landscapes / Georgische Botschaft Berlin  |
| 2007 | Landesmuseum Festung Rosenberg, Kronach<br>Solar de Jambeiro, Rio de Janeiro<br>Art Miami (USA), Galerie Olivier Waltman | 2016 | Aqua Globalis / Tiergarten Straubing   |
| 2008 | Aqua Globalis / Boot Düsseldorf  | 2017 | Aqua Globalis / Wasser Berlin International<br>Aqua Globalis / Aquanale Köln   |
| 2009 | Aqua Globalis / Kunsthalle Ziegelhütte Appenzell<br>Aqua Globalis / DBB Forum Berlin                                     |      |  |

Sven Hoffmann, lebt und arbeitet in Berlin  
www.svenhoffmann.org



## Clemens Heidl (geb. 1959)

2008 „Eisbär“



Das Jahr 2008 ging als das „Flo-ckejahr“ in die Annalen des Tiergartens Nürnberg ein. Geboren im Dezember 2007 machte die kleine Eisbärin Flocke - bereits bevor sie in der Öffentlichkeit zu sehen war - weltweit Furore. Medienvertreter von Washington bis Shanghai berichteten wochenlang über den Nürnberger Eisbärennachwuchs. Der Tiergarten verzeichnete einen

nie wieder erreichten Besucherrekord. „In diesen euphorischen Zeiten“ (Heidl) gab Oberbürgermeister Ulrich Maly bei dem Bildhauer Clemens Heidl eine Holzskulptur zu Ehren der Eisbärin Flocke in Auftrag.

Clemens Heidl wurde 1959 in Schwabach geboren. In der ersten Phase seines Berufslebens war er gut zehn Jahre als Orthopädiemechaniker tätig. 1986 nahm er ein Studium der Bildhauerei an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg auf. 1991 wurde er Meisterschüler bei Prof. Wilhelm Uhlig. Als Künstler sieht er sich in dessen Tradition wie auch von Hans Wimmer, dessen Schüler Uhlig war. Seit 1993 arbeitet Heidl freischaffend als Bildhauer in Schwabach. Clemens Heidl ist ein Künstler, „der das Haptische, das Plastische-Dingliche und Beständige liebt und sich dabei des klassischen Bildhauerwerkstoffs Holz bedient“, so die Freiburger Kunsthistorikerin Antje Lechleiter.

Heidl arbeitet in erster Linie mit der Kettensäge. Sein Stil ist kantig. Sein Material das Holz. Sein Thema der Mensch. Als gelernter Orthopädiemechaniker verfügt er über ein solides Wissen des menschlichen Haltungs- und Bewegungsapparats. Seine Skulpturen spiegeln diese Kenntnisse wider. Als „rauh und expressiv“ beschrieb Michael Becker in den Nürnberger Nachrichten in seinem Artikel über die Absolventen-Ausstellung an der Nürnberger Akademie im Februar 1993 die „ästhetisch herausragenden Pappelholz-Figuren und -Köpfe“ von Clemens Heidl. Mittlerweile hat Heidl zahllose markante menschliche Figuren und Köpfe gefertigt. Derzeit arbeitet Heidl, der bei seinen menschlichen Figuren großen Wert auf deren Individualität legt, an einem Engel für einen Privatsammler. Auch hierfür zeichnet er so lange Entwürfe bis die Form der Skulptur steht. Heidl arbeitet auch mit Modellen. Außerdem experimentiert er derzeit erstmals mit Kunststoff, dessen spezielle Haptik ihn anspricht.

Weit über die Grenzen der Metropolregion Nürnberg hinaus bekannt wurde Heidl durch seine „zwölf kantigen Kerle“. Der Künstler der „Ästhetik der schroffen Kanten“ (Bernd Siegler) schnitzte für die Fußballweltmeisterschaft 2006 in einem Gemeinschaftsprojekt mit dem Nürnberger Galeristen Heinz Meier („Galerie mit der blauen Tür“) elf Spieler der deutschen Fußball-Nationalmannschaft und ihren Trainer als lebensgroße Holzskulpturen aus Pappelholz. Die fast lebendig wirkenden Sportler stehen mit dem Betrachter auf Augenhöhe. Als Mannschaft standen sie im Frankenstadion vor der Ehrentribüne als

oben: Clemens Heidl

links: Eisbär im Tiergarten  
(Eiche, ca. 100 cm Höhe)





Oberbürgermeister Maly zusammen mit dem damaligen US-amerikanischen Botschafter das Spiel Deutschland gegen die Vereinigten Staaten von Amerika verfolgten. Maly's Begeisterung für die Figurengruppe führte zu einem Sponsoring durch eine Bank. Als deren ständige Leihgabe stehen die zwölf Fußballspieler mit den individuellen Persönlichkeitsmerkmalen nun in voller Mannschaftstärke in den Fluren im Rathaus der Stadt Nürnberg. Jederzeit frei zugänglich ist die Holzskulptur „Der Lesende“ von Clemens Heidl auf der Terrasse vor dem Katharinensaal (am Verwaltungsgebäude der Stadtbibliothek).

Kaum bekannt ist Heidl's Eisbärenskulptur im Verwaltungsgebäude des Tiergartens. Die etwa ein Meter hohe Holzfigur stellt einen sitzenden Eisbären dar. Mit der Ketten- säge grob aus Eiche geschnitzt, sind das Fell des Tieres weiß gefärbt und die Spitze der Schnauze schwarz. Die Proportionen des Kopfs, vor allem der Schnauze, zum Körper sprechen eindeutig für einen jungen Eisbären. Dem fein gestalteten Kopf hat der Künstler wie auch bei seinen menschlichen Portraits die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Der Körper scheint fast als Sockel des Kopfes zu dienen. Steht die Betrachterin neben der Skulptur, hebt sie unwillkürlich die Hand, um dem Tier über den Kopf zu streicheln.

#### Vita

- 1959 geboren in Schwabach
- 1974-78 Ausbildung zum Orthopädiemechaniker
- 1986-92 Studium der Bildhauerei, Akademie der Bildenden Künste, Nürnberg
- 1991 Meisterschüler bei Prof. Wilhelm Uhlig
- Seit 1993 freischaffend als Bildhauer in Schwabach
- 1996 Karl-Rössing-Stipendium der Akademie der Schönen Künste, München
- 2002 Lehrauftrag an der Fachhochschule Coburg

#### Arbeiten im öffentlichen Raum (Auswahl)

- 1987 Relief für die Kirche in Pretzdorf
- 1994 Holzmoh Rednitzhembacher Kunstweg
- 1995 Brunnenfigur Oberreichenbach
- 1995 Denkmal Adolph von Henselts in Schwabach
- 2000 Blumenbrunnen Schwabach
- 2000 Millenniumskulptur Neumarkt
- 2006 Der Lesende, Stadtbibliothek Nürnberg
- 2006 Deutsche Fußball Nationalmannschaft im Rathaus Nürnberg
- 2008 Eisbär im Tiergarten Nürnberg, Verwaltung

#### Preise

- 1989 Danner-Preis, Nürnberg
- 1994 Kunstpreis der Nürnberger Nachrichten
- 2005 Kunstpreis der Stadt Kulmbach

#### Ausstellungen/Symposien (Auswahl)

- 1992 Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg
- 1993 Kulturhaus des Bezirks Limoges in Paris
- 1998 Kunstverein Coburg, Auferstehungskirche in Fürth
- 1998 Symposium der Stadt Denizli/Türkei
- 1999 Holzbildhauersymposium, Kronach



- 1999 Nationalgalerie in Skopje/Mazedonien
- 2000 Germanisches Nationalmuseum Nürnberg
- 2000 Symposium der Stadt Georgensgmünd
- 2001 Bayerische Akademie der Schönen Künste in München
- 2002 Kunstverein Erlangen, Kunsthaus Nürnberg, Atatürk Kultur Merkezi Sanat, Ankara/Türkei
- 2003 Symposium der Stadt Antalya/Türkei
- 2004 Fine Art Institut Shenzhen in China, Kunsthaus Nürnberg, Stadtmuseum Erlangen
- 2006 Ponte Cultura Kunstverein in Fortaleza
- 2011 Beziehungen - NATUR PUR - Kunstverein Erlangen
- 2012 Dürers Traum - Kunstprojekt Stadt Nürnberg. Aufenthalt in San Carlos, Nicaragua
- 2013 Skulpturengarten in Nürnberg
- 2017 The Blossom of Human Nature mit Peter Angermann, Bode Galerie & Edition
- 2018 Kunstradln. Skulpturenmeile in Millstatt, Österreich
- Figurengruppe in Nonnenhorn, Rudis „Tal“ Bronzerelief
- 2019 Galerie Dorothea Schrade Leutkirch
- Stadtmuseum Schwabach, Retrospektive

Clemens Heidl, Fürther Str. 14 in Schwabach (Werkstatt)  
www.clemens-heidl.com

Deutsche Fußball Nationalmannschaft  
(12 Holzfiguren 2006 -  
Pappel - farbig gefasst)



## Annette Horn (geb. 1967)

2009 „ZooZoom“

2012 „ZooZoom 2“



Annette Horn fotografiert Bewegung. Für sie kreiert Bewegung in der Fotografie „eine neue ästhetische Wirklichkeit“. Horn fängt die Bewegung ein, indem sie selbst in Bewegung ist oder die Kamera mit dem Objekt führt. Ihre Motive entstehen bereits beim Fotografieren, nicht durch die Bearbeitung. Es ist ihre Leidenschaft, Dinge auf ihre eigene Weise zu machen, den Boden der Tatsachen zu erkunden und auf verschiedene Ebenen und Aggregationszustände abzielen.

Als Zoobesucherin kam sie auf die Idee Tierfotos bei Tieren auszustellen. Im Tiergarten Nürnberg fotografierte Horn Tierschemen. Daraus entwickelte sie 2009 die Open Air-Ausstellung „ZooZoom“ mit großformatigen, freistehenden Fotos, die sie auf der Wiese vor dem Dickhäuterhaus aufreichte. „Die Künstlerin komprimiert Bewegung, Zeit und Licht zu einem Bild. Dabei strahlen die Tiere eine Eigenenergie und magische Aura aus. Ihr gelingt es, durch fotografisches Erfassen des Realen unterschwellig existente Ebenen und Energien freizulegen.“ (Manfred Zeltner).

Für Annette Horn steht das Erleben von Kunst im Vordergrund. Kunst, die keine Emotionen auslöst, bleibt für den Betrachter ohne Bedeutung. Bei ZooZoom 2 (2012) ging es Horn darum, die Lebendigkeit der Unterwasserwelt zu abstrahieren und ihre Kunst mit den realen Tieren hinter den riesigen Panoramascheiben in den Dialog treten zu lassen. „Annette Horn gelingen Bilder von beeindruckender Expressivität. Diese Abstraktion des Impulsiven reißt den Betrachter förmlich in sich hinein und erlaubt von diesem Moment an keinerlei Stillstand mehr. Alles wird Bewegung! Alles ist Impuls!“ (Heinrich Fiebiger).

Die britisch-deutsche Fotokünstlerin Annette Horn erzählt über sich: „Als Kind schenkte mir mein Vater seine alte Pentax, so begann die Begegnung mit der Fotografie. Nach meinem Studienabschluss in Sprachen und Wirtschaftsinformation in England lebte und arbeitete ich einige Jahre in Paris und Genf. Erst später, während einer langen Reise durch Australien, wuchs auch der Wunsch, die Fotografie zu meinem Ausdrucksmittel und letztlich zum Beruf zu machen. Heute arbeite ich ausschließlich digital. Denn ich genieße die Flexibilität dieses Mediums. So gelingt es mir, meine volle Konzentration auf die Beziehung zu richten, die sich zwischen dem Objekt und meiner Neugier auf „Sehen und Gestalten“ aufbaut.“

oben: Die Fotokünstlerin  
Annette Horn

links: ZooZoom (2009).  
Unschärfe und Bewegung





ZooZoom2 (2012) im  
Blauen Salon

#### Vita

In 1967

I was born in England.

#### Ausstellungen und Projekte (Auswahl)

- 2004 „KunstStücke 2“, artconcept, Nürnberg  
„Kunst & Genuss“, Pinzberg und Weingarts  
„Landschaften und andere Bewegungen“, Galerie Röver, Nürnberg
- 2005 „Fotoart“, Galerie 21, Fulda  
MECC Maastricht, Niederlande
- 2006 „Hommage an Nürnberg“, Galerie Röver, Nürnberg  
„Licht Bilder“, Galerie Röver, Nürnberg  
„Mehr als das Auge fassen kann“, Zusammenarbeit mit Manfred Zeltner, Vortrag und Photoprojektion, Galerie Röver, Nürnberg und Stellwerk 1- IfgF e.V., Nürnberg
- 2007 „Digitale Bildwelten“, Galerie Röver, Nürnberg

- 2008 „Hommage an Fulda“, Vonderau-Museum, Fulda
- 2009 „ZooZoom“ Fotokunst Open Air, Tiergarten Nürnberg  
„Firmament-High Divers“, Die Blaue Nacht, Nürnberg  
„Familienbande“, Galerie Röver  
„Hommage an Weimar“, Galerie Kunst/Raum Weimar
- 2010 „Energie“, Schloss Almoshof, Nürnberg  
„Mit allen Sinnen - dem Leben auf der Spur“, Agatharied Krankenhaus, Hausham  
„Walchensee“, Galerie Fuxx, Walchensee
- 2011 „Mirrors of Light“, Neumark Kultur Nacht, Bühnenprojekt für Tanz, Musik und großformatige Fotoprojektion mit Patricia Siffert, Oliver Essigmann, Rosemary Duxbury  
„Garden of Eden“ Stadt(ver)führungen, Galerie Röver  
„Fragmente“, Nord-Ost Art, Nürnberg
- 2012 „Fotografie Ein Experiment – Meisterwerke vor der Linse“, Museum Turm der Sinne  
„Sehen und gesehen werden – to see and to be seen“, Museum Frauenkultur, Marstall Schloss Burgfarrnbach, Fürth  
„ZooZoom 2“, Der Blaue Salon, Tiergarten Nürnberg
- 2013 „Ich, Frau“, Museum Frauenkultur, Marstall Schloss Burgfarrnbach, Fürth
- 2014 25 Jahre Galerie Röver, Jubiläumsausstellung
- 2015 „Business as Usual“, Museum Frauenkultur, Burgfarrnbach, Fürth  
„Collecting Light“, Akademie CPH, Nürnberg  
„LitteraForming“, ein Suchspiel zur Erkundung unscharfer Orte, Net:works Festival mit Christian Schloyer und Mika Amman, [www.networks15.de/litteraforming](http://www.networks15.de/litteraforming)
- 2016 „Gained Years“, Museo delle Donne, Merano, Italien  
„Beyond the visible“, Galerie Röver, Nürnberg
- 2017 „fromtheendtothebeginning“, Projekt Raum Orff 3, Nürnberg  
„Die Köchin“, Photoserie von Sterne Köchin Diana Burkel, für „Ausgekocht“, Museum Frauenkultur  
„Das Taschentuch“, Galerie Röver, Nürnberg  
„Lyrik Nacht 2017“ - Künstlerhaus Nürnberg, Aufführung und Improvisation mit Projektion auf Großleinwand, im Rahmen der Lyrik Nacht mit Christian Schloyer und anderen Künstlern.
- 2018 „Zwei Sichtweisen“, Studio im Nürbanum mit Willi Wehreter  
„Privat Sphäre“, Museum Frauenkultur, Fürth  
„Die Köchin“, Museo delle Donne, Merano, Italien

Annette Horn, Photography Nürnberg

[www.annetehorn.com](http://www.annetehorn.com)





„ZooZoom“. Fotokunst  
Open Air im Tiergarten  
Nürnberg (2009) an der  
Wiese vor dem  
Dickhäuterhaus





## Horst Schäfer (geb. 1932)

### 2009 Ausstellung „Tierisch gut“



Spätestens mit dem 2017 erschienenen, gleichnamigen Bildband des früheren Nürnberger Kulturreferenten Hermann Glaser wurde er zum Meisterphotographen: Horst Schäfer. Seine Schwarzweißfotografien sind in den Sammlungen vieler großer Häuser zu sehen. Besonders seine klar strukturierten Architekturfotos sind weltberühmt. Im Tiergarten Nürnberg stellte Schäfer 2009 jedoch bis dato nicht gezeigte Tierfotografien aus. Als Pressefotograf war Schäfer auch häufig im Tiergarten tätig. Die Ausstellung „Tierisch gut“ präsentierte sowohl Szenen im Tiergarten wie auch Tierfotos, die durch das für Schäfer typische Licht-und-Schattenspiel ihre besondere Wirkung entfalteten.

Schäfer kann heute auf eine sechzigjährige Schaffensperiode zurückblicken. In seinem Archiv verwahrt er vorsichtig geschätzt eine halbe Million, vielleicht auch eine Million Bilder. Und es werden noch mehr. Denn auch heute steht der 1932 im Westerwald geborene Schäfer noch in der Dunkelkammer. Dort gelingt es ihm „Sichtbares sichtbar zu machen“, wie er sein Arbeitsmotto beschreibt. Schäfer inszeniert nicht, sondern hält den „magischen Moment“ fest. Das rennende Kind ist hier beispielgebend. „Die im Laufen angewinkelte Stellung der Kinderbeine korrespondiert mit den leicht diagonalen Richtungsverläufen der Baumstämme,“ erläutert der Fotograf Tim Deussen das Motiv.

Nach ersten fotografischen Gehversuchen in den 1950er Jahren fand der von Amerikas Architektur faszinierte Schäfer sein erstes künstlerisches Sujet in den Hochhäusern von New York und in den Straßen von Chicago, Detroit und Denver. Für den Broterwerb fotografierte der Neubürger im Auftrag der New Yorker Rennbahn in den 1960er Jahren die damals sehr beliebten Pferderennen. Diese Fotos wurden unter anderem in der New York Times abgedruckt. Schäfers damalige künstlerischen Werke fanden indessen erst Ende des Jahrhunderts die ihnen noch heute in unzähligen Ausstellungen in den USA wie auch Europa zuteilwerdende Anerkennung. Horst Schäfer kehrte 1980 nach Deutschland zurück und ist in Nürnberg zu Hause. Sein Lebenswerk übereignete er 2007 der Stadt Nürnberg, die ihn bereits 2002 mit dem Kulturpreis ehrte.

oben: Portrait von Horst Schäfer (2019)

links: Ein Hochhaus in Chicago, gesehen und fotografiert von Horst Schäfer.





Auf Augenhöhe. Horst Schäfer fotografiert ein Kind und einen Orang-Utan im Tiergarten Nürnberg

#### Vita

1932 geboren in Bruchertseifen, Westerwald  
 1959 Beginn mit der Fotografie in Düsseldorf  
 1960-1980 Leben und Arbeiten in den USA  
 1980-93 Bildjournalist für Associated Press (AP) in München, ab 1981 in Nürnberg  
 1993 Freischaffender Fotograf in Nürnberg

#### Preise (Auswahl)

1968 Outstanding Press Photographer of the Year - Turf Writers Association Press Photo Award  
 2002 Großer Kulturpreis der Stadt Nürnberg

#### Sammlungen (kleine Auswahl)

J. Paul-Getty-Museum, Los Angeles  
 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg  
 Kamera und Fotomuseum Leipzig  
 Kunstmuseum Düsseldorf  
 Museum of the City of New York



Ein rennendes Kind von Horst Schäfer

#### Literatur (kleine Auswahl)

Horst Schäfer: New York - Structures of Architecture, in: Nike. European Photograph, Sonderheft, Mai 1994.  
 Horst Schäfer sieht Nürnberg: Fotografien 1982 - 2000, Nürnberg, 2001.  
 Horst Schäfer: Fotografien, Ausstellungskatalog: Kunsthalle Erfurt, 2008, mit einem Beitrag von Tim Deussen.  
 Hermann Glaser, Horst Schäfer: Lichtbild(n)er. Fränkisches Bilderbuch des Meisterphotographen Horst Schäfer. Röttenbach 2017.

Horst Schäfer, Fotograf, Nürnberg-Mögeldorf  
[www.horst-schaefer.com](http://www.horst-schaefer.com)  
[kontakt@horstschaefer.com](mailto:kontakt@horstschaefer.com)



## Claus Bury (geb. 1946)

### 2010-2017 „Raststätte Nürnberg“



Die Zoobesucher nehmen den Titel des Kunstwerks „Raststätte Nürnberg“ wörtlich. Nicht selten machen ganze Besuchergruppen in der begehbaren Holzskulptur eine Pause. Das Werk von Claus Bury besteht aus schräg nach oben strebenden Holzpfosten, die die natürliche Wuchsrichtung der Bäume im Tiergarten widerzuspiegeln scheinen. Dennoch mutet das Kunstwerk mit einem flächigen, an den Längsseiten mit Zinnen versehenen Dachabschluss und einem Bodensockel auch wie ein Gebäude an. Bevor die Skulptur 2010 in den Tiergarten kommt, steht sie im Rahmen der Ausstellung „Maßstabsprünge“ auf dem Klarissenplatz vor dem Neuen Museum Nürnberg.

Die Holzkonstruktion aus Fichte ist als Außenarbeit angelegt und weiß sich mit ihren enormen Maßen von 12m x 6m x 8,75m zu behaupten. Nach Ende der Ausstellung schenkt Bury das Kunstwerk dem Tiergarten, der es dank einer umfassenden Spende der Sparkasse Nürnberg an seinen neuen Standort auf der sogenannten Freilichtbühne transportieren und aufbauen lassen kann. Der Künstler freut sich, dass das „Werk im Tiergarten einen idealen Standort gefunden hat, wo es vielen Menschen zugänglich ist und dennoch in einem vor Vandalismus geschützten Bereich steht.“ Sieben Jahre lang beherrscht die zugleich mächtige wie auch luftige Holzskulptur die große Freifläche. Dann weist das Holz von Boden und Dach verstärkt Fäulnisschäden auf und das Kunstwerk muss aus Sicherheitsgründen 2017 abgebaut werden.

Für Tiergartendirektor Dr. Dag Encke passt das Kunstwerk „Raststätte Nürnberg“ sehr gut in den Tiergarten: „Denn Kunst kann durch künstlerische Integration die Landschaft betonen, den Blick auf und in die Landschaft verändern und beeinflussen und damit das Bewusstsein für die Vielfalt der Perspektiven, aus denen man Naturräume wahrnehmen kann, schärfen.“

Der Frankfurter Künstler Claus Bury lehrt von 2003 bis 2011 als Professor für Bildhauerei an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg. Bekannt ist er vor allem durch seine monumentalen architektonischen Skulpturen im öffentlichen Raum. In seiner Jugend absolviert Bury eine Ausbildung als Goldschmied, außerdem betätigt er sich auf dem künstlerischen Feld der Fotografie. Er gilt als einer der wichtigsten deutschen Bildhauer der Gegenwart. Die schrägen Streben der Raststätte stehen beispielhaft für seine spielerischen Verschiebungen von Horizontale und Vertikale. Inspiration für seine Kunst findet Bury bei seinen Reisen durch verschiedene Kontinente, bei denen er Zeugnisse

oben: Prof. Claus Bury  
in dem Kunstwerk  
„Raststätte Nürnberg“  
(2010)

links: Kunstwerk  
„Raststätte Nürnberg“  
im Tiergarten





der frühen Architekturgeschichte studiert. In der „Raststätte“ mag der Beobachter die Anmutung der griechischen oder römischen Antike suchen.

#### Vita

- 1946 geboren in Meerholz/Gelnhausen
- 1965-1969 Studium an der Kunst- und Werkschule Pforzheim
- 1979-1984 Auslandsjahre in Providence, Rhode Island, USA
- 1997-2002 Professur an der Bergischen Universität/Gesamthochschule Wuppertal, Fachbereich Architektur
- 2003-2011 Lehrstuhl für Bildhauerei an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg

#### Arbeiten im öffentlichen Raum (Auswahl)

- 1990 Engpass, Skulpturenpark Schloss Philippsruhe, Hanau
- 1992 Turmtor, Landesgartenschau Pforzheim
- 1992 Im Turmblick, Skulpturenprojekt Gotha
- 1993 Am Kreuzungsbogen, anlässlich der Internationalen Gartenbauausstellung in Stuttgart
- 1996 Wir sitzen alle in einem Boot, anlässlich des Hestentags in Gelnhausen
- 2003 Schiffsbrücke, Holzkonstruktion, Seligenstadt
- 2004 Im Goldenen Schnitt, Holzkonstruktion, in den Baseler Arkaden, Baseler Platz, Frankfurt am Main
- 2006 Im Gleichgewicht, COR-TEN-Stahl, Friedrichsdorf
- 2006 Bitterfelder Bogen, Bitterfeld
- 2008 In Line of History, begehbare Stahlbrücke, anlässlich der Expo 2008 in Saragossa
- 2011 Schiffbar, farbiger Beton, im Rahmen des Kunstprojekts Kunst am Kanal am Ludwig-Donau-Main-Kanal, Berg bei Neumarkt in der Oberpfalz
- 2016 Tempeltor, Holzkonstruktion im Park von Schloss Philippsruhe, Hanau

#### Preise und Stipendien (Auswahl)

- 1991 Kunstförderpreis Stadtbildhauer der Stadt Hanau
- 1996 Projektförderung durch die Hessische Kulturstiftung
- 2011 Kulturpreisträger des Main-Kinzig-Kreises

#### Einzelausstellungen (Auswahl)

- 2002 Städtische Kunsthalle, Mannheim
- 2007 Gegenläufig, Deutsches Architekturmuseum, Frankfurt (DAM)
- 2010 Maßstabsprünge, Neues Museum Nürnberg
- 2014–2016 Meine Sicht - eine Retrospektive seines Werks, Stationen: Neues Museum Weimar; Museum Pfalzgalerie Kaiserslautern; Historisches Museum Hanau

Claus Bury lebt und arbeitet in Frankfurt am Main.

[www.clausbury.de/de/](http://www.clausbury.de/de/)

NAM







## Erich Guttenberger (geb.1937)

### 2010 Ausstellung „Tiergarten-Tiere von 1970-1999“



Auf der Homepage des Tiergartens sind über 400 Fotografen registriert. Jeder kann bis zu zehn Fotos am Tag hochladen. Die allermeisten Aufnahmen sind technisch perfekt und nach ästhetischen Gesichtspunkten gestaltet. Sie dokumentieren auf vielfältige Weise die stetige künstlerische Auseinandersetzung mit dem Zootier.

An dieser Stelle soll an einen Lichtbildner erinnert werden, der den Zoo seit fast 80 Jahren kennt. Ein Tiergartenfreund, der keinen Computer besitzt und nicht im Netz unterwegs ist. Der zwar inzwischen digital fotografiert, aber auf jegliche Bildbearbeitung verzichtet. Einer, der die Welt so objektiv darstellt, wie es der Blickwinkel und die verwendete Optik zulassen. Eben ein idealtypischer Pressefotograf.

Erich Guttenberger hat diesen Beruf 29 Jahre lang ausgeübt und damit die Geschichte des Tiergartens und seiner Bewohner im Bild dokumentiert. Obwohl er in der Regel wenig Zeit für seine Aufnahmen hatte, ist es ihm immer wieder gelungen, den einen Augenblick festzuhalten, in dem das Tier mit dem Bildbetrachter zu kommunizieren scheint.

Dabei stand ihm eine Technik zur Verfügung, die mit der heutigen nicht mehr vergleichbar ist. „Wir hatten neun Arbeitsgänge vom Entwickeln des Schwarz-Weiß-Films bis zum Vergrößern auf das Format 13 x 18“, erinnert sich Guttenberger. Und am Ende wählte der Redakteur häufig die fotografisch weniger interessanten Motive aus.

Dennoch habe er seine Berufswahl nie bereut. „Ich bin Fotograf mit Leib und Seele!“ Schon als Kind zeichnet und malt er gerne. Seine erste Kamera, eine Bilora Blitz-Box (6 x 9) ist ein Geschenk. Mit diesem schwarzen „Kasten“ erkundet er seine Umgebung. Die Ergebnisse können sich offenbar sehen lassen. 1952 gewinnt er mit einem Foto von drei Schweinen einen Wettbewerb von Photo-Porst.

Die Siegerurkunde im „großen Wettkampf mit der Box“ verstärkt sein Interesse an der Fotografie. Doch eine berufliche Perspektive sieht er nicht. Erich Guttenberger arbeitet viele Jahre als Schriftsetzer, in seiner Freizeit „kämpft“ er mit seinen Bildern um Urkunden und Medaillen. Dann kommt ihm der Zufall zu Hilfe. 1970 bewirbt er sich mit prämierten Fotos auf eine Stellenausschreibung der Nürnberger Zeitung (NZ). „Ich habe mein Hobby zum Beruf gemacht“, sagt er.

Ein Pressefotograf kann sich in der Regel weder das Motiv noch den Zeitpunkt der Aufnahme aussuchen. Dafür bekommt er Motive „geschenkt“, die anderen Fotografen verwehrt bleiben: Prominente Persönlichkeiten, sportliche und kulturelle Großereignisse

oben: Erich Guttenberger

links: Orang-Utan Baby



oder Geburten im Tiergarten. Bei solchen Terminen entstehen auch skurrile und humorvolle Aufnahmen, die nicht in der Zeitung erscheinen.

Die Jagd nach außergewöhnlichen Motiven kann manchmal gefährlich werden. Beim Versuch, das Zirkusflusspferd „Gloria“ mit Gras zu füttern, wird Guttenberger gebissen. Glücklicherweise bleibt der Finger dran. Göttin Fortuna kann für einen Fotografen sehr nützlich sein. Ohne ihre Hilfe wäre es auch nicht gelungen, einen Flachlandtapir beim Sprung über die Gehegeabspernung zu ertappen.

Und weil das Tier wieder auf sein vertrautes Terrain zurückspringt, wird das Foto ganz nebenbei zum fotografischen Beleg gegen die These vom „Tiergefängnis Zoo“. Doch Vorsicht vor jedweder Interpretation. Ein Pressefotograf macht nur das Bild, den Text dazu schreiben andere.

Die NZ-Rezension der Ausstellung im Naturkundehaus (2010) ist mit „Foto-Safari im Nürnberger Tiergarten“ überschrieben. Autor Reinhard Kalb berichtet über „kurios-anrührende“ „Mutter-und-Kind-Bilder“ in „strengem Schwarzweiß“. Dabei lobt er die grafische Wirkung der Bilder: „Wunderbar auch das Foto vom Steinbock und seiner Hüterin. Schwungvoll biegen sich die Hörner des Bocks, nicht minder schwungvoll wölben sich auch die Augenbrauen der Wärterin. Solche Details aufzuspüren und herauszustellen, das macht den wahren Fotografen aus!“

Fragt man Erich Guttenberger nach seinen Lieblingsmotiven nennt er Natur und Landschaft. „Die meisten Fotografen machen Tierporträts, ich will den Tiergarten auch als Landschaftsgarten zeigen.“ Und so entstehen viele Aufnahmen, die in der „freien Natur“ entstanden sein könnten: Schneeweiß gezuckerte Bäume, blühende Uferstreifen und wettergegerbte Sandsteinwände. „Ich bin eben ein alter Felsenfotograf“, sagt Guttenberger.

#### Vita

1937 geboren in Nürnberg-Schniegling  
 1951 Lehre als Schriftsetzer, 19 Jahre in diesem Beruf tätig  
 1970-1999 Pressefotograf bei der Nürnberger Zeitung  
 Über 40 Auszeichnungen bei Fotowettbewerben in aller Welt, darunter drei Gold- und drei Silbermedaillen der Photographic Society of America

#### Ausstellungen (Auswahl)

2007 Ausstellung „Pressefotografie einmal anders“, Museum Industriekultur  
 2008 Ausstellung „Wenn der Tag erwacht“, Autohaus Pillenstein, Fürth  
 2010 Ausstellung „Tiergarten-Tiere von 1970-1999“, Naturkundehaus

#### Literatur

Erich Guttenberger, Hermann Rusam: Knoblauchsland, Verlag A. Hofmann, Nürnberg, 1989  
 Erich Guttenberger, Michael Becker: Fränkische Bilderlandschaft: Motive eines Wanderers, Verlag Nürnberger Presse, Nürnberg, 1995 | Erich Guttenberger, Godehard Schramm: Regnitzreise: Ein Flußbilderbuch. Hofmann Verlag, Nürnberg, 1999 | Erich Guttenberger: Mit Lenkrad und Wanderstab Bd. 1, Verlag Nürnberger Presse, 2002

MO



Zebbras im Schnee.  
 Das Foto war 2010 auf der Ausstellung im Naturkundehaus zu sehen



Zwei Flusspferde beim Kuscheln



Drei neugierige Eisbären



Lisa Wiczorek (geb. 1985)

## Lisa Wiczorek (geb. 1985)

2012 „Flamingo“

2013 „Galapagos-Schildschildkröte“



Mitten im Gehege der Flamingos steht ein hölzerner Zeitgenosse der filigranen Vögel. Die Bildhauerin Lisa Wiczorek fertigte die Skulptur aus Pappelholz noch während ihrer Studienzeit 2012 im Rahmen von Materialstudien. Sie arbeitete dafür mit der Kettensäge auf dem Gelände der Akademie der Bildenden Künste. Die Holzskulptur schuf sie zusammen mit der Galapagos-Schildkröte (2013), die heute hinter dem Wüstenhaus zu finden ist. Wiczorek studierte von 2007

bis 2013 Bildhauerei und freie Kunst bei Professor Marko Lehanka.

„Die damals für mich neue Schnitztechnik mit der Kettensäge wollte erprobt werden und von Anfang an war klar, es sollten Tiere entstehen. Nach einigen Bildrecherchen im Internet wurden die Skulpturen in mehrtägiger Arbeit einzig mit der Elektro-Kettensäge als Werkzeug erstellt.“ Der Künstlerin gelang es mit diesem groben Arbeitsmittel, den Flamingohals in einer fast perfekten S-Form herauszusägen.

Die Schildkröte ist ein großes Oval mit groben Einkerbungen an den Stellen, an denen die wabenförmige Panzeroberfläche gestaltet wurde. In seiner Wabenstruktur erinnert der Panzer an weitere Arbeiten der Künstlerin wie das „Versteck“ von 2016. „Meine Arbeit ist meist ein Experimentieren mit Form und Material. Oft werden einfache geometrische Formen verwendet und zu komplexen Körpern oder Gebilden zusammengefügt. Die verwendeten Materialien weisen gerne gegensätzliche Eigenschaften auf.“ Als selbstständige Künstlerin fertigt sie Skulpturen, Objekte und Installationen. Für ihre künstlerischen Arbeiten hat sie ein eigenes Atelier auf AEG. Außerdem unterrichtet Wiczorek in künstlerischen Techniken, ist in der Ausstellungsvorbereitung in Museen tätig und arbeitet als Assistenz bei anderen Künstlern.

Als sehr naturverbundener und tierbegeisterter Mensch findet Wiczorek, die sich auch als Gärtnerin ausbilden ließ, Flamingos und Schildkröten „sehr ästhetisch“. Zu Hause hält sie eine Rotwangenschmuckschildkröte, die jedes Jahr im Sommer in den Gartenteich umquartiert wird. Außerdem hält sie in ihrem Garten, der ihr als Freiluftatelier dient, Zwerghühner.

Die Idee, die beiden Skulpturen dauerhaft im Tiergarten zu zeigen, ging von Gerd Schlieper, dem Leiter des Futterhofs, aus. Er lieferte das Holz für die Kettensägenkurse an der Akademie. „Da die Kaufinteressentin für die Schildkröte gerade abgesprungen war, willigte ich ein und so machten die beiden Holztiere ihren unweiten Umzug direkt vom Akademiegelände vorerst in den Betriebshof, wo ich sie noch einmal mit einem Öl-Wachs-Gemisch behandelte, ehe sie ihre endgültigen Plätze im Zoo fanden“, erzählt Wiczorek.

oben: Lisa Wiczorek arbeitet in ihrem Atelier

links: Der Flamingo in Lebensgröße misst mit Sockel etwa 1,70m in der Höhe





**Vita**

- 1985 geboren in Erlangen  
 1992-2003 Waldorfschule Erlangen  
 2003-2006 Ausbildung zur Gärtnerin, Botanischer Garten der Universität Erlangen-Nürnberg  
 2006-2007 Werkbund Werkstatt Nürnberg  
 2007-2013 Studium der Bildhauerei/Freien Kunst an der AdBK Nürnberg  
 bei Prof. Marko Lehanka  
 2013-2015 verschiedene Jobs als Gärtnerin/künstlerische Assistenz  
 ab 2015 selbständige Künstlerin

**Ausgewählte Ausstellungen / Ausstellungsbeteiligungen:**

- 2008-2013 Jahresausstellungen Akademie der Bildenden Künste Nürnberg  
 2010 Second Home Project, Schererstraße, Berlin  
 2011 B-East, Temporäres Kunst- und Kulturunternehmen im Nord-Ost-Park Nürnberg  
 2012 Disco 3000, Galerie Karin Sachs, München  
 2013 Liebscher-Lehanka Floating Academie, Halle am Wasser, Berlin  
 2016-2018 Werkschau auf AEG  
 2018 Gastspiel Fürth  
 2018 Installation 2030, Hemdendienst e.V., Nürnberg

Lisa Wiczorek, Atelier Auf AEG, Bau 75

LisaWiczorek@gmail.com - [www.aufaeg.de/Kuenstler](http://www.aufaeg.de/Kuenstler)

NAM

Die Skulptur  
 „Galapagos-Schildkröte“  
 ist etwa 1,20 m lang und  
 0,7 m hoch und breit

Das Versteck und  
 Phytosphären





## Michael Pfeifer (geb. 1969)

### 2015 „Besteckameisen“



Wie es sich für eine gut organisierte Ameisenstraße gehört marschieren Michael Pfeifers Besteckameisen in einer geordneten Reihe, in Schlangenlinien die Kiefer vor dem Eingang des Naturkundehauses empor. Pfeifer findet es „spannend Gegenstände, aus ihrem Alltag herauszulösen und zu entfremden, um sie dann in einen neuen Kontext zu stellen.“ Der freie Künstler, der in Hersbruck auch erlebnispädagogische (Ferien-)Angebote für Kinder- und Jugendgruppen macht, arbeitet gerne plastisch-skulptural, gerne mit Holz, doch zusätzlich experimentiert er auch mit neuen Materialien.

Pfeifers Hauptthema ist der Mensch in allen Variationen. Dieses Thema spiegelt sich in seinen Skulpturen, Bildern und in Gedichten wider. Die Bandbreite von Pfeifers Kunst ist groß. Das verbindende Element ist der humorvolle, freudige Umgang mit Material und Themen.

Die verblüffend echt wirkenden, metallischen Riesenameisen entstanden aus Esslöffeln. Außergewöhnlich ist auch Pfeifers Gürteltier aus blank polierten Suppenlöffelschalen, auch Laffen genannt. Bei der Ausstellung MA-TIER-IAL 2015 im Naturkundehaus des Tiergartens zeigte Pfeifer außerdem aus einer alten Zinkbadewanne gesägte Tierskulpturen oder aus gebrauchten Kletterseilen geflochtene Tiere. Während der Ausstellung bewohnten verschiedenste Besteckinsekten leere Terrarien.

Eine Art „Guerilla-Kunst“ ist ein weiteres künstlerisches Betätigungsfeld Pfeifers. Er gestaltet vergängliche Objekte in der Natur und hält sie fotografisch fest. So platzierte er eine Playmobilmännchen-Seilschaft, die an einem Felsenbrocken im Hohensstädter PEZ-Kreisverkehr kraxelte, sich abseilte oder über einen Gipfelsturm jubelte. Die lokale Presse spekulierte über die anonyme Kunstaktion und sah darin eine freundliche Aufforderung, mal wieder in die Hersbrucker Schweiz zum Klettern zu gehen.

#### Vita

Geb. 1969

Freier Künstler und Diplom Sozialpädagoge (FH)

#### Ausstellungen (kleine Auswahl)

- 2013 "Quer/schnitt" - Einzelausstellung im Kunstkombinat Amberg
- "Kunst erobert leere Räume", Hersbruck
- "Kunst liegt in der Luft", Pragerstraße, Hersbruck
- "Kunstautomat" - 13. Staffel, im Kunstraum Sternegasse in Nürnberg
- "Kunstmeile Hersbruck"

oben: Portrait von Michael Pfeifer (2018).

links: Besteckameisen am Naturkundehaus







- 2013 BILD FOLGEN - Mitgliederausstellung des Kunstmuseums Hersbruck, Hirtenmuseum Hersbruck.
- 2014 PFEIFERS KUNST - Einzelausstellung im Stadthaus Hersbruck
- 2015 „Große Formate“ - Mitgliederausstellung des Kunstmuseums Hersbruck, Hirtenmuseum Hersbruck
- 2015 „Kunst ist Wellness für den Kopf“ - Skulpturen und Bilder in der Fackelmann Therme Hersbruck
- 2015 MATERIAL- Tierskulpturen aus unterschiedlichsten Materialien, Naturkundehaus Tiergarten Nürnberg
- 2018 „Tausendsassa!“, Raiffeisen Bank Hersbruck

Michael Pfeifer, Mittelburg 1, 91224 Pommelsbrunn  
<https://www.atelier-1.de/>

NAM



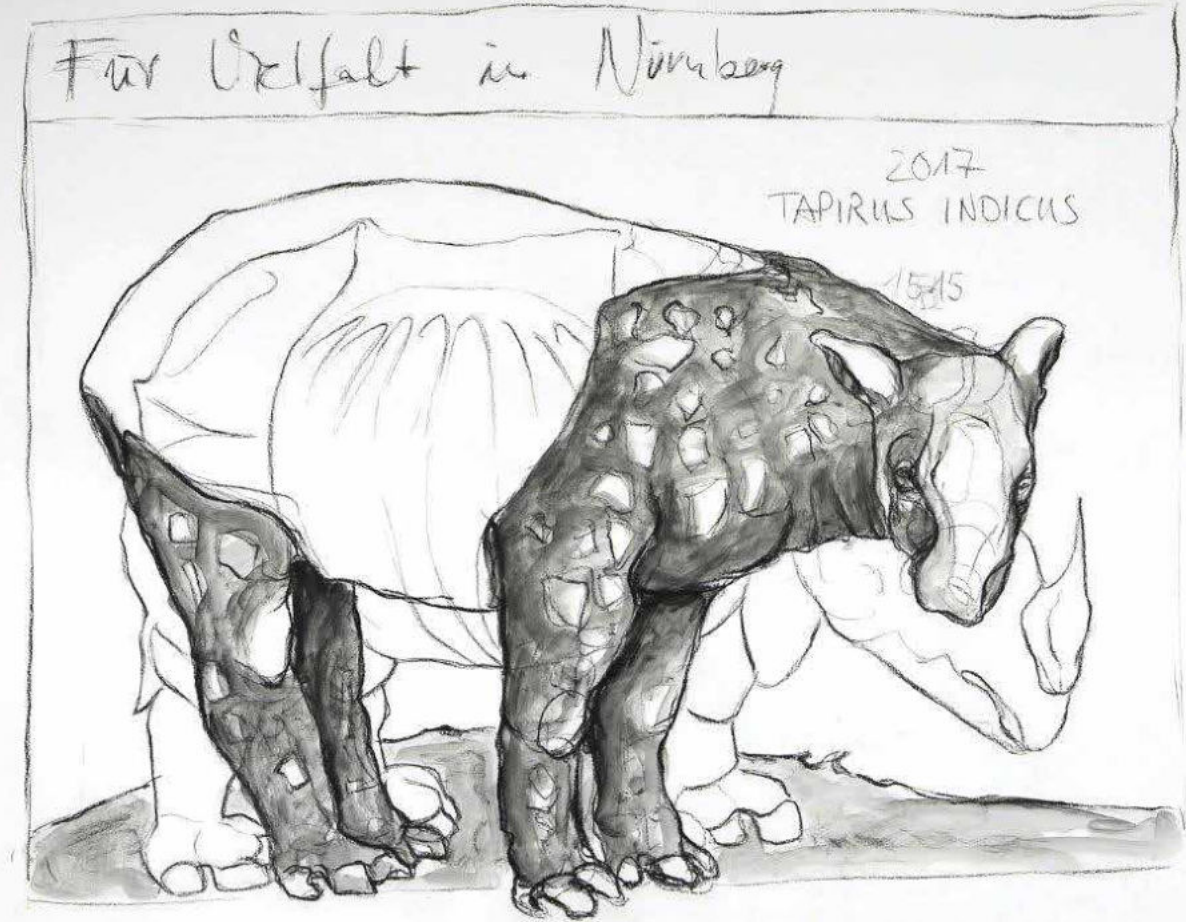
oben: Besteckkunst von Michael Pfeifer: Besteckfisch, Gürteltier, Käfer und ein Schuppentier aus Kronkorken

rechts: Aus einer Zinkbadewanne gesägte Tierfigur von Michael Pfeifer (2015)



## Corinna Smok (geb. 1968)

2017 „Für Vielfalt in Nürnberg“



2017 zeichnet die Fürther Künstlerin Corinna Smok das Kunstwerk „Für Vielfalt in Nürnberg“ im Rahmen eines Kunstwettbewerbs des Vereins der Tiergartenfreunde Nürnberg e.V. zur Gestaltung einer Hausfassade in Nürnberg. Die Zeichnung ist im Rahmen einer Ausstellung im Herbst 2018 im Tiergarten zu sehen.

Das 70x100cm große, mit Kohle auf Papier gearbeitete Werk zeigt einen Schabrackentapir im Vordergrund. Hinter ihm ist fast verdeckt als Umriss zu erkennen ein Panzernashorn. Unter der Überschrift „Für Vielfalt in Nürnberg“ stehen die Jahreszahl 2017 als Entstehungsjahr des Werks und darunter der wissenschaftliche Name des Tieres, „Tapirus Indicus“. Zuletzt ist noch die Zahl „1515“ zu erkennen, die sich auf das Jahr bezieht, indem der Nürnberger Maler Albrecht Dürer die berühmte Nashornskizze anfertigte. Smok möchte mit ihrem Bild „ebenso wie Dürer 500 Jahre zuvor der Bevölkerung

links: Die Malerin Corinna Smok

oben: „Für Vielfalt in Nürnberg“, Kohle auf Papier, 70x100cm. 2017 in der Tiergartenverwaltung



ein ihr unbekanntes Tier näherbringen“. Dafür hat sie den auf die Musterhaftigkeit reduzierten Ansatz von Dürer übernommen und auf den Tapir übertragen. Grundsätzlich strebte sie dadurch einen Erkennungseffekt an, leitet den Blick vom Bekannten, der Dürer-Zeichnung, nach vorne, um die Frage zu stellen: „Was ist das denn für ein Tier?“.

Neben dem beschriebenen, im Treppenhaus der Tiergartenverwaltung zu sehenden Werk, stellt Smok weitere Zeichnungen mit Tiergartenbezug aus. Darunter eine mit Kohle und Acrylfarben gestaltete, zwölfteilige Studie über die überschaubaren, plakativen Bewegungsformen des Tapirs unter dem Titel „12 Stunden im Leben eines Tapirs“. Eine weitere Serie zeigt die ab 2018 im Tiergarten neu gehaltenen Mistkäfer. Die mit Tusche und Acrylfarben in Szene gesetzten „Holy Rollies“ zeichnet Smok auf einen Artikel der Tiergartenzeitung Nr.14 (April 2017).

Für Tiergartendirektor Dr. Dag Encke steht fest: „Intensität prägt die Zeichnungen von Corinna Smok. Die Ausdrucksstärke und atmosphärische Verdichtung, die Konzentration auf einen Gedanken oder Ausdruck, all dies schafft mit sparsam verwendeten Strichführungen intensive Bilder, die aufregen und sich in die Erinnerung brennen. Corinna Smok schuf im Rahmen eines Wettbewerbs große Tapir-Arbeiten, die das Leitthema der Ausstellung im Naturkundehaus des Tiergartens sind. Auch hier hat sich die Künstlerin wieder ungewöhnlich tief mit der Bedeutung der Tiere in ihrem Nürnberger Kontext beschäftigt. Starke Kunst.“ Tatsächlich stellt der „Mensch“ den Schwerpunkt von Smoks Schaffen dar. Mit der groben, ungefilterten Strichführung der Kohle gelingt es ihr menschliche Seelenzustände auszudrücken. Der Ausdruck erfolgt dabei klar über die Linie, kommt Farbe hinzu, schafft sie zusätzliche, emotionale Aspekte.

Corinna Smok stammt aus Rheinhausen. Nach einem Auslandsaufenthalt im Pariser Atelier Marais studiert sie Kunst in Freiburg im Breisgau. Die Künstlerin lebt und arbeitet in Fürth. Neben Einzelausstellungen beteiligte sie sich auch an verschiedenen Gruppenausstellungen, darunter unter anderem die Kunstpreisausstellung der Nürnberger Nachrichten. Sie veranstaltet gemeinsame Projekte mit anderen Künstlern und lädt als Mitglied des Kulturring C jährlich zum „Gastspiel“ Künstlerkollegen in ihr Atelier ein.

#### Ausstellungen (Auswahl 2013-2018)

- 2013 Kunstpreisausstellung Nürnberger Nachrichten  
PR Galerie, Nürnberg  
„Überfluss“, Kunstraum Weißenhohe
- 2014 „Fünf Frauen“, ART Galerie Fürth  
PR Galerie, Nürnberg  
„An und Für sich“, Kunstraum Weißenhohe  
„Outing“, CLINC
- 2015 „Kampfzone“, Galerie in der Foerstermühle, Fürth  
„FreiRaum“, Zentrifuge auf AEG Nürnberg  
PR Galerie Nürnberg
- 2016 Kunstpreisausstellung Nürnberger Nachrichten  
„Kampfzone II: Früchte des Zorns“, Galerie im Lichthof Nürnberg
- 2017 „zartbitter“, ART-Galerie Fürth  
„Das kleine Format“, Kunstverein Aichach  
„Ausweitung der Kampfzone“, Galerie HOP Bamberg  
„Tatort“, Auf AEG Nürnberg



„Holy Rollies“. Tuschezeichnung/Acryl auf Papier, 29,7x21 cm, 2017



„12 Stunden im Leben eines Tapirs“ – Kohle, Acryl auf Karton, 50x70cm, 2017 in der Tiergartenverwaltung

- 2018 „Maske und Maskerade“, Kunstpreisausstellung Groß-Umstadt/Darmstadt  
„Für Vielfalt in Nürnberg“, Tiergarten Nürnberg  
„Dantes Inferno“, Fürth, mit Clemens Hehl und Dr. Frauke Bayer  
„Kunst zur Passion“, Nürnberg

Weitere Informationen über Corinna Smok sowie ihre Kontaktdaten finden sich im Internet unter:  
[www.corinnasmok.de](http://www.corinnasmok.de)



## Andrea Stern (geb. 1968)

### 2017/18 Life-Bodypainting und Ausstellung „Metamorphose“



„Ich kenne keine bessere Definition für das Wort Kunst als diese: Kunst – das ist der Mensch“, sagt Vincent van Gogh, ein Maler, der seiner Zeit weit voraus war. Inzwischen ist sein Kunstbegriff in der Mitte der Gesellschaft angekommen, wird sogar wörtlich umgesetzt, gestochen in Tattoos oder eben in Form von Bodypainting, dem Malen auf nackter Haut.

Im Sommer 2017 können die Zoobesucher an zwölf Tagen hautnah miterleben, wie Daniela Ulrich alias Andrea Stern ein oder mehrere Modelle in farbige „Tierskulpturen“ verwandelt. An einem Ort, der von Fell-, Feder- und Schuppenträgern bewohnt wird, ist so viel Nacktheit schon außergewöhnlich. Dennoch regt sich niemand auf, nicht einmal die obligatorischen Zookritiker protestieren gegen die „Show“.

Jahreskartenbesitzer freuen sich über die Abwechslung im Zooalltag. Die meisten Besucher laufen jedoch einfach vorbei. Einige erkundigen sich über den Sinn und Zweck der Aktion, ziehen aber schnell weiter, wenn sie merken, wie sorgfältig langsam die Metamorphose voranschreitet. Niemand will zehn oder zwölf Stunden warten, bis das Modell endlich die eine Pose vor dem einen Hintergrund einnehmen kann, mit der der Verschlussvorhang der Fotokamera fällt.

Bodypainting ist eine vergängliche Kunst. Am Ende des Tages verschwinden Farben im Wert von 100 Euro im Abfluss einer Dusche. Da Andrea Stern den menschlichen Körper nicht nur als Leinwand nutzt, sondern ihn in eine Skulptur vor einem bestimmten Hintergrund verwandelt, bleibt am Ende nur ein einziges Foto beziehungsweise ein Kalenderblatt übrig.

Wie sich Tier, Pose und Hintergrund zu einem Gesamtwerk vereinen lassen, entscheidet die Künstlerin meist spontan. „Am Ende sieht es selten so aus, wie ich es mir am Anfang vorgestellt habe.“ Jedes Motiv ist ein Unikat. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Zebras, Schmetterlinge, Krokodile, Dalmatiner, Faultiere, Weißkopfseeadler oder Humboldtpinguine im Tiergarten leben oder nicht. Nicht die Tiere stehen ihr Modell, sondern die Menschen.

Die physischen Anforderungen an die Modelle sind enorm. Sie dürfen im Laufe des Tages nicht viel trinken, müssen still halten bis die Arme steif werden und der Rücken schmerzt, bis kurz vor dem Kreislaufkollaps. Doch Andrea Stern verlangt nichts, was sie nicht selbst erlebt hätte. Über 400mal stand die ehemalige Leistungssportlerin vor der Kamera. Sie weiß aus eigener Erfahrung, wie lange man eine anstrengende Pose einnehmen kann.

Je mehr sich das Modell „verrenkt“, desto leichter lässt sich der menschliche Körper in ein bestimmtes Tiermotiv verwandeln. Diese Gestaltauflösung (Somatolyse) ist im Tierreich weit verbreitet. Die Fellstreifen erschweren das Erkennen eines Tigers im schattigen



oben: Andrea Stern

links: Ein Gecko am Aufgang zur Delphinlagune





oben: Der Blaue Salon wird zum Atelier. Andrea Stern verwandelt ihr Modell in einen Humboldtpinguin

rechts: Hier ist der bemalte Frauenkörper kaum mehr von der Umgebung zu unterscheiden.

Unterholz. Je dichter die Vegetation im Lebensraum, desto besser tarnt ein gemustertes Fell. Da die Löwen in der offenen Savanne jagen, können sie darauf verzichten.

Andrea Stern nutzt die Somatolyse, um ein spannendes Suchbild zu generieren. „Die Herausforderung besteht dabei darin, alle ‚nicht genutzten‘ Körperteile im Hintergrund ‚verschwinden‘ zu lassen.“ Auf Latex, Silikon oder andere gestalterische Hilfsmittel hat sie bewusst verzichtet. Form und Farbe sollten genügen, um die Illusion zu erschaffen.

Modell Yannik musste auf der linken Hand und dem linken Knie balancieren, damit ein rennender Gepard entsteht. Achims rechter Unterarm wird zu einem Fisch, der im Schnabel des Pinguins steckt. Und Susannes Rücken passt sich der Struktur des Steines an, auf dem der bunte Gecko sitzt.

Die Vielfalt der Natur bleibt eine unerschöpfliche Quelle der Kreativität. „Kunst bedeutet für mich Leidenschaft für die Schönheit“, sagt Stern. „Insbesondere auch dann, wenn diese nicht sofort ersichtlich ist.“ Das Life-Bodypainting im Zoo sei ein langjähriges Herzprojekt gewesen. „Dafür möchte ich mich beim Tiergarten ganz herzlich bedanken.“

#### Vita

- 1969 Geboren in Nürnberg  
 Ausbildung und Tätigkeit als Elektroinstallateursgesellin  
 Ausbildung und Tätigkeit als Reiseverkehrskauffrau  
 Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Universität Bayreuth  
 Tätigkeit im Bereich Finanzen und Controlling  
 In der Freizeit: Ausprobieren verschiedener Mal- und Zeichentechniken (Bleistift, Pastellkreide, Aquarell, Öl, Airbrush) und Fotografie
- ab 1992 Verschiedene Kleinausstellungen
- 2016 Facepainting in der Reihe „Unter unserem Himmel“ des TV-Senders Bayern 3
- 2016 Teilnahme am World Bodypainting Festival in Pörschach, Österreich
- 2017 Teilnahme am World Bodypainting Festival in Klagenfurt, Österreich

MO





## Christian Ruckdeschel (geb.1970)

2018 „Supervising Acrobats“,  
„doudou en facettes“, „Road to Zabalaga“



Standortwechsel: Im November 2018 „wandern“ zwei Skulpturen des Nürnberger Bildhauers Christian Ruckdeschel von seinem Atelier Auf AEG zum Wüstenhaus im Tiergarten. Nördlich des Gebäudes sieht man drei Akrobaten beim Versuch, eine Menschenpyramide zu bauen. Die Steinmetzarbeit von 2012 zeigt den Moment, kurz bevor der Menschenturm in sich zusammenfällt.

Im Süden ragt eine Stele aus dem Sand, die der Künstler 2015 für einen Wettbewerb der Stadt Forchheim entwickelt und später in kleinerem Maßstab verwirklicht hat. Während der Arbeit kristallisiert sich der Titel „Doudou“ heraus, die kreolische Koseform für Freundin oder Geliebte.

Doch weder die Akrobaten noch die Geliebte bieten ausreichend Stoff für eine

Interpretation. In diesem Punkt ist Christian Ruckdeschel ganz klar: „Keines meiner Werke hat eine Botschaft“, sagt er. „Ich biete dem Betrachter an, dass er seine Welt sieht verändert und durch ein Fenster in meine Welt blickt. Die Erforschung meiner inneren Welt, meiner Reaktionen auf die Wahrnehmung meiner Sinne, ist die Quelle meiner Kunst.“

Am Beginn dieser inneren Forschungsreise steht die Natur. Christian Ruckdeschel wächst im Fichtelgebirge auf, der Großvater ist Förster mit eigenem Wildgehege. Hinter dem Haus liegt ein alter Steinbruch, in dem der Zehnjährige Kristalle sammelt. „Ich glaube, dass ich tief in mir eine Nähe zu den Steinen habe, da sie mich seit jeher inspirieren, faszinieren und herausfordern.“

Zunächst möchte er Kunstmaler werden, doch dann entscheidet er sich für eine Ausbildung zum Steinmetz und Steinbildhauer. In der Hoffnung, tiefer in die Erdgeschichte eintauchen zu können, beginnt er ein Geologiestudium, erkennt aber bald, dass ihm die theoretische Auseinandersetzung mit dem Stein nicht genügt. Nachdem er fünf Jahre als Geselle in einem Steinmetzbetrieb gearbeitet hat, bewirbt er sich als Spätberufener bei der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg und beginnt das Studium der Bildhauerei.

„Ein Handwerker muss seine Arbeitsprozesse so gestalten, dass er ein Werkstück in kürzester Zeit nach einer starren Vorlage maßhaltig herstellen kann“, erklärt Ruckde-

oben: Christian  
Ruckdeschel

links: Steinskulptur  
„Supervising Acrobats“







Steinskulptur  
„doudou en facettes“  
am Wüstenhaus

schel. „Als Künstler muss ich diese Automatisierung in einen bewussten Prozess umwandeln. Ich darf nicht nur das Ende anschauen, sondern jeden Schritt bewusst gestalten.“ Das Betrachten des Steins und das Nachdenken über die Komposition könne durchaus zwei Drittel der Arbeitszeit in Anspruch nehmen. „Ich entwickle meine Skulpturen nach einer Idee, die ich im Kopf habe, ohne Modelle und Maßstabzeichnung“.

Ruckdeschel erlebt dieses Spannungsfeld zwischen Handwerk und Kunst als existentielle Herausforderung: „Ich konnte eine Zeitlang nicht mehr als Steinmetz arbeiten, um Geld zu verdienen.“ Inzwischen kann er zwei Herren dienen und den Schalter bei Bedarf umlegen.

„Die dreiteilige Skulptur „Supervising Acrobats“ ist die zeitaufwendigste, die ich je gemacht habe“, sagt Ruckdeschel. Sie gehöre zu einer Serie von Werken, bei denen jeweils viel Material aus dem Block herausgearbeitet wurde. Entscheidend sei die Massenverteilung. Sie zeige einen geschlossenen Stein, der sich öffnet und wieder verschließt. „Der Schwerpunkt ist aus der Wohlfühlmitte verschoben“. Dies spiegle die innere Spannung der Skulptur wider.

Auch „Doudou“ könnte je nach Lichteinfall und Tageszeit das Blau des Himmels, das Rot des Wüstenhausdaches und das Grün der Eichenblätter widerspiegeln. Doch der Künstler hat sich bewusst gegen die Reflexion der Umgebung entschieden und der Skulptur einen Mattschliff verpasst. So erreicht das Taubenblau des Kösseine-Granits eine größere Farbtiefe. Die Facetten ähneln den Bruchflächen von Kristallen. „Der Besucher soll die Skulptur von verschiedenen Seiten anschauen und verstehen“, erklärt der Künstler und ruft damit unausgesprochen zum Abbau von Vorurteilen auf.

Wer jedoch die direkte Kommunikation mit den Akrobaten oder der blauen Stele scheut, kann sie auch einfach als landschaftsgestalterische Elemente ansehen. Zoo-direktor Dag Encke hat ja bereits das Primat der einheimischen Bepflanzung aufgeweicht und sorgt nun auch für mehr Vielfalt in der Gesteinswelt. Zwar bleibt das rötliche Leit-Gestein des Tiergartens, der Nürnberger Burgsandstein, am denkmalgeschützten, ehemaligen Flusspferdhaus sichtbar, doch im Innern und auf dem Vorplatz Richtung Weiher dominieren nun gelbliche Kalksandsteine aus Südtalien.

Die facettenreiche Doudou besteht aus blauem Kösseine-Granit vom Fichtelgebirge. Die Akrobaten sind aus weißem Jurakalkstein aus der Gegend um Treuchtlingen herausgearbeitet. Ob diese Mischung zusammenpasst? „Die Steine beißen sich nicht“, sagt Ruckdeschel. Denn die künstlichen Skulpturen ließen sich leicht von den unbearbeiteten Steinen unterscheiden.

#### Vita

- 1970 geboren in Weidenberg (Landkreis Bayreuth)
- 1991 – 1994 Ausbildung zum Steinmetz/ Steinbildhauer
- 1995 – 2000 Gesellentätigkeit in diesem Beruf
- 2000 – 2002 Studium der Bildhauerei an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg
- 2002 Ernennung zum Meisterschüler
- 2003 – 2006 Studium bei Prof. Claus Bury
- Seit 2006 Lehrauftrag für Steinbildhauerei an der Akademie der Bildenden Künste
- Seit 2006 Freischaffender Künstler

#### Werkverzeichnis (Auswahl)

- 2003 „Paar“
- 2006 „über Grund“
- 2007 „hin und wieder“
- 2008 „the dream of being awake continues“
- 2009 „I think, I need new parts I“
- 2009 „von Innen und von Aussen“
- 2010 „Dark Matter Cluster I“
- 2010 „Examination III“
- 2011 „Rückgrat I“
- 2012 „Supervising Acrobats“
- 2014 „Habitat“
- 2015 „doudou en facettes“
- 2018 „Road to Zabalaga“

Christian Ruckdeschel, Atelier Auf AEG, Muggenhoferstr. 132f - Halle 76, Nürnberg

MO



„Road to Zabalaga“  
am Wüstenhaus



## Stefan Vollrath (geb. 1965)

### 2018 „Mistkäfer mit Kugel“

Es braucht fünf starke Männer, um der massiven Holzkugel zu einem festen Stand zu verhelfen. Im Mai 2018 findet der „Pillendreher mit Kugel“ von Stefan Vollrath seinen Platz unter dem vorgezogenen Dach des ehemaligen Flusspferdhauses. Dabei handelt es sich um eine Auftragsarbeit für das dort neu eröffnete Wüstenhaus. Diese fertigte der Bildhauer aus Holz an: den Käfer aus Eiche, die Kugel mit einem Meter Durchmesser aus Pappel.

Der „Pillendreher mit Kugel“ darf angefasst werden. Wie viele weitere Skulpturen von Vollrath lädt er geradezu dazu ein, wenngleich der Käfer im Tiergarten nicht als Spielgerät gedacht ist. Stefan Vollrath ist freischaffender Bildhauer. Schwerpunkt seiner holzbildhauerischen Arbeit sind Projekte im öffentlichen Raum für Kommunen, Schulen und Kindergärten. Seine wichtigsten Werkzeuge fürs Grobe sind Motor- und Elektrosägen und Winkelschleifer, mit Klüpfel und Stechbeitel geht es an die Feinheiten: „Holz ist ein spürbar lebendiger und warmer Werkstoff. Langsam oder flott können daraus Skulpturen ‚erwachsen‘“

An der Pädagogischen Hochschule in Ludwigsburg und an der Haller Akademie der Künste gibt Vollrath regelmäßig Kurse für Holzbildhauerei und Plastizieren. Er unterrichtet seit Jahren an verschiedenen Sommerakademien. Bei seinen Studierenden möchte er „Freude am Werkstoff Holz wecken, und alle so gut wie möglich bei der Verwirklichung seiner Idee unterstützen.“ Beim skulpturalen Arbeiten sind neben der künstlerischen Gestaltung Entscheidung- und Durchhaltewille gefragt.

Bei der über 16 Kommunen verteilten Remstal Gartenschau 2019 ist Vollrath mit zwei Projekten vertreten. Zum einen in Remseck, das der bereits seit mehr als 20 Jahren bestehenden Grünen Nachbarschaft, einer Kooperation von sechs durch zunehmende Bebauung an Grünflächen armen Gemeinden um Ludwigsburg, angehört. Thema dieser Installation ist der Verlust der Artenvielfalt: ein Wiesenstück mit riesigen Grashalmen, in der Dimension schlanker Baumstämme, übergroße Wiesenblumen, Raupen und Schmetterlingen. Als zweites Projekt im Rahmen der Remstal Gartenschau wird der Künstler in Mögglingen eine neu geschaffene Aue mit überlebensgroßen, heimischen Tieren, die am und im Fluss leben, bespielen.

Für die Grüne Nachbarschaft schuf Stefan Vollrath im Jahr 2015 etwa 50 riesige Insektenskulpturen unter anderem von Hirschkäfern, Bockkäfern und deren Larven, um auf die ökologische Wichtigkeit von Totholz aufmerksam zu machen.

#### Vita

- 1965 geboren in Stuttgart
- 1986-1993 Studium der freien Malerei und Bildhauerei an der staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart
- seit 1993 freischaffender Bildhauer  
zahlreiche Ausstellungen und Kunstprojekte im öffentlichen Raum
- seit 2006 Lehrbeauftragter für Holzbildhauerei an der Pädagogischen Hochschule in Ludwigsburg
- seit 2015 Dozent an der Haller Akademie der Künste

links: Der Bildhauer  
Stefan Vollrath







Der Bildhauer Stefan Vollrath hat den Mistkäfer-Giganten aus Eiche gefertigt, die Kugel ist aus Pappelholz.

#### Preise und Stipendien (Auswahl)

1993 Auslandsstipendium „zu Fuß um die Welt“

#### Projekte im öffentlichen Raum (Auswahl)

2011 Wasserwelten, Sulzbach  
Kinderhaus Naturino, Lorch

2013 Kinderkrippe, Möglingen

2014 Räuber für die Haller Landhege, Schwäbisch Hall

2015 Lebensraum Totholz, Grüne Nachbarschaft Landkreis Ludwigsburg

2016 Krippe, Schwäbisch Hall

2017 Streuobstwiesen-Pfad, Remseck  
Schlangen, Grüne Nachbarschaft Landkreis Ludwigsburg

2019 Remstal Gartenschau  
Thema Artenvielfalt, Grüne Nachbarschaft in Remseck;  
Flussaue, Möglingen

Stefan Vollrath, lebt und arbeitet in Schönbronn (Landkreis Schwäbisch Hall)  
stefan.vollrath@gmx.net

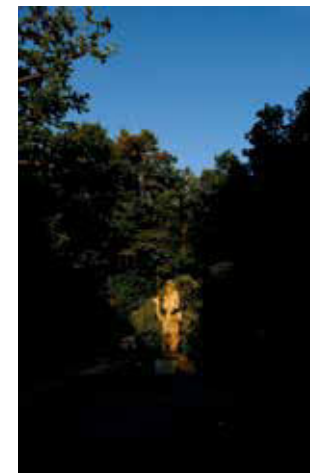
NAM







## Danksagung



Akademie der Bildenden Künste, Nürnberg (Petra Meyer); Amt für Kultur, Neumarkt i.d. Opf. (Barbara Leicht); Archiv der Zeitschrift „Kicker“; Bauregistratur, Nürnberg; Berufsgenossenschaftliche Unfallklinik Murnau (Stephanie Seyringer); Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums (Justine Nagler); Bundesarchiv Berlin; Bundesarchiv Koblenz; Elisabeth Burghart; Deutsches Kunstarchiv im Germanischen Nationalmuseum; Helmut Ell; Ev.-Lutherische Gemeinde St. Bartholomäus Nürnberg-Wöhrd; Ev.-Lutherische Christuskirche, Nürnberg (Ute Loose); Ev.-Lutherische Kirchengemeinde Schwarzenbruck; Firma Haerberlein-Metzger, Nürnberg; Firma Max Schultheis, Nürnberg; Frankfurter Künstlerclub (Marcus Dern); Frankfurter Künstlergesellschaft (Claus Delvaux); Friedrich-Herschel-Mittelschule, Nürnberg (Jan Tigemeyer); Galerie mit der blauen Tür (Heinz Meier); Jutta Geier-Orgeldinger; Gemeindegalerie Bernried (Dr. Walburga Scherbaum); Gemeindegalerie Oberammergau (Katherina Waldhauser); Gemeindegalerie Tutzing; York Christian Gerstenmaier; Graphische Sammlung des Germanischen Nationalmuseums (Sebastian Schmidt); Heimatpflegerin der Stadt Nürnberg (Dr. Claudia Maué); Herbiz International Art Manufacturing Corporation, Cebu, Philippinen (Karl Herbiz); Hochbauamt der Stadt Nürnberg (Michael Hirschmann, Astrid Riemer, Andreas Wissen); Rainer Hilf; Institut für moderne Kunst, Nürnberg (Kathrin Mayer); Institut für Stadtgeschichte Frankfurt (Janica Kuhr); Katholisches Pfarramt St. Otto, Cadolzburg (Dekan André Hermany); Kobergers Factory, Nürnberg (Hartmuth Raabe); Hans Werner Kress; Wilhelm Kuch; Kunstgießerei Lenz, Nürnberg (Sabine Jahn, Wilhelm Lechler); Kunstkreis Jura Neumarkt e.V. (Thomas Herrmann); Kunstsammlung der Stadt Nürnberg (Dr. Andreas Curtius, Ludwig Sichelstiel); Kunstsammlung des Deutschen Bundestages (Dr. Andreas Kaernbach); Kunstverein Nürnberg (Simone Neuenschwander); Kunstvilla im Kunst-KulturQuartier (Dr. Andrea Dippel, Susann Scholl); Labenwolf Gymnasium Nürnberg (Dr. Bernd Nees); Annerose Lechner; Liegenschaftsamt der Stadt Nürnberg (Ingeborg Horvath); Marktarchiv Mittenwald (Helmut Kliner); Mittelschule Schloßleinsgasse, Nürnberg; Melancthon-Gymnasium Nürnberg (Cornelia Hentschler-Illg); Modehaus Wöhrl (Hans Rudolf Wöhrl); Museum für Kommunikation Berlin (Wenke Wilhelm); Museum für Kommunikation Nürnberg (Klaus-Peter Baschke); N-ERGIE Aktiengesellschaft (Silke Weiß); Hans Nöhmeier; Pressearchiv Nürnberg (Archiv der NN und NZ) (Peter Reiser); Clarissa Schillinger; Hermann Schultheiss; Senckenbergmuseum Frankfurt (Judith Jördens); Slow Art Gallery, Nürnberg (Lydia Schuster); Staatsarchiv München (Dr. Julian Holzapfl); Staatsarchiv Nürnberg (Gunther Friedrich); Stadtarchiv Fürth (Gert-Ronald Langer); Stadtarchiv Kronberg im Taunus (Susanna Kauffels); Stadtarchiv Nabburg (Sebastian Bauer); Stadtarchiv Neumarkt in der Oberpfalz (Dr. Frank Präger); Stadtarchiv Nürnberg (Dr. Wiltrud Fischer-Pache, Thomas Dütsch, Christof Neidinger); Stadtarchiv St. Ingbert (Dieter Wirth); Stadtarchiv Würzburg (Renate Schindler); Stadtbibliothek Nürnberg (Dr. Christine Sauer); Stadtmuseum Zehentstadel Nabburg (Christia Haubelt-Schlösser); Tampa Museum of Art, Tampa, Florida (Dr. Seth D. Pevnick); Tiergartenrestaurant (Peter Noventa); Untere Denkmalschutzbehörde Nürnberg (Nikolaus Bencker); VAG (Stefanie Dürrbeck); Verein der Tiergartenfreunde Nürnberg; Verein für Heimatpflege Land Dinslaken (Joachim Lattasch); Eva und Margarete Vornberger.

oben: Der „Tierturm“  
von Christian Rösner im  
Abendlicht

links: Prof. Michael  
Sailstorfer „I can hear you“  
(Salzstein), in der Anlage  
der Dybowski-Hirsche.  
Ein Werk der Ausstellung  
der Klasse Sailstorfer der  
Akademie der Bildenden  
Künste Nürnberg im  
Sommer 2019 im  
Tiergarten Nürnberg



## Bildnachweis

Titelfoto MO | S.6 NAM | S.7 VDZ | S.9 Tiergartenarchiv | S.10 Stadtarchiv | S.11 Tiergartenarchiv | S.12 MO | S.13 oben: „Nürnberger Schau“ 1941, S. 109 | S.14 MO | S.15 MO | S.16-17 MO | S.20 MO | S.21 Sattler-Archiv Isen | S.22 MO | S.24 MO | S.25 oben: Erich Rück aus der Sammlung von Hans Werner Kress | S.26 MO | S.28 Fränkische Tageszeitung vom 6. Juli 1939 (Stadtbibliothek Nürnberg) | S.29 oben: Institut für Stadtgeschichte Frankfurt, Signatur V 2/ 257 | S.31 oben und Mitte: Saarländisches Schulmuseum, Internet, unten: Anzeigenblatt Frankfurter Nachrichten vom 13.07.1978, Institut für Stadtgeschichte Frankfurt, Signatur V 2 / 257 | S.32 Stadtarchiv Nürnberg, A 41 Repro 74 11 B | S.33 Volker Seelmann: ...und den Menschen ein Wohlgefallen. Die Krippe auf dem Nürnberger Christkindlesmarkt von Max Renner und Bertl Kuch, Heinrichs-Verlag, Bamberg, 2006 S. 21 | S.34 Tiergartenarchiv | S.35 Tiergartenarchiv | S.37 Susanne von Goessel-Steinmann: Himmlische Boten. Nürnberg und seine Rauschgoldengel. Schriften des Spielzeugmuseums Nürnberg, Band VI, S. 64 | S.38 MO | S.39 Nürnberger Schau 1941, S. 223, Stadtbibliothek Nürnberg | S.40 privat | S.41 Bildstelle des Hochbauamts H 41 X (1940), Kunstsammlung der Stadt Nürnberg | S.43 MO | S.44 Stadtbibliothek Nürnberg | S.45 Neumarkter Tagblatt vom 31.08.1981, Repro Dr. Frank Präger, Stadtarchivar Neumarkt i.d. Oberpfalz | S.46 MO | S.48 oben: Nürnberger Schau 1941, S. 132, Stadtbibliothek Nürnberg, Mitte: Monika Sattler, unten: StadtAN A 39 II 2892 S | S.49 Nachlass Karl Gries | S.50 MO | S.52 Bild 5 Volkswagen Aktiengesellschaft | S.52-53 MO | S.55 Deutscher Bundestag / Julia Pfannschmidt | S.56 Tiergartenarchiv | S.57 NAM | S.59 Stadtarchiv/Tiergartenarchiv | S.60 aus Helmut Häußler: Gudrun Kunstmann. Plastiken, Nürnberg1980, S.3 | S.62 MO | S.63 MO | S.64-65 MO | S.66 MO | S.68 MO | S.69 MO | S.70 MO | S.71 MO | S.72 Tiergartenarchiv | S.73 Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg. Arbeiten der Professoren. Kunsthalle Nürnberg, 18.11.1983 bis 8.1.1984 | S.75 MO | S.76 MO | S.77 privat | S.78-79 MO | S.80 MO | S.82 MO | S.83 Peter A. Juley & Son Collection, Smithsonian American Art Museum | S.84 Haus der Deutschen Kunst | S.85 Library of Congress | S.87 Ed Uthman - originally posted to Flickr as Pediment, Philly Art Museum (CC-Lizenz) | S.88 MO | S.89 MO | S.90 MO | S.92 MO | S.93 MO | S.94 MO | S.95 Christian Rösner | S.97 MO | S. 98 MO | S.99 links: Helmut Mägdefrau, rechts: MO | S.100 privat | S.101 MO | S.102 MO | S.104 Ernst Paulduro | S.105 Ernst Paulduro | S.106 Helmut Mägdefrau | S.107 MO | S.108-109: Helmut Mägdefrau | S.111 MO | S.112 Bild 1 MO | S.113 Bild 5 MO, andere: Akademie der Bildenden Künste | S.114 Helmut Mägdefrau | S.115 Helmut Mägdefrau | S.116 MO + Josef Tabachnyk | S.117 oben: MO, unten NAM | S.118 MO | S.119 Sven Hoffmann | S.120-121 Sven Hoffmann | S.122 MO | S.123 Clemens Heini | S.125 NAM | S.126 Annette Horn | S.127 photodesign ag | S.128-131: Annette Horn | S.132 Horst Schäfer | S.133 MO | S.134-135 Horst Schäfer | S.136 MO | S.137 Helmut Mägdefrau | S.139 Helmut Mägdefrau | S.140 Erich Guttenberger | S.141 MO | S.143 Erich Guttenberger | S.144 MO | S.145 Lisa Wieczorek | S.146 Lisa Wieczorek | S.147 NAM | S.148 MO | S.149 Michael Pfeifer | S.150 Michael Pfeifer | S.151 NAM | S.152 Corinna Smok | S.153 Corinna Smok | S.155 oben: NAM, unten: MO | S.156 MO | S.157 MO | S.158 MO | S.159 MO | S.160 MO | S.161 MO | S.162 MO | S.163 MO | S.164 Lisa Vollrath | S.166 MO | S.167 NAM | S.168 Helmut Mägdefrau | S.169 Dag Encke | S.171 oben: Roland Fengler, unten: Jutta Geier-Orgeldinger | Rückseite MO

## Autorenkurzbeschreibung



Nicola A. Mögel (\*1968) ist seit 2008 – dem Jahr des medialen Hypes um den Eisbärennachwuchs Flocke – für die Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit des Tiergartens Nürnberg verantwortlich. Die promovierte Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlerin initiiert und unterhält die Zusammenarbeit des Tiergartens mit Medienvertretern ebenso wie gesellschaftspolitisch relevanten Akteuren. Sie ist als Redaktionsmitglied der Tiergartenzeitung wie auch weiterer Publikationen des Tiergartens journalistisch und organisatorisch tätig. Mögel veröffentlicht regelmäßig zu Sonderthemen.



Mathias Orgeldinger (\*1960) ist Journalist in Nürnberg. Seine Texte finden auch überregionale Beachtung. Als Tiergartenbiologe promovierte Orgeldinger in Frankfurt am Main bei PD Dr. Rosl Kirchshofer, der ersten europäischen Zoopädagogin. Er ist im Tiergarten Nürnberg auch als Zoobegleiter tätig und betreut Besuchergruppen. Neben den biologischen Themen gilt sein Interesse der Geschichte des Tiergartens Nürnberg. Mit Nicola A. Mögel und Kerstin Söder verfasste er 2014 eine Broschüre über die Direktoren des Tiergartens anlässlich des 75jährigen Bestehens des Zoos am Schmausenbuck. Orgeldinger fotografiert leidenschaftlich gerne.



